

31 1299

B. B. f.

Gotthold Ephraim Lessings

L e b e n

des

S o p h o k l e s.

Herausgegeben

von

Johann Joachim Eschenburg.

Berlin,
bei Christian Friedrich Voss und Sohn.
1790.

X

9

© 1910 by the University of Chicago

1910

© 1910 by the University of Chicago



2852



91462

© 1910 by the University of Chicago

1910

Gotthold Ephr. Lessings

Sophokles.

Erstes Buch.

Von dem Leben des Dichters.

Berlin 1760.

bey Christian Friedrich Voss.

Copyrighted material

1850

1850

Vorbericht
des Herausgebers.

Es sind jetzt gerade dreißig Jahr, als die sieben ersten Bogen der gegenwärtigen Schrift abgedruckt wurden. Was für ein Hinderniß es eigentlich gewesen sey, welches die Fortsetzung dieses Abdrucks, oder vielmehr die weitere Ausarbeitung des Werkes selbst, unterbrach, weiß ich nicht mit Gewisheit anzugeben. Vermuthlich war es Lessing's Entfernung von Berlin, der um diese Zeit nach Breslau zu dem preussischen General Tauenzien gieng, in den nächsten Jahren darauf als Schriftsteller nur seine Uebersetzung des Diderot'schen Theaters vollendete, und an den Litteraturbriefen Antheil nahm. Erst sechs Jahre später betrat er

mit seinem Laokoon die schriftstellerische Laufbahn aufs neue.

Sein Sophokles sollte aus vier Büchern bestehen, die wahrscheinlich auch eben so viel Bände gefüllt haben würden. Aber auch hier ist es ungewiß, welcher einen Umfang er seinem Stoffe zu geben gedachte, und wie er denselben eigentlich zu vertheilen Willens war. Das erste Buch hatte er, wie die Aufschrift des ältern Titelblattes angiebt, dem Leben des Dichters bestimmt; und diesem sollte vermuthlich eine kritische Zergliederung seiner Schauspiele, und eine deutsche Uebersetzung derselben in Prose nachfolgen. Dieß letztere läßt sich wenigstens aus dem Anfangsfragmente des Ajax schließen, welches ich dem Leser am Schluß dieses Bändchens mittheilen werde.

Lessing war, wie ich schon anderswo *) bemerkt habe, von jeher gewohnt, seine Arbeiten

*) S. den fünften Beitrag zur Gesch. und Litt. aus der Wolfenb. Bibl. S. 58.

ten erst während ihres Abdrucks zu vollenden, und diesen schon bei einigem oft nur geringem, Vorrathe von Handschrift anfangen zu lassen. Ich hatte daher wenig Hoffnung, unter seinen für die gegenwärtige Arbeit nachgelassenen Papiere, deren Mittheilung ich der Freundschaft seines Bruders, des Herrn Münzdirectors Lessing, verdanke, viel Vollendetes anzutreffen. Und so war es auch wirklich. Nur den Schluß der Anmerkung (K.) die mit der 112ten und letzten Seite des ehemaligen Drucks abgebrochen war, fand ich völlig ausgearbeitet und ins Reine geschrieben. Das Uebrige bestand aus lauter einzelnen Zetteln, die nur kurze Entwürfe und gesammelte Materialien zu den meisten, aber nicht einmal zu allen folgenden Anmerkungen enthielten, welche in dem S. 6. bis 11. befindlichen Leben des Sophokles nachgewiesen waren, und in einem, vermuthlich Ältern, Hefte, worin noch weniger ausgearbeitete Angaben und Winke zu eben diesen Anmerkungen, zerstreut und einzeln, nebst dem

schon gedachten Anfang einer Uebersetzung des *Naj Mastigophoros*, niedergeschrieben waren.

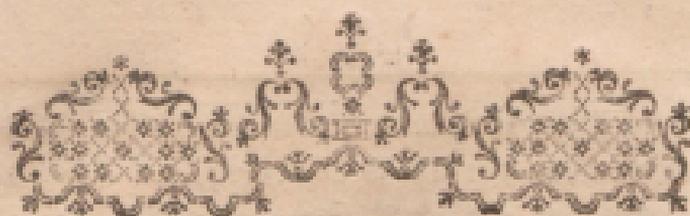
Verschiedne seiner Freunde, denen er die abgedruckten Bogen mitgetheilt hatte, die ich auch selbst seit mehrern Jahren aus seiner Hand besaß, versuchten es oft, ihn zur Fortsetzung und Vollendung dieser so verdienstvollen Arbeit zu bewegen. Seine gewöhnliche Antwort aber war, er müsse erst wieder Griechisch lernen, und sich in eine Menge von Dingen hinein studiren, die ihm seitdem völlig fremd geworden wären. Sein Verleger und vieljähriger vertrauter Freund war zu gefällig, um von diesen abgedruckten Bogen irgend einen willkührlichen Gebrauch zu machen. Aber seit Lessing's Tode wurde der Wunsch ihrer Bekanntmachung bei denen, die von diesem Bruchstück wußten, und das Daseyn desselben aus einigen öffentlichen Erwähnungen erfahren hatten, immer dringender.

Wir geschah also der Antrag, es herauszugeben; und ich hatte mehr als Einen Grund, mich

mich nicht an die Fortsetzung, oder auch nur an die Ausarbeitung der noch vorhandenen Materialien zu wagen; sondern ich beschloß, diese so unvollendet, einzeln und mangelhaft, wie sie da waren, hinzu zu fügen, und so dem Fragmente wenigstens mehr Auschein eines Ganzen zu geben. Dieß zu thun, kostete freilich mehr Zeit, Sorgfalt und Mühe, als der erste Anblick dieser Ergänzung verrathen wird; aber freundschaftlicher Eifer für des Verfassers Andenken, und Hinsicht auf dadurch zu bewirkende Befriedigung der Litteratoren, erleichterten mir alle Mühe gar sehr.

Diesen letztern darf ich es nun wohl nicht erst sagen, daß die hier gelieferte, sehr zusammengedrückte Lebensbeschreibung des Sophokles, und die zahlreichen, weitläufigern Anmerkungen, wovon sie begleitet wird, ganz in der Manier des Varle abgefaßt sind. Und dieß gilt nicht bloß von ihrer äußern Form, sondern auch von ihrem Geiste und innern Gehalt. Gewiß aber würde Barnes dieß Leben nicht gelehr-

gelehrter, und Bayle nicht angenehmer geschrieben haben, obgleich Lessing (S. 5.) vielmehr sich das Gegentheil dieses Urtheils, als ihm genügendes Lob des Kenners, wünschte. Denn freilich würde die Gelehrsamkeit des Barnes, wie das in seinem Leben des Euripides der Fall ist, minder unterhaltend, und Bayle's Numuth minder gründlich und tief eindringend ausgefallen seyn.



SOPHOKLES.

Erstes Buch.

Bayle, der in seinem Critischen Wörterbuche sowohl dem Aeschylus, als dem Euripides einen besondern Artikel gewidmet hat, übergeht den Sophokles mit Stillchweigen. Verdienete Sophokles weniger gekannt zu werden? War weniger Merkwürdiges von ihm zu sagen, als von jenen seinen Mitbewerbern um den tragischen Thron?

Gewiß nicht. Aber bey dem Aeschylus hatte Baylen, Stanley; bey dem Euripides hatte ihn Barnes vorgearbeitet. Diese Männer hatten für ihn gesammelt, für ihn berichtet, für ihn verglichen. Voll Zuversicht auf seinen angenehmen Vortrag, setzte

er sich eigenmächtig in die Rechte ihres Fleisches. Und diesem Fleische den Staub abzukehren, den Schweiß abzutrocknen, ihn mit Blumen zu krönen: war seine ganze Arbeit. Eine leichte und angenehme Arbeit!

Hingegen, als ihn die Folge der Buchstaben auf den Sophokles brachte, vergebens sah er sich da nach einem Stanley oder Barnes um. Hier hatte ihn niemand vorgearbeitet. Hier mußte er selbst sammeln, berichtigen, vergleichen. Wäre es schon sein Werk gewesen, so erlaubte es ihm ißt seine Zeit nicht: und Sophokles blieb weg.

Die nehmliche Entschuldigung muß man auch seinem Fortsetzer, dem Herrn Chaussepis, leihen. Auch dieser fand noch keinen Vorarbeiter: und Sophokles blieb abermals weg. —

Manne gewinne aber einen alten Schriftsteller nur erst lieb, und die geringste Kleinigkeit, die ihn betrifft, die einzige Beziehung auf ihn haben kann, höret auf, uns gleichgültig zu seyn. Seit dem ich es tonere, die Dichtkunst des Aristoteles eher studieret zu haben, als die Muster, aus welchen er sie abstrahierte: werde ich bey dem Namen Sophokles, ich mag ihn finden, wo ich will, aufmerkssamer, als bey
meinem

meinem eigenen. Und wie vielfältig habe ich ihn mit Vorsatz gesucht! Wie viel Unnützes habe ich feinetwegen gelesen!

Nun denke ich: keine Mühe ist vergebens, die einem andern Mühe ersparen kann. Ich habe das Unnütze nicht unnützlich gelesen, wenn es, von nun an, dieser oder jener nicht weiter lesen darf. Ich kann nicht bewundert werden; aber ich werde Dank verdienen. Und die Vorstellung, Dank zu verdienen, muß eben so angenehm seyn, als die Vorstellung bewundert zu werden: oder wir hätten keine Grammatiker, keine Literatores.

Mit mehrerm Wortgepränge will ich dieses Leben meines Dichters nicht einführen. Wenn ein Kenner davon urtheilet, „Barnes würde es gelehrter, Bayle „würde es angenehmer geschrieben haben:.. so hat mich der Kenner gelobt.



Leben des Sophokles.

„Vor allen Dingen muß ich von meinen Quel-
 „len Rechenschaft geben ^(A). Diefen zufolge war
 „Sophokles von Geburt ein Athenienfer, und
 „war ein Koloniate ^(B). Sein Vater hieß So-
 „philus ^(C). Nach der gemeinsten und wahr-
 „scheinlichsten Meinung, ward er in dem zweyten
 „Jahre der ein und fiebzigsten Olympias ge-
 „böhren ^(D).

„Er genoß eine sehr gute Erziehung. Die Tanz-
 „kunft und die Musik lernte er bey dem Lam-
 „prus, und brachte es in dieser letztern, wie
 „auch im Ringen so weit, daß er in beiden den
 „Preis erhielt ^(E). Er war kaum sechzehn Jahr alt,
 „als er mit der Leyer um die Tropäen, welche
 „die Athenienfer nach dem Salaminischen Siege
 „errichteten, tanzte, und den Lobgesang anstimm-
 „te. Und das zwar, nach einigen, nackt und
 „gesalbt; nach andern aber, bekleidet ^(F). In der
 „tragischen Dichtkunst soll Aeschylus sein Lehrer
 gewesen

„gewesen seyn; ein Umstand, an welchem ich
 „aus verschiedenen Gründen zweifle ⁽⁶⁾. Ist er
 „unterdessen wahr, so hat schwerlich ein Schüler
 „das Uebertriebene seines Meisters, worauf die
 „Nachahmung immer am ersten fällt, besser ein-
 „gesehen und glücklicher vermieden, als Sopho-
 „kles. Ich sage dieses mehr nach der Verglei-
 „chung ihrer Stücke, als nach einer Stelle des
 „Plutarchs ⁽⁷⁾.

„Sein erstes Trauerspiel fällt in die sieben und
 „siebzigste Olympias. Das sagt Eusebius, das
 „sagt auch Plutarch: nur muß man das Zeug-
 „niß dieses letztern recht verstehen; wie ich denn
 „beweisen will, daß man gar nicht nöthig hat,
 „die vermeinte Verbesserung anzunehmen, welche
 „Samuel Petit darinn angegeben hat ⁽⁸⁾.

„Damals war der dramatische Dichter auch zu-
 „gleich der Schauspieler. Weil aber Sophokles
 „eine schwache Stimme hatte, so brachte er diese
 „Gewohnheit ab. Doch blieb er darum nicht
 „ganz von dem Theater ⁽⁹⁾.

„Er machte in seiner Kunst verschiedene Neuerungen, wodurch er sie allerdings zu einer höhern Staffel der Vollkommenheit erhob. Es gedenken derselben zum Theil Aristoteles ⁽¹⁾; zum Theil Suidas ⁽²⁾; zum Theil der ungenannte Biograph ⁽³⁾.

„Mit der Aufnahme seiner Antigone hatte Sophokles ohne Zweifel die meiste Ursache, vergnügt zu seyn. Denn die Athenienser wurden so entzückt davon, daß sie ihm kurz darauf die Würde eines Feldherrn ertheilten. Ich habe alles gesammelt, was man von diesem Punkte bey den Alten findet, die sich in mehr als einem Umstande widersprechen ⁽⁴⁾. Viel Ehre scheint er als Feldherr nicht eingelegt zu haben ⁽⁵⁾.

„Die Zahl aller seiner Stücke wird sehr groß angegeben ⁽⁶⁾. Nur sieben sind davon bis auf uns gekommen; und von den andern ist wenig mehr übrig, als die Titel. Doch auch diese Titel werden diejenigen nicht ohne Nutzen

„gen studieren, welche Stoffe zu Trauerspielen
„suchen ⁽⁶⁾.

„Den Preis hat er öfters davon getragen ⁽⁵⁾.
„Ich führe die vornehmsten an, mit welchen er
„darum gestritten hat ⁽⁷⁾.

„Mit dem Euripides stand er nicht immer in
„dem besten Vernehmen ⁽⁴⁾. Ich kann mich nicht
„enthalten eine Anmerkung über den Vorzug zu
„machen, welchen Sokrates dem Euripides
„ertheilte. Er ist der tragischen Ehre des So:
„phokles weniger nachtheilig, als er es bey dem
„ersten Anblicke zu seyn scheint ⁽⁸⁾.

„Verschiedene Könige ließen ihn zu sich einla:
„den; allein er liebte seine Athemenser zu sehr,
„als daß er sich freywillig von ihnen hätte ver:
„bannen sollen ⁽³⁾.

„Er ward sehr alt, und starb in dem dritten
„Jahre der drey und neunzigsten Olympias ⁽²⁾.
„Die Art seines Todes wird verschiedentlich an:
„gegeben. Die eine, welche ein altes Sinnges:
„dichte zum Grunde hat, wollte ich am liebsten

„allegorisch verstanden wissen ^(AA). Ich muß die
 „übrigen alten Sinngedichte, die man auf ihn
 „gemacht hat, nicht vergessen ^(BB). Sein Begräb-
 „niß war höchst merkwürdig ^(CC).

„Er hinterlies den Ruhm eines weisen, recht-
 „schaffnen Mannes ^(DD); eines gefelligen, mun-
 „tern und scherzhaften Mannes ^(EE); eines Man-
 „nes, den die Götter vorzüglich liebten ^(FF).

„Er war ein Dichter; kein Wunder, daß er
 „gegen die Schönheit ein wenig zu empfindlich
 „war ^(GG). Es kann leicht seyn, daß es mit den
 „verliebten Ausschweifungen, die man ihm
 „Schuld giebt, seine Richtigkeit hat. Allein ich
 „möchte mit einem neuen Scribenten nicht sagen,
 „daß sein moralischer Charakter dadurch zweifel-
 „haft würde ^(HH).

„Er hinterließ verschiedene Söhne, wovon
 „zwey die Bahn ihres Vaters betraten ^(II). Die
 „gerichtliche Klage, die sie wider ihn erhoben,
 „mag vielleicht triftigere Ursachen gehabt haben,
 „als ihr Cicero giebt ^(KK).

„Nusser

„Auffer seinen Tragödien führet man auch noch
 „andere Schriften und Gedichte von ihm an ⁽¹¹⁾.

„Die völlige Entwerfung seines Charakters als
 „tragischer Dichter, muß ich bis in die umständ-
 „liche Untersuchung seiner Stücke versparen. Ich
 „kann izt bloß einige allgemeine Anmerkungen
 „voraussenden, zu welchen mich die Urtheile, wel-
 „che die Alten von ihm gefällt haben ⁽¹²⁾, und
 „verschiedene Beynamen, die man ihm gegeben
 „hat ⁽¹³⁾, veranlassen werden.

„Ich rede noch von dem gelehrten Diebstahle,
 „den man ihm Schuld giebt ⁽¹⁴⁾. Endlich werf-
 „se ich alle kleinere Materialien, die ich noch nicht
 „anbringen können, in eine Anmerkung zusam-
 „men ⁽¹⁵⁾; desgleichen auch die Fehler, welche die
 „neuern Litteratores in Erzählung seines Lebens
 „gemacht haben ⁽¹⁶⁾.“



Aus-

Ausführung.

Es wird Mühe kosten, dieses Gerippe mit Fleisch und Nerven zu bekleiden. Es wird fast unmöglich seyn, es zu einer schönen Gestalt zu machen. Die Hand ist angelegt.

(A)

Von den Quellen.) Diese sind Suidas und ein Unbekannter, der seinen Scholien über die Trauerspiele des Sophokles ein Leben des Dichters vorgelegt hat. Suidas und ein Scholiast: Quellen! So gefällt es der verheerenden Zeit! Sie macht aus Nachahmern Originale, und giebt Auszügen einen Werth, den ehemals kaum die Werke selbst hatten.

Der Artikel Sophokles ist bey dem ersten sehr kurz. Es ist auch nicht dabey angemerkt, woher er entlehnet worden. Niemand hat sich verdienet um ihn gemacht, als J. Meursius (a), der ihn mit An-

(a) In seiner Schrift: Aeschylus, Sophocles, Euripides, sive de Tragoediis eorum libri III. Lugduni Batav. 1659. Von Seite 27 bis 34. Sie ist dem sechsten Theile des Bremerschen Thesaurus einverleibet worden.

Anmerkungen erläutert hat, die ich mehr als einmal anführen werde.

Das Leben des Scholiasten ist etwas umständlicher, und es ziehet ältere Bährmänner an, für die man alle Hochachtung haben muß; den Aristopenus, den Ister, den Satyrus. Unter dem ersten versteht er ohne Zweifel den Aristopenus von Tarent, den bekannten Schüler des Aristoteles, von dessen vielen Schriften uns nichts, als ein kleiner musikalischer Tractat, übrig geblieben ist. Ammonius (b) führet von ihm ein Werk von den tragischen Dichtern an; und in diesem ohne Zweifel wird das gestanden haben, was der Scholiast, den Sophokles betreffend, aus ihm anführet. Ister ist der Schüler des Kallimachus, dessen Diogenes Laertius, Athenäus, Suidas und andere gedenken (c). Was für einen Satyrus er hingegen meine, will ich nicht bestimmen. Vielleicht den Peripatetiker dieses Namens (d),
unter

(b) Περὶ ὁμοίων καὶ διαφορῶν λέξεων; unter ῥυσεῖται καὶ ἰρυσσεῖται: Ἀριστοπένης ἐν τῇ πρώτῃ Τραγωδικῶν περὶ μωτικῶν ἕτοι φησὶ κατὰ λέξιν u. s. w.

(c) Vossius de Hist. Gr. lib. IV. c. 11.

(d) Jonius lib. II. de script. Hist. Philol. c. 12.

unter dessen Leben berühmter Männer auch ein Leben des Sophokles seyn mochte.

Wer hätte ich nicht lieber die zerstreuten Stellen bey dem Plato, Aristoteles, Diodorus Siculus, Pausanias, Athenäus, Philostrat, Strabo, Aristides, Cicero, Plinius &c. die den Sophokles betreffen, die Quellen nennen sollen? Doch sie gedenken seiner nur im Vorbeygehen.

Und auch der Vöcher, die mich zum Theil zu den Quellen gewiesen haben, kann ich ohne Undankbarkeit nicht vergessen. Wenn ich aber den Gyraldus (e), den Meursius (f), und den Fabricius (g), nenne, so habe ich sie alle genannt. Das sind die einzigen, bey welchen ich mehr zu lernen, als zu verbessern gefunden habe. Bey allen andern war es umgekehrt.

(B)

Ein Athenienser und zwar ein Koloniarer.)

Guidas: Σοφοκλῆς, Σοφίλῃ, Καλυμαθῆς, Ἀθηναῖος.

Und der ungenannte Biograph: Ἐγείνητο ἐν ἰ Σοφοκλῆς

70

(e) Gyraldus Hist. Poeticum tam graecorum quam latinorum, Dialog. VII.

(f) In der unter (a) angezeigten Schrift.

(g) Fabricius Bibl. Graeca Lib. II. cap. 17.

τα γινεσθαι Ἀθηναίους, ἔργου Κολωνοῦ. Dergleichen der Grammatiker, von welchem der eine Inhalt des Oedipus auf Kolonos ist: τὸ γὰρ Κολωνοῦ (h). Auch Cicero (i) bestätigt es: Tanta vis admonitionis inest in locis, ut non sine causa ex his memoriae doctae sit disciplina. Tum Quintus, est plane, Piso, ut dicis, inquis, nam me ipsum huc modo venientem convertebat ad sese Colonus ille locus (k), ejus incola Sophocles ob oculos versabatur: quem scis quam admirer, quaque eo delecter: me quidem ad altioremem memoriam Oedipodis huc venientis, & illo mollissimo carmine, quatenam essent ipsa haec loca, requirentis, species quaedam commovit, inanis scilicet, sed commovit tamen.

Das athenienische Volk ward, wie bekannt, in Φυλαί (Stämme) eingetheilt, und diese Φυλαί theilten sich wiederum in verschiedene Δαίμοι, das ist Landesmannschaften, wie es Schulze (1) übersetzt hat, und

(h) Sowohl die Aufgabe des Geograph Stephanus, als der Paul Stephanus von 1603. (Seite 482) haben hier Κολωνοῦ anstatt Κολωνοῦ.

(i) Lib. V. de senectute

(k) Menestius (Reliquiae Antiquae cap. 6. p. 26) liest: convertebat ad sese Colonus; ἡλικίαν δε. und ich ziehe diese Lesart vor.

(1) In seinen Anmerkungen über die Leben des Plutarchus, welche Kind seiner Uebersetzung beigefügt hat.

und ich es nicht besser auszudrücken wüßte. Nicht selten bemerken die Geschichtschreiber beides; sowohl den Stamm, als die Landsmannschaft. So sagt z. E. Plutarch vom Perikles: Περικλῆς τῶν μὲν Φυλῶν Ἀκαμαντίδης, τῶν δὲ μὲν Κολαργῶν. Von unserem Sophokles aber findet sich nur der Δῆμος genannt; und ich wüßte nicht, daß irgend ein Philolog die Δῆμοι nach ihren Φυλαῖς geordnet hätte; wenigstens hat es Meursius in seinem Werke de populis Atticae nicht gethan. Unterdeßsen vermute ich nicht ohne Grund, daß Sophokles aus dem Gippotheoontischen Stamme gewesen ist, wie ich in der Anmerkung (CC) zeigen will.

Es hieß aber der Demos des Sophokles Κολωνος. Κολωνος bedeutet überhaupt einen Hügel, eine Anhöhe; γὰρ ἀνάστημα, τοῦτος ὄψλος (m). In Athen aber wurden besonders zwey Hügel so genannt, wovon der eine innerhalb, der andere außerhalb der Stadt lag. Der innerhalb der Stadt, war auf dem Marktplatze, neben dem Tempel des Eurysaces, und hieß von dem Markte Κολωνος ἀγοραῖος. Von diesem ist die Rede nicht, sondern von dem außer der Stadt, welcher

(m) Suidas unter Κολωνος.

welcher zum Unterschiede Κολωνος ἱερῆος d. i. der Nix-
terhügel, so wie jenes der Markthügel genennet
ward (n). Und zwar hatte er das Beywort ἱερῆος
von den darauf befindlichen Altären oder Tempeln
des Neptunus ἱερῆος und der Minerva ἱερῆος (o).
Aus der obigen Stelle des Cicero, und zwar aus den
Worten:

(a) Man sehe den Sarcopation und Pollux, deren Stellen Meurs-
sius (Reliq. An. cap. 6) anführt. Mit auch den Gramma-
tiker, welcher den zweiten Inhalt des Oedipus auf Kolo-
nos gemacht hat. Οὕτω κληθεῖται, sagt dieser von dem
Kolonos, ἱεῖα καὶ Παριδάνας ἱεῖα ἱερῶν ἱερῆων καὶ
Προμαθῶν, καὶ αὐτὰ εἰς ὀρμηκῶσαι ἱερῶνται.
Der lateinische Uebersetzer macht in dieser Stelle einen sehr
altem Fehler. Er gibt sie nemlich so: quoniam Ne-
ptuni Equestris ibi est sacellum & Promethci, quique hae-
c malorum curam gerunt, ibi consistunt. — Hier malorum?
Was mögen das für geheilte Krankheiten gewesen seyn? Er
hat das Hieronibium αὐτῶν für den Genitivum des Prae-
minis angesehen. (S. die Ausgabe des Paul Stephanius.
S. 484.)

(a) Warum aber immer eben hier als ἱερῆος verachtet wurde, das
ohne Zweifel das die Ursache war:

ἱερῆος τῶν ἀκαθάρτων χαλῶν
Προμαθῶν τὰς ἑκτὴς ἀγῶνας.

(Sophokles in seinem Oedipus auf Kolonos, Zeile 745. 46.)

ⓓ 216



Worten: nam me ipsum huc modo venientem convertebat ad sese Colonus &c. ist nicht undeutlich zu schließen, daß er zwischen der Akademie und der Stadt gelegen; denn das huc gehet hier auf die Akademie. Nun lag diese sechs Stadia vor dem Thore, und der Kolonos mußte folglich noch näher liegen. Meursius braucht diesen Ort des Cicero auch sehr glücklich zur Verbesserung einer Stelle des Thucydides, wo gesagt wird, daß der Kolonos ohngefähr zehn Stadia von der Stadt liege: *radius meliora dixit*; und er vermuthet, daß man anstatt *dixit* lesen müsse *ξ*.

Diejenigen nun, die in der Nähe dieses Kolonos wohnten, machten den Demos aus, der davon den Namen führte, und hießen *Kolonoiatai*. Niemand kann uns dieses besser sagen, als Sophokles selbst:

A!

Diese Stelle des Sophokles hat mit der bekannten streitigen Stelle des Virgils:

Tuque o, cui prima frumentum

Fudit equum magno tellus percussa trident.

(Georg. lib. 1. v. 11. 12.) sehr viel ähnliches. Virgil scheint Be vor Augen gehabt zu haben; und ich muß mich wundern, daß sie keinem von seinen Auslegern befallen ist. Denn man kann *εργασίας* eben sowohl mit *ἀγῶνας*, als mit *ἰσχυροίς* verbinden.

— — — Αἰ δὲ πλεονεχούσας
 Τεῖδ' ἰσπεύων Κολωνοῖ ἐνχεύων εφίσει
 Ἀρχαγῶν ἰσῶν, καὶ φέρει τῆτομα
 Το ταῦτε κοινῶς πάντες ἀγομαζόμενοι

heißt es zu Anfange seines Oedipus auf Kolo-
 nos (p). Und der Scholiast setzet hinzu: Το τα Κολωνοῖ ἀγομα κοινῶς φέρει πάντες, ἀγομαζόμενοι Κολωνοῖται θελοῦσι. Mit der Uebersetzung, welche Vitus Winsemius von dieser Stelle macht, bin ich nichts weniger, als zufrieden:

— Et qui in vicinis compitis habitant agricolae
 Hunc equestrem Colonom precantur sibi
 Praesidem esse, atque inde nomen
 Commune habent, ac Coloniatas vocantur.

Equestrem Colonom precantur sibi praesidem esse, würde obgleich sehr heißen: sie verehren diesen Kolonos als ihren Schutzgott. Welch ein Sinn! Ich würde ἐνχεύων durch das bloße profiteri, aufs höchste durch gloriari geben; und ἀρχαγῶν wenigstens durch generis auctorem ausdrücken. Denn weiter will Sophokles auch nichts sagen, als daß die Landleute da herum sich des Kolonos als ihres Stamm-

orts rühmen, und den Namen der Koloniaten von ihm führen.

Wodurch aber dieser Kolonos besonders merkwürdig geworden, das waren die letzten Schicksale des Oedipus. Hier lies sich dieser unglückliche Mann nieder, als ihn seine grausamen Söhne aus seinem Reiche trieben; hier starb er. Sophokles hat diesen wunderbaren Tod zu dem Inhalte eines Tragenspiels gemacht, *κατακλιμαίης δ' μοι το πατρὶδι ἀλλὰ καὶ τῆ ἰαυτῆ δαμῶ*, sagt der Scholiast. Und in der That hat schwerlich ein Dichter seinen Geburtsort glücklicher verewiget, als Er. Was ich sonst noch davon zu sagen hätte, verspare ich, bis ich auf das Stück selbst komme, das zum Glücke eines von den übrig gebliebenen ist.

So außer allen Zweifel es nun schon, durch diese Zeugnisse und Umstände, gesetzt zu seyn scheint, daß Sophokles von Geburt ein Atheniensier und zwar ein Koloniate gewesen: so findet man doch eines Alten erwehnet, welcher anderer Meinung seyn wollen. Dieser nemlich, wie der ungenannte Biograph anführet, hat vorgegeben, Sophokles sey kein Atheniensier, sondern ein Phylaster. Aber da Dieser der
 einzige

einzigste ist, der dieses gesagt hat, warum soll man sich von ihm irre machen lassen? Und so urtheilet der ungenannte Biograph selbst: Ἀπίστατον δὲ καὶ τῆ Ἰργῆ φασκεῖται αὐτῶν ἐκ Ἀθηναίων, ἀλλὰ Φλιασίου ἱστοῦ παλαιοῦ γὰρ Ἰργῆ καὶ ἄλλοι ἱστοῦ τὰτ' ἴστω ἱστοῦ.

Meursius hat, bey Gelegenheit dieser Stelle des Biographen, einen Fehler begangen. In seinen Anmerkungen nehmlich über das Leben des Sophokles aus dem Suidas, gedenkt er unter dem Worte Κολωνιάς dieser Meinung des Ister, und sagt: Ister e populo Phliensi fuisse eum tradiderat. Nun ist populus hier dem Meursius soviel als ἱστοῦ. Ister aber hat dem Sophokles nicht bloß den Koloniaten, nicht bloß den populum, ἱστοῦ, sondern überhaupt den Athenienser absprechen wollen. Dieses ist aus dem Gegensatz klar: ἐκ Ἀθηναίων ἀλλὰ Φλιασίου. Wäre unter Φλιασίου bloß der ἱστοῦ zu verstehen, so könnte er ja eben sowohl ein Phliaster und Athenienser, als ein Koloniate und ein Athenienser seyn. Eine dunkle Erinnerung, die dem Meursius vielleicht beywohnte, daß es wirklich einen ἱστοῦ, Namens Φλιος, gegeben, hat ihn ohne Zweifel zu diesem Fehler verleitet. Allein des Unterschieds in den Buchsta-

ben nicht zu gedenken, so heißt das Adjectivum von Φάλα nicht Φάλαριος, sondern einer aus diesem λαός heißt Φάλας. Ich beruffe mich deswegen auf folgende Inscription bey dem Spon (q):

ΣΕΛΕΥΚΟΣ

ΞΕΝΩΝΟΣ

ΦΑΥΕΥΣ

Φάλαριος hingegen ist das Gentile von Φάλας. Phlius aber war eine Stadt in dem Peloponnesius, und zwar in Achaia, nicht weit von Sicyon (r). Aus diesem Phlius also, und nicht aus Phlya, muß Ister den Sophokles gebürtig geglaubt haben.

Strabo sagt, das alte Phlius habe an dem Berge Kólossa gelegen. Dieses bringt mich auf eine Vermuthung. Sollte wohl Ister anstatt Καλοσσηδίου, gelesen haben Καλοσσηδίου?

(C) Sein

(q) In den Excerptis ex Jacobo Gronovii Miscellio, de Populis Anticis, welche des Meursius Reliq. Anticis beygefügt sind. S. 29.

(r) Strabo, im achten Buche S. 134 nach der Ausgabe des Almeloveen. Stephanus Byzantinus: ΦΑΛΙΟΥΣ, παλις Πάλακων — τα ἰδιώκει φλιετός, ἢ φλιετός — Πάλακον δι τὴ α, Φάλαριος. γὰρ φλιετακον λέγει Θεοπομπὴ μεταπλακον. (Vossii Lectiones in Stephano p. 26.)

(C)

Sein Vater hieß Sophilus.) Man sehe das Zeugniß des Suidas unter (A). Dieses bestätigt der ungenannte Biograph: *ὄνομα δὲ Σοφίλου*. Und ein Ungenannter in der Anthologie (s):

Τὸς οὐ χερσὶ μάλα φάρτα Σοφοκλέω παιδὶ Σοφίλου,

Τὸς τραγῳδοῖσι μῦθος ἄστρα Κεκροπίων

u. s. w. Clemens Alexandrinus (r) schreibt ihn *Σοφίλλου*. So auch Tzetzes (u). Diodorus Siculus hingegen schreibt ihn *Σοφίλου* (x). Ich wollte darum aber nicht mit dem Meursius sagen: Ergo emendandus Diodorus Siculus. Denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß *Σοφίλος* und *Σοφίλλου* im Grunde einerley Namen sind, indem der dorische Dialekt *Σοῖς* anstatt *Σοῖος* sagt. Daher es denn auch die lakonische Aussprache war. Wenn die Athenienserin *σοῖα* schwur, schwur die Spartanerin *σοῖα σοῖα*. Es war Ein Schwur; obgleich beide verschiedene Gottheiten damit meinten (y). Das

(s) Libro III. cap. 27. 28. 29.

(r) In seiner Ermahnungsrede an die Griechen. S. 36 nach der Ausgabe des D. Grinius.

(u) Chil. VI. 49.

(x) Bist. Hist. lib. XIII. p. 222. edit. Rodom.

(y) S. die *Lysistrata* des Aristophanes, Seite 22 und 248, und was Dicitus über die letztere anmerkt.

Das war sein Name; nun von seinem Stande. War Sophilus, der Vater unsers Dichters, einer von den vornehmeren oder geringern Bürgern? Aristophenus und Ister haben das letztere behauptet; denn beyde haben ihn zu einem Handwerker, jener zu einem Zimmermanne oder Schmiede, und dieser zu einem Schwerdfeger gemacht. Allein dem ungenannten Biograph kommt dieses unglaublich vor; und zwar aus zwey Gründen, davon einer von der Feldherrnstelle, welche Sophokles nachher, zugleich mit den vornehmsten Männern des Staats bekleidet, und der andere von dem Stillschweigen der Komödienschreiber hergenommen ist. Er wählet also den Mittelweg und sagt, daß Sophilus vielleicht nur Knechte gehalten habe, die jene Handwerker treiben müssen: *Υἱὸς τῶ Σοφίλου, ὃς ἔτι (ὡς Ἀριστοφάνης φησὶ) τεκτων, ἢ χαλκίος ἢ ἔτι (ὡς Ἰστρος) μαχαίροποιος τῶν ἰργασίῶν. Τυχρὸν δὲ ἐκικτῆτος ἔδειξεν χαλκίως ἢ τεκτωνῶν· ἢ γὰρ ἴσως τῶν ἐκ τεικτωνῶν γνησίων στρατηγῶν ἀξιωματικῶν οὗ Περικλέους, καὶ Θεοκλίδου, τοῖς πρώτοις τῶν πολλῶν· ἀλλὰ ἔν' ἢ ἔτι τῶν κορυφαίων ἀδελφῶν ἀφικτῆ, τῶν ἐπὶ Θεμιστοκλέους ἀποσχομένων.*

Den ersten Grund halte ich für den stärksten nicht. Ich werde in der Anmerkung (O) mehr davon sagen. Der zweyte aber dünkt mich desto wichtiger. Ein geringes Herkommen war für die Dichter der alten Komödie eine unerschöpfliche Quelle von Spöttereien. Wehe dem berühmten Manne, dem sie von dieser Seite etwas vorrücken konnten! Da war kein Verschonen; wenn er sich um den Staat auch noch so verdient gemacht hätte. Themistokles, sagt der Biograph, erfuhr es. Und der gute Euripides! sehe ich hinzu. Wie viel mußte er, wegen seiner Mutter Klito, die eine Krauthöckerin (*καλαραδαία*) gewesen war, von dem Aristophanes leiden. Man war zwar Aristophanes ein besonderer Feind des Euripides, dem er den Sophokles sehr weit vorzog. Aber würde er, dieser poetischen Gerechtigkeit wegen, einen Einsfall unterdrückt haben? Da kennt man den Aristophanes nicht! Da kennt man die alte Komödie nicht! Als Sophokles in seinem Alter Gedichte für Geld machte, wozu ihn vielleicht die Noth zwang, wie bitter warf es ihm Aristophanes vor! Ich rede in der Anmerkung (P) hiervon mehr. Und er sollte ihm seine geringe Herkunft geschenkt

D 5 haben?

haben? Auch Kratinus, auch Eupolis, und wie sie alle heißen, sollten sie ihm geschenkt haben? Denn man muß annehmen, daß der Biograph, oder die Währmänner des Biographs, von der alten Komödie mehr gelesen hatten, als uns davon übrig geblieben ist.

Aber was soll ich zu dem Mittelwege sagen, den der Biograph hier nehmen will, „daß der Vater des Sophokles vielleicht nur Knechte gehalten, die jene Handwerker treiben müssen?“ Das heißt viel zu viel einkäumen. Denn derjenige Bürger zu Athen, welcher mit den Handhierungen seiner Knechte wucherte, war noch lange kein vornehmer Bürger; er gehörte aufs Höchste in die Klasse der Mittelbürger, τῶν μετρίων πολιτῶν. Ja der Sohn eines solchen Bürgers war noch immer den Spöttereien der Komödienschreiber, über das mittelbare Gewerbe seines Vaters, ausgesetzt. Ich beruffe mich dieserwegen auf das, was Plutarch (2) von dem Redner Isocrates sagt: ἰσοκράτης ὁμιλοῦσα μὲν ἢ πᾶσι τοῖς Ἑλλησίνων (11) τῶν μετρίων

(2) In den Lebensbeschreibungen des John Bidart, unter welchen das Leben des Isocrates das vierte ist.

(11) Die Eylander verstehen τὸ ἀγγελοῦμα mit vollkommenem Grunde nicht.

τριαν παλιτων, διακοσμουσιν αλοποιουσιν κικτομενι, —
 εστιν εις τας αιολας κικτομενιου υπο Αριστοφωσιν και
 Στρατιδος. Hier ist ein Mann, welcher Flötenmacher
 in seinem Brode hält; aber eben darum gehörte die-
 ser Mann unter die Mittelbürger; und der Sohn be-
 kam von dem Aristophanes und Stratis des Va-
 ters Flöten sein zu hören.

Widerspricht also die unterlassene Spötterey der
 Komödienschreiber dem Aristophanes und Ister, so
 widerspricht sie auch der Vermuthung des Biographen,
 und Sophilus muß nothwendig einer von den Edeln
 der Stadt gewesen seyn, die keines Vermögen genug
 besaßen, entweder in die Klasse der Pentakosiome-
 dimnen, oder wenigsten in die Klasse der Ritter zu
 gehören. Dieser Behauptung kömmt das Zeugniß
 eines Alten, eines spätern Römers zwar, aber doch
 eines Mannes zu statten, der mit der griechischen Lit-
 teratur genau bekannt war. Der ältere Plinius (bb)
 nemlich nennet unsern Dichter ausdrücklich, principe
 loco genitum Athenis. Wird Plinius das aus seinem
 Kopfe gesagt haben? Wird er sich nicht auf Zeugnisse
 gestützt

(bb) Hist. Nat. lib. XXXVII. Sed. XI. §. 1. Edit. Harl. 349
 heißt dieser Stelle des Plinius unter (s) mit mehreren.

gestützt haben, die wenigstens den Zeugnissen des Ister und Aristopenus die Wage gehalten?

Ich habe über dieses eine Vermuthung, woraus das nachtheilige Vorgehen des Aristopenus und Ister entstanden seyn kann, die hoffentlich keine von den unglücklichsten seyn wird. Auf dem zweyten *Kalamos*, welcher zum Unterschiede *ἀγοραῖος* hieß, ließen sich alle diejenigen treffen, welche für Lohn arbeiteten, und hießen von diesem ihren Versammlungsorte *Κολωνίταις* (cc). Was ist nun leichter zu vermengen als *Κολωνίταις* und *Κολωνιάταις*? Sophokles aber, und folglich auch sein Vater, war ein *Κολωνιάτης*. So fanden ihn Aristopenus und Ister genennet, und lasen es für *Κολωνίτης*, und machten ihn zu einem Manne, der für Lohn arbeitet. Meine Vermuthung wird dadurch bestätigt, daß sie weder untereinander, noch mit sich selbst einig sind, welches Handwerk Sophilus eigentlich getrieben habe. Denn ein *Κολωνίτης* konnte ein

(cc) Suidas unter diesem Worte: *Οὗτος ἀγοραῖος τῆς μεσημέρας ἐστὶν ἐπὶ τοῖς Κολωνίαις ἐπιτακτικός, ὅς ἐστι πλεονεξία τῆς ἀγορᾶς.* Suidas hat hier den *καταστάσιον* ausgeschrieben, welcher des nehmlichen Worte zur einer Rede des *Ἰπποκρίτους* anführt.

ein Zimmermann, ein Schmid, und ein Schwertschmied seyn.

Will man mir über dieses *Κολωνίταις* noch eine grammatikalische Grille erlauben? Ich halte die Sylbe *ων* hier für etwas mehr, als für die bloße Endung, welche verschiedene Gentilia bekommen. Ich halte sie für das Nennwort *ων*, welches einen Arbeiter um Lohn bedeutet. *Ὅτι ἡ παρ' ἄλλοις*, merkt Photius aus den Chrestomathieen des Gelladius an (dd), *μικτὰ ἰχθυῶν, ὄντι καλεῖται, ἢ παρὰ το ἴδιον, ἢ ἰδίῳ το χερσὶν ἐργάζεσθαι καὶ πωλεῖν — ἢ κατὰ μεταδίον το τ ἰς το ἴ το γὰρ πωλεῖσθαι καὶ τυχεῖσθαι το βίαι, οἷον εἰρεῖσθαι, ἀναγκάζει πολλὰς τὰ ἰδιῶν πρῶτον. Nun* weis ich zwar wohl, daß *ων* in der mehrern Zahl *ωνται* hat, und daß es also, nach Verwandlung des *σ* in das vielleicht ursprüngliche *τ*, *Κολωνίταις* heißen müßte, und nicht *Κολωνίται*; ich weis aber auch daß der gemeine Gebrauch, welcher die Abänderung der Wörter in seiner Gewalt hat, sich wenig um die Herleitung

(dd) Diesen Auszug des Photius aus dem Gelladius, hat Meursius übersezt und mit Anmerkungen erläutert; und so ist er dem jhrum Verste des Geomorphischen Thesaurus als ein besonderes Werk einverleibet worden.

leitung beſtimmt. Das *δυνα* in der angeführten Stelle, iſt unſer *thun*.

(D)

In dem zweyten Jahre der ein und ſiebzigſten Olympias geboren.) Der ungenannte Biograph: *Γινώσκωσι δὲ αὐτοὶ φασὶ ἰσθμειασὶ πρώτῃ Ὀλυμπιάδι κατὰ τὸ δεύτερον ἔτος, ἐπὶ Ἀρχόντος Ἀθηναίων Φιλίππου.* Mit ihm ſtimmt der Ungenannte, von welchem wir ein kurzes hiſtoriſches Verzeichniß der Olympiaden (*Ὀλυμπιάδων ἀναγραφὴ*) haben (cc), auf das genaueſte überein. Er ſchreibt unter dem zweyten Jahre *ΟΛ. ΟΛ. Φιλίππου. Σοφοκλῆς ὁ τραγῳδοποιὸς ἔγεννητο.* Doch merkt eben dieſer Ungenannte auch unter dem dritten Jahre der drey und ſiebzigſten Olympias an: *Σοφοκλῆς ἔγεννητο κατὰ τριῆς.* Und unter dieſe einige gehöret Suidas, in dem Artikel von unſerm Dichter: *τεχθῆναι κατὰ τῆς 77 Ὀλυμπιάδα.* Es wird aber aus andern Datis erhellen,

(cc) Man findet dieſes Ungenannten *Ὀλυμπιάδων ἀναγραφὴ*, unter andern in der Jauſſenſchen Ausgabe der Chronik des Zuſebians von 1668. Seite 213 u. f. Die Einzel ſtellen ſie unter dem Titel *Ἀνοnymῶν Περιγραφῆς Ὀλυμπιάδων* angeführt.

hellen, daß man sich an diese einige nicht lehren dürfe, und das die erstere Meinung allerdings den Vorzug verdiene.

Der ungenannte Biograph fährt fort: *ὁ δὲ Αἰσχύ-
λος μὲν νεώτερος ἔην Εὐριπίδα, Εὐριπίδης δὲ πάλαιότερος
Ἰσοκρίτου.* „Er war sechzehn Jahr jünger als
„Aeschylus und vier und zwanzig Jahr älter als
„Euripides.“ Dem zu Folge müßte Aeschylus in
dem ersten Jahre der sieben und sechzigsten, und
Euripides in dem zweyten der sieben und sieb-
zigsten Olympias geboren seyn. Doch beydes strei-
tet wider alle Zeugnisse, die man von der Geburts-
zeit dieser beiden Dichter hat, so verschieden sie auch
unter sich selbst seyn. Fabricius (ff) hat dieses be-
reits angemerkt: *Auctor vitae Sophoclis ait, Sophoclem
Aeschylō juniore annis XVIII. (man lese XVII.) se-
niorem Euripide annis XXIV. Pro quibus rationibus
Aeschylus natus fuerit Olymp. LXVII. I. Euripides
Olymp. LXXVIII. (man lese LXXVII.) quod utrum-
que aliorum scriptorum testimonis refellitur. Num igitur
die wahrscheinlichste Meinung, daß Aeschylus in der
drey und sechzigsten Olympias, und Euripides*

III

(ff) Biblioth. Gr. lib. II. cap. 27. p. 629.

in dem ersten Jahre der fünf und siebenzigsten gebohren worden. Wie also, wenn mein ungenannter Biograph geschrieben hätte: *ὁ δὲ Αἰσχύλος μὲν νεώτερος ἢ τοῦ Ἰσχυροῦ, Εὐριπίδης δὲ παλαιότερος δεκάκις;* „Er war vier und zwanzig Jahr jünger als Aeschylus, und siebenzehn Jahr älter als Euripides.“ Würde er der Wahrheit nicht um ein großes näher kommen? Mich wundert, daß Fabricius auf diese Vermuthung nicht gefallen ist.

Der Scholiast des Aristophanes, merkt bey der 75ten Zeile der *Frösche* an: *ὁ γὰρ Σοφοκλῆς Αἰσχύλου μὲν ἑπτὰ ἔτη νεώτερος, Εὐριπίδης δὲ κβ'.* „Sofokles sey sieben Jahr jünger als Aeschylus und vier und zwanzig Jahr jünger als Euripides gewesen.“ Nichts kann deutlicher in die Augen fallen, als daß der Scholiast von den Abschreibern hier jämmerlich verstückelt worden. Was aber L. Käster in seinen Noten darüber anmerkt, ist nur zum Theil richtig: *Loco huic pessimum vulnus negligentia librariorum inflictum est: qui proinde ut in integrum restituatur, pro ἑπτὰ ἔτη scribendum est ἑπτὰ δεκάκις: & deinde post Εὐριπίδης δὲ, inferenda est vox πρεσβύτερος vel παλαιότερος, que non sine manifesto sensus detrimento*
hic

hic omiffa est. Absurdum enim est dicere, Sophoclem Aefchylo juniorem tantum fuiffe feptem annis; Euripide vero, viginti quatuor annis: cum Euripidem haud paucis post Aefchyli annis vixiffe nemo ignoret. Contra Sophoclem Aefchylo juniorem fuiffe feptendecim annis; Euripide vero seniorem viginti quatuor annis, non folum evincunt rationes chronologicae, fed etiam exprefse teftatur Anonymus in vita Sophoclis &c. Und hierauf folgen die angeführten Worte des ungenannten Biographen. Allein was will Küfter, wenn er fagt, es wiffe jedermann, daß Euripides erft viele Jahre nach dem Aefchylos gelebt habe? Aefchylos ift, den Herudelfchen Marmor zu Folge, in dem erften Jahre der achtzigften Olympias geftorben. Und in der neun und fiebzigften, hatte fich Euripides bereits als einen tragifchen Dichter bekannt gemacht. Man laffe aber den Aefchylos auch in der acht und fiebzigften geftorben feyn, fo war Euripides doch damals fchon geraume Zeit geboren, und man kann auf keine Weife fagen: Euripidem haud paucis post Aefchyli annis vixiffe. Sollen aber diefe Worte nur bedeuten, Euripides überlebte den Aefchylos viele Jahre: fo weis ich gar nicht, was wider den Scho-
 E laffen

liasten daraus folgt. Denn könnte, dem ohngeachtet, Aeschylus nicht später geboren seyn als Euripides? Und bleibt er es nicht auch alsdenn noch, wenn man schon die sieben Jahre in siebzehn verwandelt hat? Kurz, das ist der rechte Weg gar nicht, die Versammlung des Scholiasten ins Licht zu setzen; sondern Künster hätte, gerade zu, sagen sollen: Es sey ausgemacht, daß Sophokles älter als Euripides gewesen. Er hatte sich, ohne Umschweif, auf das Zeugniß des A. Gellius (gg), oder wer ihm sonst beygefallen wäre, berufen müssen: und man würde es ihm ohne Umstände eingeräumt haben, daß *καθυμνότερος*, oder ein ähnliches Wort fehle. Wenn er aber sagt, es erhelle aus chronologischen Berechnungen wirklich, daß Sophokles siebzehen Jahr jünger als Aeschylus, und vier und zwanzig Jahr älter als Euripides gewesen sey: so ist es gerade das Gegentheil von dem was Fabricius sagt. Er trauet dem ungenannten Biograph, ohne ihm nachzurechnen; der der Wahrheit doch sehr weit verfehlet, wenn man ihm durch meine vorgeschlagene Versekung nicht einigermaßen zu Hülfe kommen will.

(gg) *Noct. Att. lib. xvii. cap. 22.* Qui in hoc tempore nobilitate calchreus erant, Sophocles et deinde Euripides &c.

Meursius, in seinen Anmerkungen über den Artikel des Suidas, sagt: Alii Olympiade XCI anno 1. Sophoclem natum tradunt. Von diesen andern, welche vorgeben sollen, Sophokles wäre in dem zweyten Jahre der ein und neunzigsten Olympias geboren, habe ich nie etwas gehört; auch wohl sonst niemand in der Welt. Es hat sich offenbar ein Druckfehler hier eingeschlichen; denn in der gleich darauf folgenden Stelle des Biographen liest Meursius selbst: Ὀλυμπιάδῃ ἐξήκοντῃ πρώτῃ, und nicht ἑννεακοντῇ πρώτῃ. Ich will hoffen, daß man in der neuen Ausgabe der sämtlichen Werke des Meursius diesen Fehler bemerkt und verbessert hat. In dem Gronovischen Thesaurus, welchem die Schrift des Meursius doch nach einer vermehrten Handschrift des Verfassers einverleibt worden, ist er glücklich stehen geblieben.

(E) .

Eine gute Erziehung — Die Tanzkunst und die Musik bey dem Lamprus — In dieser und im Ringen den Preis.) Der ungenannte Biograph: Καλὸς τὴν ἵππικὴν καὶ ἵππαστον ἐν ἵπποισιν — Διπλοῦς δὲ καὶ ἐν πάσῃ καὶ τῇ πε-

ῖαι ἀμειψίας

λαογειν και μουσικη, εἰς αὐτὴν ἀμφότεροι ἐπιφαινοῦτο, αὐτὸς
 φησὶ ἰσχυρῶς ἐδιδάχθη δὲ τῆς μουσικῆς παρὰ Λαμπρίου.
 Und Athenäus (hh) sagt von ihm: εἰς καὶ ἐρχομένης
 ἐδιδάχθη, καὶ μουσικῆς ἴτι παρὰ αὐτῷ πατρὶ Λαμπρίῳ.

Die Erziehung der Griechen ist bekannt. Gram-
 matik, Musik, Gymnastik: hierinn, und nach die-
 ser Ordnung, wurden ihre Kinder unterrichtet. Die
 Theile der Gymnastik waren ἐρχομαι und ποδός, das
 Tanzen und das Ringen. Ich will aber das Wort
 Ringen hier in eben dem weitläufigen Sinne ge-
 nommen wissen, als das griechische ποδός, unter wel-
 chem noch viel andere gymnastische Uebungen, als das
 eigentliche Ringen, verstanden wurden.

Den nun, bey welchem Sophokles die Musik
 lernte, nennet der ungenannte Biograph Lampias.
 Athenäus hingegen nennt seinen Lehrer in der Musik
 und Orchestik, das ist, demjenigen Theile der Gym-
 nastik, welcher das Tanzen begreift, Lamprius. Sie
 meinen beide Einen Mann, dessen Name bey dem ersten
 mit geschrieben ist. — Und dieser Lamprius war der
 berühmteste Lehrer seiner Zeit. Cantare ad chordarum
 sonum, sagt Mepos von dem Epaminondas, doctus
 est

est a Dionysio, qui non minore fuit in musicis fama, quam Damon aut Lamprus.

Ich habe verschiedenes über diesen Mann anzumerken. Ich fange bey einem offensibarem Irrthume an, in welchem Fabricius seinetwegen gewesen ist. Nach ihm nehmlich soll eben dieser Lamprus auch den Sokrates in der Musik unterrichtet haben. *Musicam & saltandi artem a Lampro edoctus (ii)*, sagt er von unserm Dichter, und setzt in der Note hinzu: *eodem qui Socratem docuit*. Und an einer andern Stelle (kk): *Idem ni fallor Lamprus a quo Musicam edoctum se proficetur Socrates apud Platonein Menexeno*. Und das soll Sokrates bey dem Plato selbst sagen? Fabricius kann diese Ausführung unmöglich selbst nachgesehen haben. Denn Sokrates sagt es daselbst nicht nur nicht, sondern sagt sogar gerade das Gegentheil. Er unterhält sich mit dem Menexenus von der Lebere, welche den im Trefsen gebliebenen Atheniensern gehalten werden soll. Er sagt es sey dieses ein Stoff, der eben nicht viel Geschicklichkeit erfordere. Denn was für Schwierigkeiten könne es haben, Atheniensere

in

(ii) Bibl. Gr. Lib. II. cap. 17. §. 1.

(kk) Bibl. Gr. Lib. II. cap. 17. §. 26.

in Athen zu leben? Ganz anders wäre es, wenn der Redner Athenienſer in Sparta, oder Spartaner in Athen loben müßte. Und alſo, fragt Menekemus den Sokrates, getraueſt du dich wohl, dieſe Rede ſelbſt zu halten? Warum nicht? erwiedert Sokrates. Καί μοι μὲν γὰρ, ὦ Μενέμου, εἴδει θαυμαστοὶ ἴσθ' ἴσθαι ἄπει, ἢ τυγχάνει διδασκαλὸς ἢ καὶ πάλιν Φαῖλος περὶ ῥητορικῆς, ἀλλ' ἕτερος καὶ ἄλλαι πολλαὶ καὶ ἀγαθαὶ ἴπαισι ῥητορικῆς, ἵνα δὲ καὶ διαφέρειται τῶν Ἑλλήνων, Περικλέα τε Εὐκλείτην. ΜΕ. Τίς αὐτῶν; ἢ ἰσχυροῖσι Λοπάσιον λέγεις; ΣΩ. Λέγω γάρ· καὶ Κοπίον γὰρ τὴν Μαρκεσίαν, ὅτις γὰρ μοι δοκεῖ ἴσθαι διδασκαλοῖ· ὁ μὲν μουσικῆ· ἢ δὲ ῥητορικῆς· οὗτοι μὲν εἰς τριφασίαν ἀνδρῶν εἴδει θαυμαστοὶ δοκοῦν ἴσθαι λέγειν. ἀλλὰ καὶ ὅτις ἴσθαι κακίαι ἰπαιδευθῆ, μουσικῆ μὲν ὑπὸ Λαμπροῦ παιδευθείς, ῥητορικῆς δὲ ὑπὸ Ἀντιφάντους τε Ραμνικῆς, ὁμοῦ καὶ ἄλλος ἵσθαι ἢ ἴνα Ἀθηναίῳ γὰρ ἢ Ἀθηναίῳ ἰπαιδευθῆ ἰδοκίμοι. Ich, ſagt er, der ich in der Beredsamkeit die Hippasia, und in der Muſik den Kommos zum Lehrmeiſter habe, ſollte nicht im Stande ſeyn, eine der gleichen Lobrede zu halten? Die könnte ja wohl einer halten, der einen ſchlechtern Unterricht genoſſen hätte, als ich; der die Muſik von dem Lampros, und die Beredsam-

Veredsamkeit von dem Antiphon gelernt hätte. — Weit gefehlet also, daß Sokrates hier vorgeben sollte, die Musik von dem Lamprous gelernt zu haben; er ist vielmehr stolz darauf, daß er sie nicht von ihm gelernt hat, daß er sie von einem bessern Meister erst ist lernet.

Was mag aber wohl den Fabricius zu diesem Irrthume verleitet haben? Ohne Zweifel eine Stelle des Sertus Empiricus, oder vielmehr eine vermeinte Verbesserung die Menage darinn machen will. Σοκράτης, erzählt Sertus Empiricus (11), κατὰ βαδύγυρον ἢ οὐ γινώσκω, ἢ ἤδαιτο πρὸς Λαμπρούου τοῦ Κιθαριστοῦ Φίλου· καὶ πρὸς τοῖς ἐπιτετρῶ ἐπιδοσκάντα λεγέτω, ὅτι κριττοὶ ἐστὶν ὀψιμαθεῖς μάλλον, ἢ ἀμαθεῖς διαβαλλόμεθα. Hier heißt der Citharist, von welchem sich Sokrates noch in seinem hohen Alter unterweisen lassen, Lampon, und Menage (mm) sagt: obiter moneo pro Λαμπρούου legendum omnino Λαμπροῦ. Aber warum denn? Um den Sertus Empiricus, statt eines kleinen Fehlers einen weit größern begehen

(11) Lib. VI. adversus Mathematicos.

(mm) In seinen Anmerkungen über den Diogenes Laertius Lib. II.

zu lassen? Es ist wahr, des Sokrates Lehrer in der Musik hieß nicht Lampon, er hieß Konnus; Sertus irret sich in dem Namen. Aber er würde sich in mehr als in dem Namen geirret haben, wenn er Lamprus geschrieben hätte. Denn Lamprus konnte damals schwerlich mehr leben. Man überschlage es nur. Lamprus unterrichtete den Sophokles vor seinem sechzehnten Jahre, und der Lehrer konnte leicht zwanzig Jahr älter seyn, als der Schüler; Sokrates war beynahе dreyszig Jahr jünger als Sophokles, und lernte die Musik *καθ' ἄνωγον ἢς γήρῳ*, als er schon sehr alt war. Nun lasse man ihn nur fünfzig Jahr gewesen seyn, und rechne zusammen. Müste nicht Lamprus beynahе ein Dreis von hundert Jahren gewesen seyn, wenn er den Sokrates in diesem Alter noch hätte unterrichten können? Aus den Worten des Sokrates bey dem Plato, ist auch nichts weniger zu schließen, als daß Lamprus damals noch gelebt habe. Er spricht nicht von jungen Leuten, die noch jetzt schlechter unterrichtet würden, als er; er redet von schon gebildeten Rednern, die schlechter unterrichtet worden.

Und hätte doch auch Muretus diese Umstände der Zeit ein wenig überlegt! Er würde unsern Lamprus schwerlich in einer Stelle des Aristoteles gefunden haben, in welcher nichts als die Buchstaben seines Namens, in der etymologischen Bedeutung desselben vorkommen. Man höre ihn nur (no). Aristoteles septimo Politicon, quorundam errorem notans, qui felicitatis causam non in virtute, sed in opibus ac copiis esse censent, ait perinde eos ridicule facere, ac si, quod musicus aliquis bene caperet, ejus rei causam non in artem, sed in lyram referrent. Id autem his verbis exprimit: *Δις και περιζηται αιδεσται της ευδαιμονιας αιτια τα εχθρα ειναι των αγαθων· οντις η τα κισαριζειν λαμπροι και καλωσ αιτιωτο της λορας μάλλις της τεχνης.* Quibus in verbis, ut illud praeteream, quod legi malim aut *αιτιωτο*, aut *ειτις τα κισαριζειν*, aliud mihi multo gravius subesse mendum videtur. Neque enim *τα κισαριζειν λαμπροι και καλωσ*, sed *τα κισαριζειν λαμπροι καλωσ* legendum puto. *Λαμπροι* enim veteris musici proprium nomen fuit: quam boni nihil ad rem: hoc enim tantum significat Aristoteles, *si Lamprus bene canat*, id non lyra sed artificio ipsius effici, &

E f

ridicu-

ridiculum fore, si quis id non artificio ipsius, sed lyrae tribuendum esse contendat. So sinnreich diese Veränderung ist, so überflüssig ist sie auch. Denn warum soll hier *λαμπερος* der Name eines Musikers seyn? Weil er es seyn kann? Weil auch alsdenn noch die Worte einen Sinn behalten? Ist das Grundes genug? Hätte Muretus nicht vorher zeigen müssen, daß *κιδαρίζω λαμπερος και καλως*, keinen Sinn, oder wenigstens keinen guten Sinn mache? Und konnte er das? Könnte ihm unbekannt seyn, daß *λαμπερος* auch von der Stimme, und folglich von den Tönen überhaupt gesagt werde? Freylich, wenn man *λαμπερος* hier bloß durch *clars* übersetzt, wie es so wohl P. Victorius, als Lambinus thut (oo), so scheint *λαμπερος κιδαρίζω* mehr ein Werk der Eithre, als der Kunst zu seyn. Allein es heißt hier das, was wir im Deutschen durch *rein* ausdrücken; und *λαμπερος κιδαρίζω* in diesem Sinne, *rein spielen*, ist nicht dem Instrumente, sondern der kunstmäßigen Stimmung und der Geschicklichkeit des Griffs beyzumessen. Doch das alles ist mein Haupteinwurf noch nicht. Sondern dieser, wie ge-

sagt,

(oo) Und wie es Muretus selbst in der hinen Lect. var. anghing:
 (11) Interpretatione graecae. locorum est.

sagt, ist aus der Zeitrechnung hergenommen. Wenn es wirklich bey dem Aristoteles τα κειραρχια λαμπρου καλωσ hiesse: würde man nicht annehmen müssen, daß Lamprus damals noch gelebt habe? Denn nur einem noch lebenden und in der Blüthe seines Rufes stehenden Künstler, pfleget man ein dergleichen Compliment im Vorbeygehen zu machen. Ist es aber möglich, daß Lamprus zu der Zeit noch leben konnte, als Aristoteles schrieb? Er müste weit über hundert Jahr geworden seyn, wenn er nur da noch gelebt hätte, als Aristoteles geboren ward. Wie wäre dieser auf einen Mann gefallen, den er nie gekannt, nie gehört hätte?

Das waren also zwey Stellen, in die man den Lamprus nicht hineingelegt, als ihn darinn gefunden hat. Hier sind zwey andre in welchen er wirklich ist. Sie sind beyde aus dem Athenäus. Die eine steht gegen das Ende des eilften Buchs, wo von den Unzänglichkeiten und Verleumdungen, deren sich Plato schuldig gemacht habe, die Rede ist. Und da wird denn auch der obigen Stelle des Weltweisen gedacht, wo er des Lamprus auf eine nicht vortheilhafte Art erwehnet: Εἰ δὲ τῶ Μουσίου ἢ μόνου ἱστίας ἢ Ἰλίου

χλιναίεται, ἀλλὰ καὶ ἡ Γαλακτικός Ἀρτίφος, καὶ ἡ μουσικός Λαμπρός. Allein Λαμπρός χλιναίεται; das heißt die Sache ein wenig übertreiben. Plato spottet des Lamprus ja eben nicht. Denn spottet man denn gleich eines Künstlers, wenn man sagt, daß ein anderer über ihn ist?

Aus der zweyten Stelle des Athenäus (pp) erfiehet man, daß Lamprus sich des Weins enthalten hat, und ein Wassertrinker gewesen ist. Desgleichen, daß der Komödienschreiber Phrynichus ihn in einem seiner Stücke angestochen habe, wo er die Ribize seinen Tod beklagen lassen: Ἰδρωτάτος δὲ ἦν καὶ Λαμπρός ἡ μουσικός, περὶ ἡ Φρυγίχης Φωκὶ λαγὺς ἔγραψεν, ἐν ἧσιν Λαμπρὸς ἠσπασθῆναι καὶ ἀδύνατος ὑδατοποταῖ, μωροὺς ὑπεροφισθεῖ, μωρὸν σκίλλης, ἀδύνατος ἐπιπλεῖ, ὕμνος ἔδω. Wenn ich diese Stelle recht verstehe, so hat das Stück selbst, in welchem Phrynichus den Lamprus durchgezogen, λαγὺς, die Ribize geheißen. Ich ziehe nehmlich ἐν ἧσιν auf λαγὺς, und die folgenden Worte sind mit der Thyrenus (oder ein Stück wenigsten davon), den der Dichter die Ribize über den Tod des Odysseus singen lassen. Und das

ohne Zweifel in einem Theile des Chorus, welchen die
 Sibylle gemacht. Denn die Worte selbst scheinen mir
 zerrissene anapästischen Zeilen zu seyn, die ich einem
 ändern in Ordnung zu bringen überlassen will. Ich
 weis zwar wohl das weder Dalechampius in seiner
 Uebersetzung, noch Casaubonus in seinen vortref-
 flichen Anmerkungen über den Athenäus, hier den
 Titel einer Komödie des Phrynichus wahrgenommen
 zu haben scheinen. Ich weis auch, daß unter den
 Stücken welche Suidas (99) diesem Dichter zuwei-
 net, sich keines dieses Namens befindet; daß auch
 Meursius (11), welcher doch alle von dem Suidas
 benannte

(99) Φρυγικός, Ἀθηναῖος, Κωμικός τῶν ἐπιδεικτικῶν
 τῶν ἀρχαίων κωμῶν. — Δραματὰ δὲ αὐτοῦ
 εἰσι ταῦτα· Ἐφιάλτης, Κωμὸς, Κρῆτος, Κωμῶ-
 ται, Σατυροί, Τραγῶδοι, ἡ Ἀπιδιδουρα, Με-
 ντροπέος, Μῆσος, Μῆσος, Πονγγίον. Die Worte
 des Suidas, δραματὰ δὲ αὐτοῦ εἰσι ταῦτα, folgende
 Stücke sind von ihm, welchen aber eben nicht folgt, daß
 er sonst keine gemacht habe. Und wenn sie es auch sagten,
 so hat Suidas in ähnlichen Fällen schon mehr als einmal
 geirret. Von dem Eurolis 3. C. sagt er: ἐπίδαξι δρα-
 ματὰ 17. Und Meursius hat davon doch mehr als
 zwanzig angeführt gefunden.

(11) Bibl. Antica Lib. V.

benannte Stücke da oder dort angeführet gefunden, seine *λαγος* aufgetrieben hat. Aber dem ohngeachtet kann ich Recht haben; denn, wie gesagt, ich wußte nicht, auf was *ὁ δὲ* anders gehen könnte, als auf *λαγος*. Die Zunamen übrigens, die Phrynichus hier unserm Lamprus giebt, scheinen, außer von seinem Wassertrinken, von seinem Alter und seinen allzutraurigen Melodien hergenommen zu seyn. Er heißt, der flüchtige Virtuose, das Gerippe der Musen, das Fieber der Nachtigallen, das Klage lied der Hölle; denn auch diese Bedeutung, wie bekannt, hat *ἵππος*. Wenn aber Muretus, an dem angezogenen Orte, sagt: *Hunc Lamprum Athenaeus, non sane ex consuetudine masticatorum, abstemium suavis ait &c.* so hat Muretus die Zeiten schändlich verwechselt. Ein alter Ehorist war mehr ein Lehrer der Mäßigkeit und Tugend, als der Tonkunst. *Οὐ τ' αὖ Κιδάριον, ἴτερον ταλαιῶτα, σωφροσύνης τε ἱπμιλάοντα, καὶ ὅπως αὖ εἰ ναι μάδης κακουργῶσι.*, sagt Plato (33).

Diesen zwey Stellen aus dem Athenäus könnte ich eine dritte aus dem Plutarch (11) beyfügen, wo

eines

(11) Im Protagoras.

(12) In seiner Abhandlung von der Musik

eines lyrischen Dichters, Namens Lampreus gedacht wird; und wer die genaue Verbindung erwägt, in welcher zu den damaligen Zeiten die Poesie mit der Dichtkunst stand, wird sich nicht lange bedenken, ihn für unsern Lampreus zu halten. Seine Lieder stehen da mit den Liedern des Pindars, des Pratinas, καὶ τῶν λοιπῶν ὅσοι τῶν λυρικῶν ἀφ᾽ ἑξ ἑστῶτο ποιητῶν κρημάτων ἀγαθοί, in einer Reihe.

(F)

Um die Tropäen, nach dem Salaminitischen Siege — (Nach einigen, nackt und gesalbt; nach andern, bekleidet.) Der ungenannte Biograph: Μετὰ τῆς ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίας Ἀθηναίων περὶ τροπαίῳ εἶσαν, μετὰ λυρῶν γυμνοὶ ἀλελεμμεῖος τοῖς παιανίζουσι τῶν ἱπποκρίτων ἔφερχι.

Und Athenäus (III): Σοφοκλῆς δὲ πρὸς τῆ καλῶς γιγνομένη τῆς μάχης, ἢ καὶ ἐρχομένη διδασκαλίῳ καὶ μυσικῆς ἔτι πάλαι ἐν παρα Λαμπρῶν, μετὰ γὰρ τῆς ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίας περὶ τροπαίῳ γυμνοὶ ἀλελεμμεῖος ἔφερχον μετὰ λυρῶν· οἱ δὲ ἐν ἡμετέρῳ φασί.

Und damals, sage ich, war Sophokles noch nicht sechzehn Jahr. Denn es war das erste Jahr der

fünf

fünf und siebenzigsten Olympias, als Xerxes der griechischen Freyheit den Untergang drohte. Die Athenienser wollten dem Rathe des Themistokles, die Stadt zu verlassen, und ihr Glück zur See zu wagen, lange nicht folgen. Endlich, als Leonidas und seine Spartaner bey Thermopylä ihr Leben vergessens aufgeschloß hatten, als Phocis von den Feinden überschwemmet und verheeret war, als sie ihm ihre Aetica von ihren Bundesgenossen, die sich nach Peloponnesus zogen, Preis gegeben sahen, zwang sie die äußerste Noth zu dem Entschlusse: τὸ μὲν πάλαι παρκαταδεδότω τῇ Ἀθῆνῃ τῇ Ἀθηνῶν μέγαλῃ, τὰς δ' ἐν ἡλικίᾳ πάντας ἰσθλαῖσι εἰς τὰς τριῆρας, πάλαι δὲ καὶ γυναικῶν καὶ ἀνδραπόδα συζῆσαι ἕκαστοι ὡς βούληται. Rylander und Bind übersetzen in dieser Stelle des Plutarchs (xx), τὰς ἐν ἡλικίᾳ nicht zum besten durch juvenus, junge Mannschaft. Denn es ist hier εἰσπραξιμῶς, μαχίμῶς ἡλικίᾳ, nicht die Jugend, sondern das zu Kriegesdiensten fähige Alter zu verstehen, welches über das sechzigste Jahr reichte. Seinen Anfang aber nahm es von dem achtzehnten, oder eigentlich von dem zwanzigsten Jahre. Denn ob sie schon

(xx) Im Leben des Themistokles.

schon von dem achtzehnten Jahre an dienen mußten, so wurden sie doch nicht gegen den Feind, sondern nur zur Bewachung der Stadt gebraucht, und hießen *πυρπολοι* (γγ). In dem zwanzigsten legten sie erst den Eid ab, *ὕπερμαχιστ' ἔχει θανάτου τοῦ ἐπιψαμίνου*.

Unter dieser streitbaren Mannschaft konnte unser Sophokles also noch nicht seyn, sondern er gehörte unter die Kinder, die die Väter, so gut wie sie konnten, in Sicherheit müssen bringen lassen. Aber gleichwohl ist er auf Salamis, und tanzet da um die Troer päen. Sollte man ihn jetzt nicht eher in Troezene suchen, wohin die meisten Atheniensier ihre wehrlose Familie schickten? *Οἱ πολλοὶ τῶν Ἀθηναίων*, fährt Plutarch fort, *ὑπέξειδοντο γυναικας καὶ γυναικας ἐν Τροίῃσιν, φιλοτιμῶς πατρὶ τῶν Τροίῃσιν ὑποδεχομένων· καὶ γὰρ τρέφουσιν ἰψαφισαυτο δημοσίῃ, δὲν ἔβουλον ἑκάστῳ δίδοντες, καὶ τὰς ἐπιφραγας λαμβανουσιν τὰς παῖδας ἕξουσιν παρταχέθειν, ἐπὶ δ' ὑπὲρ αὐτῶν δίδουκαλλας τελευτῶν μισθοῦ*. Doch Herodotus sagt es ausdrücklich, daß Troezene nicht der einzige solche Zufluchtsort gewesen sey, sondern daß einige ihre Kinder auf

D

Megina

Negina, einige auch auf Salamis geschickt hätten (22): Εἰδωτὰ δὲ μὲν πλείους ἐς Τροίηναι ἀπαρτί-
 λαι (τα τεκία καὶ τὰς ἰκίτας), οἱ δὲ ἐς Αἰγίνας, οἱ δὲ
 ἐς Σαλαμίνα. Der junge Sophokles war folglich
 nach diesem letztern Orte in Sicherheit gebracht wor-
 den, wo es der tragischen Muse, alle ihre drey Lieblinge,
 in einer vorbildenden Gradation, zu versammeln
 beliebte. Der kühne Aeschylus half siegen; der blin-
 nende Sophokles tanzte um die Tropäen; und Eu-
 ripides ward an dem Tage des Sieges auf eben der
 glücklichen Insel geboren.

Ich hätte vor allen Dingen anmerken sollen, daß
 die vorzügliche Schönheit des Sophokles, ihn der
 Ehre würdig machte, der Anführer bey einer so glor-
 reichen Feyerlichkeit zu seyn: ἄριστος τοῦ καλοῦ γυναικῶν
 τῶν σίγων, sagt Athenäus. — Und dieses ist das erste
 Datum, aus welchem es wahrscheinlicher wird, daß
 unser Dichter in dem zweyten Jahre der ein
 und siebenzigsten, als in dem dritten der drey
 und siebenzigsten Olympias geboren worden. Als
 ein Kind von sechs Jahren würde er vielleicht zu Troe-
 zene Obst gemascht, nicht aber auf Salamis um die
 Tropäen getanzt haben. (G) Ne-

(G)

Aeschylus des Sophokles Lehrer in der tragischen Dichtkunst — Zweifel dawider.) Der ungenannte Biograph ist der einzige, der dieses sagt: *Ναὶ Αισχύλῳ τῶν Τραγῳδῶν ἰσχυρῶν.* Ich werde also um so viel eher daran zweifeln dürfen. Und das aus folgenden Gründen. Ich will nicht untersuchen, wie viel man überhaupt von der dramatischen Dichtkunst einen lehren kann; ob es sich viel weiter als auf gewisse mechanische Kleinigkeiten erstreckt, die man durch die Imitation eines Modells weit geschwin- der und besser, als durch die allgemeinen Regeln eines Lehrers begreift. Ich will nicht fragen, wie viel es dergleichen allgemeine Regeln zu den Zeiten des Aeschylus geben konnte, da noch so wenig gute Stücke vorhanden waren, aus welchen man sie hätte abziehen können? Ich will auch nicht fragen: konnte Aeschylus etwas lehren, was er selbst nicht gelernt hatte? Nach dem eigenen Bekenntnisse dieses Dichters war sein Talent zur Tragödie, mehr ein ihm von dem Bacchus übernatürlicher Weise geschenktes, als erworbenes Talent. *Ἐπεὶ δὲ Αισχύλος μάγανος ἐὶ καθ' ἑαυτὸν*

ἢ ἀργυ φιλᾶστων ταφῶνας, καὶ ἐν Διονυσίᾳ ἰπικαίτα
 κελύσσω τραγῳδίας ποιῶν· ὡς δὲ ἐν ἄλλοις, πικρῶς δὲ
 γὰρ ἰδῶμαι, ἔργα δὲ πικρῶσις ποιῶν· εἴηλετ (aaa)
Pausanias. Man lasse das Wunderbare von dieser
 Erzählung weg, und es bleibt doch immer noch so
 viel übrig, daß Aeschylus die tragische Dichtkunst
 nicht studirte, sondern sich durch einen gewaltigen,
 und gleichsam unwillkürlichen Trieb seines Genies da-
 mit abgegeben hat. Und dem ohngeachtet würde er
 sie allerdings auch andere haben lehren können, wenn
 er wenigstens nachher darüber nachgedacht, und seine
 natürliche Fähigkeit in Wissenschaft verwandelt hätte.
 Allein dieses unterblieb; wovon uns unter andern ein
 Vorwurf überzeugt, den Sophokles selbst dem Aes-
 chylus gemacht hat. Σοφοκλῆς heißt es bey dem
 Athenäus (bbb), ἀναδίζω αὐτῷ, ὅτι ἴ καὶ τα διου-
 ρα ποιῶν, ἀλλ' ἔκ ἰδῶς γι. „Was Aeschylus ma-
 che, gerathe ihm zwar, sey zwar gut; allein er wisse
 selbst nicht warum es ihm gerathe, warum es gut
 sey.“ Wußte er es nicht, wie konnte er es einem
 andern beybringen? Wußte Sophokles, daß er

es

(aaa) Lib. I. Ed. Kuhn. p. 48.

(bbb) Lib. I. p. m. 22.

es nicht wußte, wie konnte er es von ihm zu lernen hoffen?

Zwar wird man sagen: Sophokles machte diese Erfahrung zu spät, und es ist einmal eingeföhret, daß auch derjenige unser Lehrmeister heißen muß, von dem wir nichts gelernt haben, wenn wir nur etwas von ihm haben lernen wollen. — Nun gut, so mögen alle die Zweifel die ich von der Unfähigkeit des Aeschylus, ein Lehrer in seiner Kunst zu seyn, hergenommen habe, nichts gelten; und ich verspreche in der Anmerkung (N) einen andern, historischen Beweis zu führen.

(H)

Nach einer Stelle des Plutarchs.) Diese Stelle findet sich in der Untersuchung des Plutarchs, *πως ειν τις αιδουσις ιαουη προσαπτοισις εν αρετη;* woraus man seinen Wachsthum in der Tugend schließen könne? Und da ist ihm keines von den geringsten Merkmalen *επι της του λαου μεταβαλη,* die Veränderung des Geschmacks an den verschiedenen Theilen der Weltweisheit. Angehende Philosophen, sagt er, beschäftigen sich meistens mit denjenigen Theilen, die sie in Ruf und Ansehen bringen können.

Einige versteigen sich in die glänzenden Höhen der Physik; andere verlieben sich in dunkle Jankereyen; die meisten stürzen sich in die Spitzfindigkeiten der Dialektik. Nur die besten von ihnen kommen endlich, bey reiferm und gesündern Urtheile, auf das, was die Seele wirklich gut und groß macht, und weihen sich denjenigen Theilen der Weltweisheit, deren Fußtapfen, mit dem Aesopus zu reden, mehr hineinwärts als hinauswärts gehen. Nun fähret Plutarch fort: *Ωςπις γαρ ὁ Σοφοκλῆς ἴλεγε, τῶν Λογικῶν διακρίτων ὄγκον, ἵνα τὰ πικρὰ καὶ κατατιχρῶν τῶν αὐτῶν κατασκευῆς, τρίτοι δὲ τὰ τῶν ληξίων μεταβαλλῶν ἴδῃς, ὅτις ἴσιν ἐθικωτάτοι καὶ βέλτεροι· αὐτοὶ δὲ φιλοσοφῶντες, ὅτις ἐκ τῶν παικτικῶν καὶ κατατιχρῶν, εἰς τὰ ἀπορροιαὶ εἶδῃς καὶ πάντας λόγους μεταβαρῶν, ἀρχοῦνται τῶν ἀληθῶν πρακτικῶν καὶ ἀποφῶν πρακτικῶν (ccc).*

Der wahre Sinn dieser Stelle ist so leicht nicht.

Kyllian:

- (ccc) Diese Stelle hat dazu verstanden, falsch citirt zu werden. Socraticus (Bibl. Gr. Lib. II. cap. 17. §. 1.) citirt sic: Plutarchus de defectu in virtute. Ein solches Buch des Plutarch's giebt es gar nicht. Und Heinrich Stephanns in seinem Thesuro linguae graecae, sibi est uocet κατατιχρῶν verschiedene Worte und Stellen decket an, als ob sie in dem Buche de defectu. uel. ab ipso ständen.

Xylander hatte sie anfangs so übersezt: Sophocles
 siebat se primo fastum Aeschyli occidisse (ddd), deinde
 apparatus nimis densum atque artificiosum, postremo
 etiam dictionis formam mutasse, quae pars maxime ad
 mores pertinet & est potissima: ita philosophantes, cum
 a compositis ad ostentationem & artificio nimio elabora-
 tis orationibus, ad orationem animi motus placidus gra-
 vesque attingentem transiverint, vere incipiunt fastu re-
 pudiato proficere. Ich will diese Uebersetzung nicht
 critiquiren; Xylander hat es in seinen Anmerkungen
 selbst gethan, und die Worte, welche den Sopho-
 cles angehen folgendergestalt verbessert: Sophocles aje-
 bat, se primum animi ludique gratia grandiloquentiam
 Aeschyli imitatum: deinde ejus in apparatu condensatio-
 nem atque artificii industriam; tertio demum nunc loco
 ad id dictionis genus se transulisse, quod ad formandos
 mores aptissimum, eaque de causa esset optimum. Doch
 auch mit dieser Verbesserung kann ich nicht zufrieden
 seyn. Der Sinn des Plutarches ist weder genau,
 noch deutlich genug ausgedrückt. Die Worte Ταφo-

(ddd) Was occidisse hier heißen können, begreife ich gar nicht.
 Es hat ohne Zweifel irrthümlich, oder dergleichen, heißen sol-
 len. Ich bediene mich der Frankfurterischen Ausgabe von 1600.

κλεῖς τῶν Λιγυλῶν διαπειραχῶς ἔγκειν sagen bloß, daß Sophokles dem Schwulst des Aeschylus verlacht habe, und es ist ein eigenmächtiger Zusatz des Xylanders, daß dieses durch eine burleske Nachahmung, durch eine Parodie, geschehen sey. Wenn Sophokles ein Komödienschreiber gewesen wäre, so würde mir dieser Zusatz weniger missfallen. Denn von den komischen Dichtern ist es bekannt, daß sie auch damals schon die hochtrabenden Stellen ihrer tragischen Brüder, gern parodierten und dadurch lächerlich machten. Allein wo hätte das Sophokles thun können? In seinen eigenen Tragödien? So hätte er sich selbst den größten Schaden gethan. Und das Wort *κατακλιων*. Mit diesem hat sich Xylander sehr geirret. Er giebt es durch *apparatus*. Gut; aber was für ein *apparatus*? Aus einer Verbesserung, die er in dem Texte macht, erhellet deutlich, daß er die *κατακλιων* der Rhetorick, die Ausschmückung der Rede durch Figuren und Tropen, verstanden hat. Anstatt *το πικρῶς τῆς ἄτης κατακλιων*, liest er nehmlich *το πικρῶς*; und übersetzt es durch *apparatum nimis densum*, anstatt es durch *nimis amarum* zu übersetzen. Denn freylich konnte ihm eine herbe, bittere Ausschmückung in diesem

diesem Verstande, nicht den besten Sinn zu machen scheinen; wohl aber eine allzugedrungene, überhäufte Ausschmückung. Allein wenn dieses die richtige Bedeutung des Wortes *κατασκευα* wäre, würde nicht alsdenn diese zu überhäufte, zu gekünstelte Ausschmückung (*τα πικρὰ καὶ κατατεχνιστῆς κατασκευα*.) mit dem, was Plutarch die Schwulst des Aeschylus (*τὸς Αἰσχυρῶς ὄγκος*) nennet, ziemlich auf eines hinauslaufen? Denn was macht einen Dichter anders schwülzig, als die allzuhäufige, allzugesuchte Anwendung der kühnsten Tropen? Und doch will Plutarch ausdrücklich beides unterschieden wissen: *δυσκατασκευῆς ὄγκος* — *ἴτα* — *τρίτα*.

Warum halte ich mich auf? Kurz; es ist hier nicht die *κατασκευα* der Rhetorik, sondern die *κατασκευα* der Schauspielkunst, die theatralische Auszierung zu verstehen. *Σκηνῶν, κατασκευῶν, ἐκδυσεῶν, ἐκδυσεῖσιν ματα*, diese Wörter begreifen alles, was zur Vorstellung eines dramatischen Stücks erfordert wird; Auszierungen der Bühne, Kleider, Larven, Maschinen. Nun ist es von dem Aeschylus bekant (*εὐε*)

D 5

εὐε

(εὐε) Philostratus de vita Apollonii Ἰτυασι lib. VI. cap. 4.

ελευθερίας εψατο, ἰκαρμίας τοῖς τοῖς ἄρσεν ἰδίοις.

Er war, wie Horaz sagt:

— — personas pallaeque repertor honestae,

— — & modicis instravit pulpita tignis

Et docuit — — — niti — corhurno.

Es ist aber auch nicht weniger von ihm bekannt, daß er in der Auszierung seiner Bühne und seiner Personen, sehr weit ging, und das Schreckliche darinn nicht selten übertrieb. Man erinnere sich seiner Eumeniden; welche grausame Wirkung der ungewohnte Anblick dieser rächerischen Gottheiten, die Aeschylus zu allererst im Schlangenhaare auführte, auf die Zuschauer hatte! Und was sahe man nicht sonst alles auf seiner Bühne!

Aigles, Vautours, Serpens, Griffons

Hippocentaures & Typhons,

Des Taureaux furieux, dont la gueule béante

Eut transi de frayeurs le grand cheval d'Atlante;

Un char, que des Dragons étincelans d'éclairs

Promenoient en siffiant par le vuide des airs;

Démorgogon encoré à la triste figure,

Et l'Horreur & la Mort s'y voyoient en peinture (III).

Dieses

(III) Cenzoquill Jaber in seinen französischen Lebensbeschreibung
gen der griechischen Dichter.

Dieses übertriebene Schreckliche also, welches Aeschylus nicht bloß in seinen Versen schilderte, sondern wirklich durch alle Künste der Skenopdie sichtbar machte, dieses ist es, was Plutarch *το τροχον και κατατροχον τοις αὐτοις κατατροχον* nennet. Denn der höchste Grad des Schrecklichen wird wirklich in der Nachahmung widerwärtig, *τροχον*. Ist es noch nöthig, dieses Wort in *τροχον* zu verwandeln?

Nach dieser Erklärung betrachte man nunmehr die Stelle des Plutarch, und sie ist ungleich heller. Indem Aeschylus den Ausdruck der Tragödie so viel als möglich erhaben zu machen suchte, verfiel er sich oft in das Schwülftige; und dieses war die erste Uebertreibung, die Sophokles vermied. Indem Aeschylus gern so schrecklich als möglich seyn wollte, ließ er sich oft verleiten, seine Zuflucht zu wunderbaren Maschinen und ungeheuren Verkleidungen zu nehmen, die aber mehr Abscheu als Schrecken erregten; und dieses war der zweite Fehler, in welchen sich Sophokles nicht reißen ließ. Er ist erhaben, ohne schwülftig zu seyn; er ist schrecklich, ohne das Schreckliche einer widrigen Skenopdie zu danken zu haben. Das alles paßt vollkommen. Und doch sage ich, daß ich dieses Wort

Verhältniß des Sophokles zum Aeschylus nicht so wohl aus gegenwärtiger Stelle des Plutarchs, als aus der Vergleichung ihrer Stücke gezogen habe? Warum das?

Einer Besorgniß wegen. Man darf den Plutarch nur ein wenig kennen, um zu wissen, daß ihm sein Gedächtniß mehr als einen übeln Streich gespielt hat. Wie wenn es ihm auch hier nicht tren genug gewesen wäre? Wie wenn er das, was er von dem Sophokles sagt, von dem Euripides hätte sagen sollen? Ich will die Gründe dieser meiner Besorgniß vorlegen. — *Ἐσφοδὸς ἰδρύς*, schreibt Plutarch; „Sophokles hat gesagt.“ Wo hat er es gesagt? Hat er es in einem von seinen Werken gesagt? Und welches ist das Werk, wo er dieses nicht eben allzubezweifelnde Bekenntniß hätte thun können? Es müßte nothwendig das Buch gewesen seyn, welches er über den Chorus geschrieben hat, und dessen ich in der Anmerkung (LL) gedenken werde. War es hier, wo er so mancherley an dem Aeschylus auszusprechen hatte, wie ist sein obiger Ausspruch von diesem seinem Vorgänger, *ἔτι τοῦ δειοῦ πόνου* (ggg), damit zu vergleichen?

(ggg) Von dem Athendius. Man sehe die nachhergebrachte Anmerkung (G) Seite 52.

chen? Wie ist die Hochachtung überhaupt damit zu vergleichen, die er beständig gegen diesen Vater der Tragödie gehabt hat? Hätte er sich selbst geschmeichelt, so vieles nach dem Aeschylus in der tragischen Dichtkunst verbessert zu haben, würde er nicht geneigt gewesen seyn, sich weit über ihn zu setzen? Als er aber, nach der Erdichtung des Aristophanes, in das Reich der Schatten kam, wo Aeschylus den tragischen Thron besaß, wie bezeugte er sich gegen ihn?

— — — *Εκεί μετ' Αισχύλου.*

Οτι δε καταλάθε, κἀνθάδε τῆς δειξίας.

Κόκκινος ὑπεχάρησεν αὐτῷ τῶν θεῶν (hhh).

Er küßte ihn; er ließ ihm die rechte Hand; er begab sich des Thrones völlig. Man sage nicht: das ist die Erdichtung eines Komödienschreibers. Dieser Komödienschreiber konnte von den wahren Gesinnungen des Sophokles gar wohl unterrichtet seyn, und durfte ihn seine Erdichtungen nicht anders, als ihnen gemäß einrichten. — Aber dieß alles sind die geringste Gründe meines Verdachts. Die wichtigsten sind diese; Anfangs, daß die zwey erstern Punkte, in welchen Sophokles, dem Plutarch zufolge, von dem Aeschylus

(ant) Aristophanes in dem Irdischen Zele 304 u. f.

Aeschylus abgegangen ist, sich nicht bloß eben so wohl, sondern ungleich richtiger von dem Euripides als von dem Sophokles sagen lassen; und hernach, daß der dritte Punkt, den ich noch gar nicht berührt habe, sich fast nur von dem Euripides, und von dem Sophokles gar nicht sagen läßt.

Es ist wahr, Sophokles hat sich der Schwulst des Aeschylus nicht schuldig gemacht; aber Euripides noch weniger. Der Ausdruck des Sophokles blieb noch immer stark und erhaben; da sich Euripides hingegen so weit von dem Aeschylus entfernte, daß er nicht selten gemein und schwachhaft ward. So lautete das allgemeine Urtheil der Alten, wovon Aristides für mich die Gewähre leisten mag. Οἷον δὲ τοι καὶ περὶ τοῦ τραγῳδίου, sagt er in seiner zweiten antiplatonischen Rede (iii), *Αισχυλὸς μὲν αἴτιος ἔσχευτα ὡς ἰσοπαγοῖ λαλοῦν· ἔδει τοι εἶδεναι ἱππῶν Σοφοκλῆα, εἶδεναι ταυτ' ἀκέραια, ὡς ἴσχευεν Ἀθηναίως λαλοῦν, ὅτι ἴσμαι τῆς σιμιοτήτος, ὡς αἴσι τε μαλοῦσα ἀπειχόμην, καὶ κριστεῖα ἢ κατὰ τῆς πολλῆς τῆ εἴδε παρῆχοιτε.* Euripides δὲ λαλοῦν ἀσχευτῶν ἴσχευεν κατὰ τὰ εἶδητα

(iii) Ἰστορ. τῶν περὶ τὸν Πλάτωνα. β. 121. Tom. II. Op. Aristidis, edit. Lipsicæ 1764.

τιαδιστα, ἀφίλει τι δεξάντα τε βαρὺ καὶ τὰν κείρου.

Es ist ferner wahr, Sophokles hat sich der fürchterlichen Verkleidungen, der wunderbaren Maschinen, weniger und bescheidner bedient, als Aeschylus. Er hat sich aber doch sonst der Skevopödie sehr beflissen, und wie man in der Anmerkung (N) sehen wird, verschiedenes darinn erfunden. Von dem Euripides hingegen kann man dieses nicht sagen; es ist vielmehr ein sehr gemeiner Vorwurf, den ihm die Alten machen, daß er den theatralischen Puz zu sehr vernachlässiget habe.

Κάλλος ἴσως τῶν Ἡρακλέους τοῖς ἔμασι μείζονι
χρησθῆαι,

Καὶ γὰρ τοῖς ἱματίοις ἡμῶν χρηστὰν πάλυ σιμ-
ωτεροῖσι

Ἄ ἴμεν χρηστὸς καταδύξαντος διελυμῆσιν οὐ
sagt Aeschylus bey dem Aristophanes (kkk) zu ihm. Denn er scheute sich nicht, Könige und andere vornehme Personen in elenden und zerrissenen Kleidern aufzuführen. Wie wohl oder wie übel er daran gethan, will ich iht nicht untersuchen. Genug daß dieses offenbar einer von den Fällen ist, wo er τὸ κατα-

τιχῆσι

(kkk) In den Griechischen Zeile 1052 u. f.

της τῆς κατασκευῆς ganz bey Seite gesetzt hat. Das *μικρὸν* derselben, wodurch Aeschylus das Schrecken zu befördern suchte, war ohnedem seine Sache nicht.

Und nun der dritte Punkt: *τριτὸν αὖτε τοῦ τοῦ ἀφῶν μεταβάλλει ἰδίαις, ἐπιγῆς ἰδίαις ἀναισθησίας καὶ βίαιαν.* Sophokles soll den ganzen Charakter der Rede umgeschaffen, und ihn, so viel möglich, sitlich und moralisch gut gemacht haben? Das sieht dem Sophokles nicht ähnlich. Dazu war er zu viel Poet, und verstand seine Kunst viel zu gut! Der wahre Tragicus läßt seine Personen ihrem Affecte, ihrer Situation gemäß sprechen, und bekümmert sich nicht im geringsten darum, ob sie lehrreich und erbaulich sprechen. Aber darum bekümmerte sich Euripides wohl. Er, von dem Cicero (III) sagt: *ego certe singulos ejus verius singula ejus testimonia puto*; Er, der dem Quintilian (mm) *sententiis densus, & in iis quae a sapientibus tradita sunt,*

(III) Ep. 2. Lib. XVI. ad Famil. Es ist aber hier nicht M. T. Cicero, sondern der Bruder Quintus Cicero zu verstehen; denn in diesen Briefen an den Tiro stehen die angeführten Worte. Gyradius irret sich also, wenn er: Dial. VII. de Pomarum historia) schreibt: *Verum & noster Marcus Cicero 1200 Euripidem fecisse viderat, ut ad Tironem scribens dicitur &c.*

(mm) Inst. Orat. Lib. X. cap. 2.

stant, *pene ipsi par* heißt; Er, von dem Theon (ann) sagt: *ἐνὶ παρακαίῳ αὐτῶν ἑκάστω φιδασθῆναι*. Und welche Person ist bey ihm nicht so eine Sekuba?

Ich fürchte nicht, daß man hierwider etwas einwenden werde. Allem Ansehen nach muß Euripides, anstatt des Sophokles bey dem Plutarch gelesen werden. Aber das fürchte ich, daß man mir meine obige Frage zurück geben wird. „Wenn Euripides das gesagt hat, wo hat er es gesagt?“. In welchem; ich bin wegen der Antwort eben nicht verlegen.

Euripides sagt es bey dem Aristophanes, und zwar, wie man leicht vermuthen kann, in den *Fröschen*. — Man kennet den komischen Streit, den Aeschylus und Euripides daselbst vor dem Bacchus halten. Und hier ist die Stelle daraus, die Plutarch, wie ich glaube, vornehmlich in Gedanken gehabt hat. Euripides sagt zu seinem Gegner (ooo):

Ἄλλ' ὅς περὶ λαβῆν τῶν τεχνῶν παραστῆς, τετραμῶν
μὲν ἑὸς

Οὐδένως ὑπὲρ κομπαισμάτων, καὶ ἔφηματός ἐπαχθῆναι.

Ε

ἰσχυρῶς

(ann) In f. Vorübungen S. 4. der Ausgabe des Camerottian.

(ooo) Stelle 970 u. f.

Ἰσχυρὰ μὲν πρῶτιστα ἄντη, καὶ τὸ βαρὺ ἀφείδαι

Ἐπὶ πολλοῖς, καὶ περιπατοῖς, καὶ τινυθλοῖσι μικροῖς,

Χυλοὶ δὶδασ γαρμυμάτων, ἀπὸ βιβλίων, ἀπ' ἔθων.

Was ist hier die erste Verbesserung, die sich Euripides in der tragischen Dichtkunst, so wie er sie von dem Aeschylus überkommen, gemacht zu haben rühmet? Ist es nicht eben die, deren sich Sophokles bey dem Plutarch rühmet? Die Abschaffung des Schwulsts. Und man kann auf das eigentlichste sagen, daß Euripides hier über diesen Schwulst spottete; τῶν Ἀσχυρὰ διαπιπαιχρῶς ὄγκοι. Aristophanes läßt ihn ferner sehr lustig vorgeben, daß er diesen Schwulst durch schöne Sprüchelchen, durch philosophische Dissertationes, durch Wangold und Beete vertrieben habe; und was ist dieses, besonders wenn man den Saft aus den Sittenbüchern, χυλοὶ ἀπὸ βιβλίων, ἀπ' ἔθων, dazu nimmt, was ist dieses anders, als des Plutarchs ἴδιος ἔδικωτατος καὶ βελτίους τῶν λέξεων? Er scheint sogar des Aristophanes Worte geborgt zu haben; denn so wie hier das ἔδικωτατος von ἀπ' ἔθων entlehnt zu seyn scheint (ppp), so ist das βελτίους aus

(Pp) Wenn dieser Aechtheit die möchte ich auch nicht die Befert annehmen, die in dieser Stelle des Aristophanes auf

aus einer andern Zeile, die nicht weit davon steht, genommen. Aeschylus fragt nehmlich den Euripides (999)

— Τίνας ἔνικα καὶ φαρμακίαν αἰδρῶ ποιεῖται;

und dieser antwortet ihm:

Διζώτερος καὶ κεδνότερος, ὅτι βλάττει ποικίλως

Τὸν αἰδρῶτα ἐν ταῖς πόλεσιν.

Die Stelle übrigens, wo Euripides von dem Aeschylus beschuldiget wird, daß er das Ausländige in der Auszierung mit Fleiß verabjäume habe, ist aus eben diesem Auftritte der Frösche. Ich habe sie bereits angeführet, und kann die nähere Vergleichung dem Leser überlassen.

(1)

Sein erstes Trauerspiel fällt in die sieben und siebenzigste Olympias.) Und hierin, sage ich, kommen Eusebius und Plutarch überein. *Ἐφωδὸς τραγῳδίας πρῶτος ἀποδείχθη* merkt jener unter dem zweyten Jahre dieser Olympias ausdrück-

§ 2

lich

ἀπ' ἑξῆς ein einziges Wort *ἀπρῶτος* (percolans) macht, ob sie gleich den Eustachius zum Wöhlermanne hat. Man sehe den Suetonius über den 97ten Vers.

(999) Jule 1890. u. f.

lich an (111). Die lateinische Uebersetzung des Suetonium bringt den nehmlichen Umstand unter dem ersten Jahre bey: Sophocles Tragoediarum scriptor primus athenis sui operis publicavit. Sophokles wäre also vier oder fünf und zwanzig Jahr alt gewesen, da er sich als einen tragischen Dichter zuerst bekannt machte. Und in diesem Vorgeben ist nichts, was der Natur der Sache widerspräche. — Aber nun das Zeugniß des Plutarch. — Das Orakel hatte den Atheniensern befohlen, die Gebeine des Theseus in ihre Stadt zu bringen, und ihn als einen Halbgott zu verehren. Theseus lag auf Scyros begraben. Als nun Cimon diese Insel erobert hatte, ließ er sein erstes seyn, das Begräbniß dieses alten atheniensischen Königs aufzusuchen, und dem Orakel gemäß damit zu verfahren. Dieses erzehlt Plutarch in dem Leben des Cimon und fährt fort: Εφ' ὃ καὶ μάλα πρὸς αὐτοὺς ἄδικος ὁ θεὸς ἴσχει· ἴδιον δ' αἰετὸν μισθὸν αὐτῶν καὶ τῆς τοῦ τραγῳδίου κριτικῆς διαμαρτυροῦμεθα. Πρωτὸν γὰρ διδασκαλίαν τῆ Σοφοκλέους ἴτιν ἐκ καθήκοντος, Ἀφειψίαν ὁ ἀρχαῖοι, φιλοτιμίαν ἴσκει καὶ παρατάξιν τῶν θιαστῶν, κριτικῆς μὲν ἕκ ἐκλήρουσι τῆ ἀγῶνης· ὡς δὲ Κιμῶν

(111) Seite 147 des griechischen Textes, benanntes Aufseher.

μου μετὰ τῶν τυράττων προέδων ἐς τὸ διατερο
 ποιῆσατο τῆ θύρ τας παρρησιασ σπουδας, ἐκ ἄφρασι
 ἔντας ἀπιδειν, ἀλλ' ἔρχομαι, ἰσχυροισ καθισσι κα
 κρισι δικα ἔντας, ἀπο φυλας μιας ἰκατοι. Ich füge
 hiervon die Uebersetzung des Herrn Kind bey, weil
 ich in der Folge verschiedenes dawider zu erinnern ha
 ben möchte: „Das Volk gewann ihn deswegen sehr
 „lieb, und stellte zum Andenken dieser Begebenheit
 „den bekannten Wettstreit unter den Tragödienspie
 „lern an, unter denen sich auch Sophokles befand,
 „der damals noch jung war, und dabey sein erstes
 „Trauerspiel auführte. Aphyeston der Archon ge
 „trauete sich nicht, die Richter zu ernennen, die dem
 „geschicktesten Dichter den Preis zuerkennen sollten,
 „weil er sahe, daß die Zuschauer bald für diesen, bald
 „für jenen eingenommen waren, und einige diesem,
 „andere jenem den Preis zuerkannt wissen wollten.
 „Er lies deswegen den Cimon, der auf den Schau
 „platz kam, und dem Gott und Vorsteher dieser Spiele
 „das gewöhnliche Dankopfer brachte, mit seinen An
 „terfeldherren nicht eher weggehen, sondern nöthigte
 „sie, daß sie nach geleistetem Eide die zehn Richter
 „werden, und den Ausspruch thun mußten, zumal

„da jeder dieser Feldherren aus einer der zehn Zünfte
 „war.“ — In dieser Stelle sind zwey Data, aus
 welchen die Epoche des ersten Trauerspiels unsers
 Dichters bestimmt werden muß. Das eine: Aphep-
 sion war Archon. Das andere: Cimon war von
 seinem Kriegszuge wider Scyros zurückgekommen.
 Aber diese beiden Data sollen sich widersprechen. So
 urtheilet wenigstens Samuel Petit, dessen Critik
 ich anführen muß (383): *Corruptum est Praetoris Athe-
 niensis nomen. Aphepsion Archon signavit Fastos anni
 tertii Olympiadis septuagesimae quartae. At vero, sive
 natales Sophoclis adscribamus secundo anno Olympiadis
 septuagesimae primae, ut pleraque veterum auctorum
 pars e vero, ut nobis quidem videtur, scriptum reliquit,
 qui annus Praetorem habuit Philippum, sive anno tertio
 Olympiadis septuagesimae tertiae, ut alii volunt, per
 geratem fabulas docere non potuit Sophocles. Anno
 primo Olympiadis septuagesimae septimae primum drama
 a Sophocle commissum fuisse narrat Eusebius. Quod si
 Plutarchum verbis laudatis audimus, ut certe audien-
 dus est, & assensum meretur, dicemus Sophoclem pri-
 mum suum drama in scenam protulisse anno tertio Olym-
 piadis*

(11) Miscellaneorum lib. III. cap. 14.

piadis septuagesimae septimae, Demotione Athenis Praetore. Eo enim anno a Cimone statuta sunt de vicis Pertis tropaea, ut scribit Diodorus Siculus: a Cimone vero ex hoc bello reduci, ut narrat Plutarchus, caeterisque strategis, iudicium redditum est de Tragicorum Poetarum victoria, fabula tunc primum docente Sophocle. Itaque apud Plutarchum ἀγῆτι τῆς Ἀφῆψιον scribendum est Διμοτίων, aut quod verius puto, legendum est ἀφῆψιαι ἢ Ἀρχων. Nomen Archontis non adscribit Plutarchus, sed dicit eum fuisse Sophoclis consobrinum, qui ne videretur aliquid in Sophoclis gratiam comminisci, noluit iudices sortito capere, sed forte oblatos decem strategos dedit: & eruditus aliquis librarius, qui putabat desiderari Archontis nomen, & meminerat Aphespionem circa illa tempora fuisse Athenis praetorem, mutavit ἀφῆψιαι in Ἀφῆψιον. Diese Critik ist so leicht, so nichtern, und ich habe so viel dawider zu erinnern, daß ich kaum weis, wo ich anfangen soll. Petit will den Namen des Archon durchaus verändert wissen. Warum? Weil in dem Jahre, da Aphespion Archon gewesen, Sophocles Alters wegen noch kein Trauerspiel aufführen können; und weil der gedachte Kriegszug des Cimon nichts weniger als in dieses Jahr

falle. — Ich will diese Gründe vors erste gelten lassen. Gut; was also? — Folglich müßte entweder anstatt Aphepsion, Demotion gelesen werden, oder, welches am wahrscheinlichsten sey, Plutarch habe den Archon gar nicht namentlich nennen wollen, sondern bloß geschrieben ἀντιπαις ἢ ἀδελφός. „der Archon, welcher „mit dem Sophokles Geschwisterkind war.“ (m) — Ich betrachte also dieses Wahrscheinlichste zuerst. Deswegen, weil der Archon mit dem Sophokles verwandt ist, deswegen will er die Richter nicht durch das Loos ernennen lassen? So war das Loos nicht die unpartheylichste Art der Wahl? So hätte es der Archon, zum Besten seines Vatters lenken können, wie er gewollt hätte? Er nöthigte die zehn Feldherren, den Ausspruch zu thun. Mit diesen also konnte er nichts abgeredet, diese konnte er nicht bestochen haben? Aber er lies sie schwören. Was thut das? Auch die welche durch das Loos wären ernennet worden, hätten vorher

(m) Ich gebe dem Worte ἀντιπαις hier noch die leiblichste Bedeutung. Denn eigentlich ist es so viel als Neffe, des Bruders oder der Schwester Kind. Und einen Archon in diesem Verstande zum ἀντιπαις eines jungen Menschen von vier und zwanzig Jahren zu machen, würde eine große Ungereimtheit seyn.

vorher schwören müssen, nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu urtheilen. Denn diesen Schwur mußten zu Athen alle und jede Richter, ohne Ausnahme, thun. Ganz gewiß hätte sich also der Archon, wenn er des Sophokles Anverwandter gewesen wäre, eben durch dieses ungewöhnliche neue Verfahren unendlich verdächtiger gemacht, als wenn er es bey dem Alten gelassen hätte. Endlich lese man doch nur einen Augenblick so, wie Petit will gelesen haben: *πρωτος γαρ διδασκαλιαι τε Σοφοκλεις ειτι και καθευτος, ανφιας ο αρχων — κριτας μιν αν εκληρωσι τε αυτους*: und sage, ob ein Schriftsteller, der sich der Genauigkeit nur im geringsten befließiget, so schreiben würde? „Denn da der junge Sophokles sein erstes Stück „dabey aufführte, so wollte der Vetter Archon u.“ Wessen Vetter? Wenigstens würde das Pronomen relativum fehlen; wenn es der Schriftsteller nicht gar für nöthig erachtet hätte, sich lieber so auszudrücken: „so wollte der Archon, der, oder weil er sein „Vetter war u.“ — Nichts kann deutlicher seyn; und so wende ich mich zu der andern vorgeschlagenen Veränderung. Wir sollen anstatt *Aphepsion*, *Demotion* lesen, weil jener glückliche Kriegszug des Cimon in

in das Jahr dieses Archon fällt. Aber auch hier ver-
 misse ich die Uebersetzung des Criticus. Ich will es
 zeigen. Diodorus Siculus, auf welchen er sich
 beruft, erzehlet von den Thaten des Cimons, die er
 in dem dritten Jahre der sieben und siebenzigsten
 Olympias, als Demotion Archon gewesen, verrich-
 tet, folgendes: Cimon sey gegen die Küsten von
 Asien ausgeschiedt worden, um den bundesverwandten
 Städten, so viel deren die Perser noch inne hatten,
 bezugspringen. Er habe seinen Lauf nach Byzanz
 gerichtet, Eion erobert, und Scyros eingenommen.
 Durch diesen glücklichen Anfang zu größern Dingen
 ermuntert, sey er wieder zurück gesetzt, und habe
 mehrer Schiffe zu sich genommen, mit welchen er nach
 der Küste von Karien ausgelauffen. Nachdem er
 hier und in Lycien den Persern alles wieder abgenom-
 men, habe er erfahren, daß die feindliche Flotte bey
 Cyprus vor Anker liege. Er habe sie angegriffen,
 und den größten Theil davon zu Grunde gerichtet,
 oder genommen. Hierauf sey er auf ihre Landmacht
 losgegangen, die sich an dem Eurymedon in Pan-
 phylia gelagert gehabt. Er habe seine Truppen mit
 Lust ans Land gesetzt, die Feinde zur Nachtzeit über-
 fallen,

fallen, und ein erschreckliches Blutbad unter ihnen angerichtet. Τῆ δ' ἑσπερίας, fügt der Geschichtschreiber hinzu (1100), τραπῆσαι ταραχῆς, ἀσπιδόμας ἐν τῷ Κουρῶν. Und das sind die Tropäen, deren Petit gedenket. Allein diese Tropäen ließ Cimon auf der Küste von Pamphylien errichten, und nicht zu Athen. Ja er kam schwerlich in dem nehmlichen Jahre wieder nach Athen zurückgekommen seyn; denn die Wege sind zu weit, und der Thaten sind zu viel. Folglich kann auch der tragische Wettstreit in diesem Jahre nicht vorgefallen seyn; man müßte denn annehmen wollen, daß er eben zu der Zeit vorgefallen sey, da Cimon von Scyros, um sich zu verstärken, auf kurze Zeit wieder nach Hause kam. Doch auch dieses ist nicht wahrscheinlich; denn da Diodorus von dieser kurzen Rückreise nur sagt: κατεπίδραον ἐν τῷ Πιερῶναι· so scheint es nicht, daß er sich in der Stadt viel zu thun gemacht habe, die diesem Hafen so gar nahe ohnedem nicht war; wenigstens würde er schwerlich mit allen seinen Nebenbefehlshabern (μετὰ τοὺς ἐπικρατοῦντας) in die Stadt gekommen seyn, welcher Umstand nur auf einen völlig geendigten Kriegszug zu passen

passen scheint. Und was folgt aus alledem? Dieses, daß Perit nicht dieses Jahr des Demotion zu der Epoche des ersten Sophokleischen Trauerspiels hätte machen sollen; daß er ohne Zweifel besser gethan hätte, wenn er das gleich darauf folgende vierte Jahr der sieben und siebenzigsten Olympias dafür angenommen hätte. Denn der Archon dieses gleich darauf folgenden Jahres heißt bey dem Diodorus, Phádon; und wäre es nicht ungleich wahrscheinlicher, daß die Abschreiber in der Stelle des Plutarchs, *Αφείων* aus *Φαίδων*, als aus *Διμετών* gemacht hätten? Der Augenschein giebt es. Doch ich habe noch einen stärkern Grund als diesen Augenschein. Plutarch selbst macht an einem andern Orte, wo er der Zurückbringung der Gebeine des Theseus wieder gedenket, den Phádon zum damaligen Archon. Nehmlich in dem Leben dieses Helden selbst: *Μετα δὲ τὰ Μυθικά*, schreibt er gegen das Ende desselben, *Φαίδωνος ἀρχόντος μετανομήσεως τῆς Ἀθηναίων ἀρχῆς ἢ Περὶ τὰ Θησίου ἀναλαβὴν ὄντα, καὶ ἑταίρους ἰστίμους παρ' αὐτοῖς φυλάττων* u. r. l. Ihm weis ich zwar wohl, daß die Uebersetzer und Ausleger hier einen ganz andern Phádon wollen verstanden wissen; nicht den Phádon, der in dem

dem vierten Jahre der sieben und siebenzigsten Olympias Krönung war; sondern den Phädon, der diese Würde in dem ersten Jahre der sechs und siebenzigsten bekleidete. Allein ich kann mit ihnen aus folgenden Gründen nicht einig seyn. Erstlich sagt Plutarch ausdrücklich *postea res Medica* „nach den Persischen Kriegen.“ Waren denn aber die persischen Kriege unter dem Phädon der sechs und siebenzigsten Olympias zu Ende? Ja, sagen die Ausleger, und unter diesen besonders Herr Rind, „denn drey Jahr vorher hatten die Griechen unter Anführung des Pausanias bey Platea einen völligen Sieg über die Perfer erhalten, und diesem Kriege ein Ende gemacht.“ Ein Ende gemacht? Eine offenbare Unwahrheit. Durch diesen hehrlichen Sieg ward zwar Griechenland von den Perfern befreyet; aber der Krieg war darum noch nicht aus. Die größte Gefahr war nur vorüber; sie hatten sich den feindlichen Dolch nur von dem Herze entwehret. Noch hatten die Perfer in Thracien, an der Küste Asiens von Jonien bis Pamphylien, auf vielen Inseln des Aegeischen Meeres, festen Fuß; noch waren sie da immer stark genug, so bald sich das Kriegsglück im geringsten für sie erwärte,

flärte, Griechenland aufs neue zu überschwemmen; noch hatte Xerxes seinen ursprünglichen Vorsatz, sich diesen Sieg der Freyheit zu unterwerfen, nicht aufgegeben. Kurz, nur der Friede macht dem Kriege ein Ende; und zu dem Frieden ward Xerxes nur erst gegen das Ende der sieben und siebenzigsten Olympias durch den Cimon gezwungen. Plutarch selbst kennet diesen Frieden zu wohl (xxx), als daß man ihn im Verdacht

(xxx) In dem selben Cimon. Ich will die Stelle anführen, um den nicht Gelegenheit einen Fehler des deutschen Uebersetzers hier zu entdecken. Ταυτα το εγρον, nehmlich der berühmte Sieg des Cimon, εως ιτακισσως τον γυναι τα βασιλιως, οχι ευθις οχι τον περιβοητος εγρον εικων, οχι με δερον οχι τη: Ελληνικησ εστιχων διαδοσης; εδωκ δε Κωνισσω και Χαλδασιων μακροσ τον και χαλκαμβολη με πλαιω, Dieses übersetzt Herr Kind: „Diese That demüthigte den „Sohn des persischen Königs so sehr, daß er den bekann- „ten Frieden einleitete, vermöge dessen er sich allzeit ein „Stadium, oder einen Hoflauf, weit vom griechischen „Ufer entfernt halten mußte, und sich niemals mit einem „Kriegeschiffe dieselb der Inanischen und Helidenischen In- „seln sehen lassen durfte.“ εως δερον hat Herr Kind hier für εως δερον angesehen, welches letztere den Ort, wo die Wettläufe der Pferde gehalten wurden, und die Weite des Raums, den die Pferde dabei durchlaufen mußten,

Verdacht haben könne, mit seinem *μετα τα Μεδικα* nicht darauf gezielte zu haben. Zwar begehrt er noch immer in der gegenwärtigen Stelle eine kleine Unechtheit; nemlich diese, daß er vorgiebt, das Orakel habe es den Atheniensern unter dem Phädon, welcher nach den Persischen Kriegen Archon war, erst befohlen, die Gebeine des Theseus in die Stadt zu bringen: da doch Cimon bereits unter der Regierung

des

ten, bedeutet. Er giebt diese Worte für ein Stadium. Ist es aber im geringsten wahrscheinlich, daß Cimon nur eine so geringe Entfernung von dem Meere hätte verlangt haben? Was ist denn ein Stadium? Wie einem Worte, es ist hier nicht die Maße zu verstehen, die ein Pferd in einem Striche zu durchreiten fähig ist, sondern die Maße, die es in einem Tage zurücklegen kann. Und das ist kein geringer Unterschied. Außer daß die Beschaffenheit der Sache selbst meine Auslegung erfordert, kann ich sie auch noch auf einer Stelle bey dem Suidas rechtfertigen, wo der Compiler des besagten Theodoruschlusses mit diesen Worten ge-
 deutet: Ουτος, Cimon nemlich, εταξε και τρι ηρας τας βαρβαρως· ιατος δε γαρ Κορινθων και Χιλι-
 βουων, και Φασαλιδος (παλις δε αυτω της Παρ-
 φυλιας) και Μεδικων μη πλειον ιομα παλιμα·
 μηδε ιατω δραμον ημερας ιατος· ιατι θαλαττης κατα-
 βασιων βασιλευ. Innerhalb einem Tage: ημερας ιατος.
 Ich kann nicht sagen, welchen alten Schriftsteller der Compiler

des vorhergehenden Archons darnach aus war. Allein ist es nicht besser, daß man ihn lieber diese kleine Unrichtigkeit, diese Verwechslung der Zeit des Befehls mit der Zeit der Vollendung des Befehls, begehen läßt; als daß man glauben müßte, er habe eben so schlecht gedacht, als der Griechische Pöbel, zu den Zeiten dieses Krieges selbst, dachte, der von gar keinen Feldzügen mehr wissen wollte, so bald die Barbaren Griechenland geräumt hatten: ἀπαγορευομεν προς τας στρατιας, και παλιμας μεν υδαι διακειται, γινωσκον δε και ζην κατ' εσυχιας επιθυμουσιν, ἀπελλομενοι των

der hier aufgeschrieben hat: Bisher muß es auch nicht so muß haben. Daß er aber eine vollständigere Nachricht vor sich gehabt hat, als Plutarch, sieht man aus den Zusätzen, des einen Tages, der Stadt Phaselis, und endlich noch einer besondern Bedingung, αὐτοισματ εἶναι τας Ἑλλας τας ἐν τῇ Ἀσίᾳ, der Plutarch gar nicht gedenkt, ob sich gleich ohne Zweifel die allerwichtigste war. Plutarch beruft sich auf die Ψηφισματα, ἀστυγγωγῆ Κρατερος, wo dieser ganze Friedenstractat mit verfaßt: nicht leicht also, daß diese Sammlung des Kraterus zu des Suidas Zeiten noch vorhanden war. Wenigstens ist Hieronymus Siculus, der dieses Friedensschlüsse gleichfalls gedachte, ihn aber verschiedenen Jahre später setzte (Bibliotheca Hist. Lib. XII. p. 74. Edit. Rhodora.) eben so wenig seine Quelle gewesen, als Plutarch.

των βαρβαρων και μη διαχλυται (γγγ). Und zwey-
 tens. Wenn Apollo, schon zum Anfange der sechs
 und siebzigsten Olympias, den Athenienusern jenen
 Befehl gegeben hätte, ist es im geringsten wahrschein-
 lich, daß sie denselben nicht eher als gegen das Ende
 der folgenden Olympias, sollten vollzogen haben?
 Schwerlich konnte diese Verzögerung mit ihrer Reli-
 gion bestehen; unmöglich konnte sie mit ihrer damali-
 gen Noth bestehen. Denn die Pest wüthete in Athen,
 und das Orakel hatte ausdrücklich hinzugefügt: *in
 iova τω παρθενιαυ λυσι, περι αι ταις Αθηναϊαις κα-
 τασθησικαις ε θασιαις στυμιασθησικαις* (222).

Aber wie nun? So ist das meine ganze Critik wie
 der den Petit? Ich gebe es also zu, daß Aphetion
 in der Stelle des Plutarche ein Schreibfehler ist, und
 will ihn nur in Phædon, nicht aber in Demotion
 verändert wissen? Nein. Sondern der ganze Einfall
 des

(γγγ) Plutarch im Leben Cimons.

(222) Nach dem Zeugnisse des Aeneas Gazdus. Meursius führt
 die Stelle in seinem Thesoro an (Cap. XXXI); doch ohne
 einen weitem Gebrauch davon zu machen, als daß er den
 Schluß des Aristophanes daraus verheißet, welcher
 nicht Pest, sondern Hungerdunst damals zu Athen sey
 ließ.

des Petit taugt nichts; er sieht Fehler, wo keine sind; er will verbessern, wo nichts zu verbessern ist. Und das aus einer Unwissenheit, die einem Gelehrten von seiner Gattung kaum zu vergeben ist. Dieses ist meine Haupterinnerung wider ihn; und die Sache verhält sich so. Es ist falsch, wenn er glaubt, daß man sonst keinen Archon, Namens Aphepsion, finde, als den, welcher in dem dritten Jahre der vier und siebenzigsten Olympias regiert habe. Dieser Name kommt in dem Verzeichnisse der Archonten allerdings noch einmal vor; und zwar kommt er zu eben der Zeit wieder vor, in welche des Cimons Eroberung der Insel Scyros fällt. Mit einem Worte: der Archon des so oft gedachten vierten Jahres der sieben und siebenzigsten Olympias, wird von den alten Schriftstellern eben so oft, wo nicht noch öfter, Aphepsion, als Phádon genennet. Phádon nennen ihn Diosdorus Siculus, Dionysius Halicarnassens, und der Ungenannte in seinem Verzeichnisse der Olympiaden. Aphepsion hingegen nennen ihn die Arundelschen Marmor (a), Apollodorus, und der die-

sen

(a) Oder, welches einerley ist, Aphepsion; in der 74. Zahl, so wie sie Jacobus Palmerius in seinen Exercitationibus abstructis lesen.

sen anführt, Diogenes Laertius. Der letztere kömmt auf das Geburtsjahr des Sokrates, und sagt (b): *ἰγναθε δε (καθα φερει Απολλοδαρος ἐν τοις χρονικοις) ἐστι Αφεψιονος, ἐν τῷ τετρατῳ ἐπι τῆς ἰσδομακτοῦς ἰσδομας Ολομυτιades.* Dieses Zeugniß ist so ausdrücklich, und wird, da es von einem so wichtigen Denkmale, als die Arundelschen Marmor sind, den Namen des Archons betreffend, bekräftiget wird, so wichtig, daß ich es niemanden verargen würde, wenn er lieber den Diodorus, den Dionysius und den Ungenannten nach dem Laertius, als diesen nach jenen verbessern wollte. Zum guten Glück aber hat man weder das eine noch das andere eben nöthig, in dem der Fall möglich ist, daß beide Theile Recht haben können. Man darf nemlich mit dem Jacobus Palmerius (c) nur annehmen, daß einer von ihnen, Phädon oder Aphepsion, während seiner Regie-

§ 1

tung

(b) Lib. II. cap. 44. Edit. Menag. p. 107.

(c) *Exercit.* p. 462. Si alterutrum tantum verum est, prevaleret apud me tantorum tam antiqua auctoritas. Sed inclino ad credendum utrumque verum esse, & eodem illo anno Aphepsionem & Phadonem Archontes fuisse eponymos, scilicet uno in maximis moribus suscitatus fuit aliter, & forte non me fallit conjectura.

tung gestorben ist, und der andere bis zum Ablaufe des Jahres, an des Verstorbenen Stelle gewählt worden. Was kann natürlicher seyn als diese Wahlmassung? Was kann der angefochtenen Stelle des Plutarchs besser zu statten kommen, als sie? Kurz; Plutarch hat ohne Fehler den Archon des vierten Jahres der sieben und siebenzigsten Olympias, in dem Leben des Theseus, Phädon; und in dem Leben des Cimon, Aphepsion nennen können. Das hätte Petit wissen sollen, und er würde uns das achtzehnte Kapitel seines dritten Buchs erspart haben. — Uebrigens bilde ich mir auf diese meine Critik so viel eben nicht ein. Petit ist der Mann nicht, an dem man mit grossen Ehren zum Ritter werden könnte; und je mehr ich von ihm lese, je williger stimme ich dem Urtheile bey, das Künstler von ihm gefällt hat: Criticus, si quisquam alius, infelix (d).

Ich habe der Arundelschen Denkmäler gedacht, und ich hätte gleich Anfangs erinnern sollen, daß sie nicht allein in dem Namen des Archons mit dem Plutarch übereinstimmen, sondern auch in der Sache selbst, und ausdrücklich anmerken, daß Sophocles

unter

(d) In seinen Notizen über die Festsche des Aristophanes, S. 64.

unter diesem Namen den Preis erhalten habe. Sie fügen sogar hinzu, daß er damals acht und zwanzig Jahr gewesen sey, welches mit dem oben festgesetzten Geburtsjahre unsers Dichters, genau genug übereinstimmt. Aber wie stimmt es mit des Plutarchs *τα σαφοτάτα ετα στα* überein? Wenn man sieben bis acht und zwanzig Jahre ist, ist man doch so jung nicht mehr. Valmerius (c), der diese Schwierigkeit gleichfalls bemerkte, meint, man müsse vor aussehn, daß Plutarch der zweyten Meinung von dem Geburtsjahre des Sophokles gewesen sey, welche das dritte der drey und siebenzigsten Olympias dazu macht. Und nach dieser wäre der Dichter damals ohngefehr achtzehn Jahr gewesen, welches freylich jung genug ist.

Ich eile zu der Anmerkung die ich über die Stelle des Plutarchs, auf Veranlassung der Rindschen Uebersetzung, zu machen versprochen habe. Die Worte des Plutarchs: *εφ' η' και παιδια προς αὐτον εδωκε εδωκε εδωκε* *εχρη' εδωκε δ' εις μνημη αὐτου και τω τω τρω- γυδω κρηνη εσημαται γλυκυστην*, übersetzt Rind „das Volk gewann ihn deswegen sehr lieb, und stellte zum Andenken dieser Begebenheit den bekannten Wett-

(c) Exercit. p. 222.

„Streit unter den Tragödienspielern an.“ Wettstreit? *Κρισις*; der Fehler ist arg. *Αγως*, *ἀγωνισμα* würde Wettstreit heißen; aber *νομος* heißt das Gericht, das Urtheil. Das schlimmste ist, daß dieser Fehler den Plutarch ganz etwas anders sagen läßt, als er sagen will. Nach der Uebersetzung sollte man glauben, der tragische Wettstreit selbst, wäre damals zuerst angeordnet worden; vorher hätten die tragischen Dichter nie um den Preis gestritten; dieser feyerliche Kampf wäre erst zum erstenmale, dem Cimon zu Ehren angestellt, und in den folgenden Zeiten zu seinem Gedächtnisse beygehalten worden. Das ist ganz falsch; die poetischen Wettstreite waren weit älter, wie Plutarch an einem andern Orte (f) beweiset; und die gegenwärtige Begebenheit selbst zeigt, daß dergleichen schon vorhergegangen. Denn der Archon ging dasmal nur von der eingeführten Gewohnheit, die Richter dabey zu ernennen, ab. Und das eben, worinn er davon abging, war das Neue, das man in der Folge zum Andenken des Cimonis beybehielt. — Die Sache verdient eine nähere Erklärung. Ich stelle mir es so vor. Der dramatische Wettstreit mußte nothwendig seine Richter

(f) *Symposium* Lib. V. Quest. 2.

Richter haben; diese Richter wurden durch das Loos gewählt, und wie man mit ihrer Wahl bey der Komödie verfuhr, so verfuhr man auch bey der Tragödie damit. Nun eräugnete sich ißt der Fall, daß die Zuschauer außerordentlich uneinig waren, *Φιλότεκνος ἔσθι καὶ πατρὸς ἔσθι τοῦ δακτύλου*; ein junger Mensch streitet wider einen alten versuchten Mann; der Alte wird es gut machen, der Jüngling nicht schlecht; dieser muß aufgemuntert, jener nicht vertrießlich gemacht werden. Was war zu thun? Sollte die Entscheidung einer so thörichten Sache, die mit so vieler Hitze getrieben ward, dem Glücke überlassen werden? Das Loos hätte auf Leute fallen können, die nichts weniger als fähige Richter gewesen wären. Ißt kam es nicht blos darauf an, unpartheyische Richter zu haben; man wollte einsichtsvolle haben. Das überlegte der Aechon, und das Loos unterblieb, *κρίτας μὲν εἰς ἐκδοκῶντι καὶ ἀγῶνι*. Er dachte weiter: „hier ist Gelegenheit, dem Cimon und seinen Unterseldherren eine Schmeicheley zu machen. Und ist es nicht besser, daß Männer von ihrer Einsicht und Würde über eine Tragödie, über die Nachahmung ihnen ähnlicher Personen in traurigen und verwickelten Umständen,

urtheilen, als daß es gemeine Leute aus dem Volke thun, denen das Loos zwar das Recht, aber nicht die Fähigkeit zu urtheilen geben kann? Die Feldherren sind jeder aus einem besondern Stamme; durch sie kannt gleichsam das ganze Volk den Ausspruch thun. Sie werden auf das Theater kommen, um zu opfern; ich will sie dabehalten; ich will sie nöthigen; ich will sie schwören lassen; ihr Ausspruch, wird eine gewisse Heyseslichkeit dadurch erhalten; niemand wird es ungern dabey beruhen lassen; desto besser für die Dichter; desto besser für die Zuschauer.“ Und wie der Archon dachte, so geschah es. Die Feldherren urtheilten, und zum Andenken des Cimón ward nachher allezeit das Urtheil über die Tragödien auf diese Weise gefällt. — So verstehe ich wenigstens die Stelle des Plutarch; und es sey mir erlaubt, noch einige Erläuterungen hinzuzufügen. Wenn der Archon vor diesesmal zehn Richter wählte, und von nun an bey dem Wettstreite der tragischen Dichter, deren allezeit so viel gewählt wurden: so ist dieses der erste Unterschied, der sich zwischen den Richtern bey den tragischen, und den Richtern bey den komischen Wettstreiten nummehr eräugete. Denn der Richter bey den Komischen Wettstreiten waren zu jeder

jeder Zeit nur fünfse. Das Sprichwort *ἡ τιμὴ κριτῶν γινώσκει κριτὰς* ist bekannt, und Hesychius sagt ausdrücklich: *τοῦτοι τοῖς κριμαῖσι ἐκρίθησαν*. Warum nennete Hesychius hier bloß die komischen Dichter, warum nicht die dramatischen Dichter überhaupt, wenn bey den tragischen nicht eine andere Anzahl von Richtern üblich gewesen wäre? Der zweyete Unterschied war dieser: bey den komischen Wettstreiten konnte jeder athenensische Bürger durch das Loos zum Richter ernennet werden; bey den tragischen hingegen wurden nur solche Bürger zu dem Loose zugelassen, die mit zu Felde gewesen waren, und ansehnliche Kriegesbedienungen bekleidet hatten. *Ἐκρίθη δὲ αἱ δειπνοτάται τοῖς κριμαῖσι* sagt Plutarch, wenn er von dem Wettstreite des Thessalus und Athenodorus, der zwey berühmtesten tragischen Schauspieler zu den Zeiten Alexanders, redet (g). Was ich aber vornehmlich zum Behufe dieses zweyten Unterschiedes anführen kann, ist eine Stelle in den Fröschen des Aristophanes. Aeschylus und Euripides sollen da mit einander streiten; der Chorus maunert sie auf; indem aber fällt ihm ein, daß beide, als tragische Dichter,

(g) De Fort. Alex. Graec. II. p. m. 324.

sich vielleicht an die gegenwärtigen Zuschauer stossen dürften. Es sind Zuschauer einer Komödie, und die unter ihnen befindlichen Richter sind bloß Richter einer Komödie. Werden diese auch von tragischen Schönheiten urtheilen können? Aber seynd deswegen unbesorgt: läßt Aristophanes dem Chor zu ihnen sagen; Sie sind allerdings fähig, auch Euch zu beurtheilen: *Εργατευμαι γαρ είσι*; denn es sind Leute, die nie zu Felde gewesen sind, die ihre Kriegesdienste gethan haben. Hier ist die ganze Stelle: (h)

Εί δε ταυτε καταφασκευθει, μη τις εμαθια κρηση

Τεις θεαμενοιαι, ως τα

Λαυτα μη γινωσκ λιγυρταυ,

Μαθαι ερρηθισται ταυθ' ως ειν ετ' ετω ταυτ' εχου.

Εργατευμαι γαρ είσι.

Ευβλιου τ' εχουτ' ίκαυτοι μαθασαι τα θεηια.

Αι φουτις δ' άλλαις κρητισαυ,

Νουθ' ειν καυ παρηκαυρηταυ,

Μαθαι εινθισται, άλλαι

Παυτ' εινθισται, θιακτου γ' εινθ' ως εινται ευφαι.

Der Scholiast merkt hier an: *Διξουσ παραξικου ταυ εργατευμαις καυ εταυτα αξικαι ταυθ' ειν διαδιδρασκουσαι ταυ*

(h) *Βεβηκ' εινθ' εινθ'*

ταε ερρωιαε, φιλαδοιαε ιναε αναφοραε. Allein wer weiter nichts dabey denkt, als dieses, der versteht die Feinheit der Spötterey kaum zur Helfte. Um sie ganz zu fassen, erümere man sich des Jahres, in welchem die Störsche aufgeführt wurden. Es war das dritte der drey und neunzigsten Olympias; das sechs und zwanzigste des Peloponnesischen Krieges. Die Athenenser hatten in den vorhergehenden Jahren Unglück über Unglück gehabt; es gebrach' an Volk, und sie waren gezwungen, allen Knechten und Fremdlingen, welche Kriegesdienste nehmen wollten, die Freyheit und das Bürgerrecht zu geben (i). Endlich waren sie wieder einmal glücklich, und schlugen die feindliche Flotte bey den Arginussischen Inseln (k). Nun stelle man sich vor, daß das Theater, als die

Störsche

(i) Diodorus Siculus bey dem Besunge dieses Jahres: Αθηναιοι δε κατα το συνεχεισ ιδαντομασι περιπιπτοις, επαισησαντο πολιτας της μετειαε, καε των αλλων ητοιε της βαλεμικεσ αναγκαιαε. Lib. XIII. p. 228 Ed. Rhodom.

(k) Die Allgemeine Weltgeschichte (Th. V. S. 380) sagt: „den Arginussen, einem Plage Lesbos gegenüber“ hat bey sich den Inseln sehr unrichtig ausgedrückt.

Sedische kurz darauf gespielt wurden, voll von dergleichen neugemachten Bürgern war, die den arginussischen Sieg mit erfachten helfen, und ist auf nichts mehr stolz waren, als daß sie da sitzen durften, wo sie saßen. Konnte sich ein Aristophanes wohl enthalten, über solche Zuschauer ein wenig zu spotten? Er nennet sie: (1)

— πολὺν — λαόν ὄχλον

Ὁν τοσούτῃ μύρῃ καθεύεται

„ein großes Volk aus verschiednen Völkern, unter dem es Keiner zu Tausenden giebt. Und diese Kenner sind noch dazu mit im Kriege gewesen! Was braucht man mehr, um ein würdiger Richter tragischer Wettstreite zu seyn? Es ist zwar nicht lange, daß diese Herren noch zu dem nichtswürdigsten, dümmsten Pöbel gehörten; aber

— — ἄν ἴσ' ἄνω ταυτ' ἔχῃ

Ἐφατιυπῆται γὰρ ἴσιν.

Ein Kriegszug macht alles anders. Ein Kriegszug hat ihnen das Bürgerrecht; ein Kriegszug hat ihnen Verstand gegeben. Doch wein; sie hatten von Natur schon

(1) Selt 487. 48.

schon Verstand genug; und im Kriege haben sie ihn nur nahe ausgehiffen.

Αἱ Φύλας Ἰάλλων κρητίται,

Νοῦ δὲ καὶ παρρησιαῖων.

Die von Natur, nur eine Komödie hätten beurtheilen können; können nun auch eine Tragödie beurtheilen, weil sie Soldaten gewesen sind. (m)

Was

(m) Wer den Aristophanes ein wenig kenne, wird ihn beständig in dieser Sache, so wie ich sie auslege, finden. Wenn ich uns indessen meiner Sache nicht sehr gewiß wäre, so würde mich das Wachen eines gelehrten Mannes, der hier einen ganz andern Weg nimmt, vielleicht manken machen. Es kommt mir nämlich die nächste Ausgabe anderer lateinischen Dichter in Händen, welche Herr Burmann bezogen, da sagt der; und ich finde, daß Bergler die Worte, ἐργασίαι καὶ ἰόν, das durch nam ἐκείνων sunt überseht. Er geht also von der eigentlichen Bedeutung des Wortes ἐργασίαι ab; ohne Zweifel weil er die seine Spielereien nicht einseh, und daher nicht begreifen konnte, wie es im Grunde folge, daß die Zuschauer, deswegen nicht mehr unter sich sein sollten, weil sie mit im Kriege gewesen wären. Ich wußte aber sehr, ob man ἐργασίαι in dieser Sache haben wollten Bedeutung finde, da es bloß grübel werden heisse. Der Scholiast, dessen Worte ich angeführt habe, ist ausdrücklich für die eigentliche Bedeutung; ob es gleich leicht sein kann, daß Bergler eben der selbe Scholiast verführt hat. Denn hier die nächst vorhergehenden Worte εἰς τὴν ἰστίαν

ταύτην

Was die Philologen von den dramatischen Dichtern der alten Griechen, gesammelt haben, ist ein sehr wenig; und ich finde nicht, daß ein einziger den Unterschied

ταύτ' ἔχει macht er folgende Classe: οἱ τὰς Ἀθηναίων ἡγορήσαντες ἐν ἁγείῃς ὑπομνηστικῶς ἐν τοῖς Περικλέους ταφίκοις. Bergler hat also geglaubt, daß das folgende ἱστορικῶς hier durch ὑπομνηστικῶς erklärt werde; und hierin hat er sich wohl geirret. Ich muß überhaupt anmerken, daß verschiedene Stellen in den Griechischen aus einer genauern Kenntniß der damaligen Umstände in Athen weit besser zu erklären sind, als es den alten und neuern Auslegern sie und zu erklären gefallen hat. Reisner, zum Exempel, hat anmerkt, daß die ganze Parabase des Choer zu Ende des zwenten Aufzuges, auf die unglücklichen Befehlshaber geht, welchen die Athener den Troerz machen, weil sie die Leichname der in dem Arginussischen Treffen Verstorbenen, wegen eines einfallenden Sturms, nicht begraben lassen können. Die vornehmsten von ihnen waren bereits hingerichtet, und andere, denen man eben weniger zur Fest legen konnte, waren ohne Zweifel für ἀτιμῶς, für unehrlich erklärt worden. Dohr Unehrlichen man, nimmt sich Aristophanes hier besonders an. Wenn man das weiß, so wird man sich nicht lange bekümmern, wie eine zweifelhafte Stelle des Scholiasten daselbst eigentlich zu lesen sey. Aristophanes gedreht wehmüthig eines gewissen Pörrnichus, dem er das Unglück der gedachten Befehlshaber zuschreiben scheint. Die Scholiasten können sich nicht vergleichen weil für ein Pörrnichus hier gemeinet sey. Einer

schied zwischen den komischen und tragischen, auch mir vermuthet habe (n). Man wird also zufrieden seyn müssen, wenn ich ihn nur einigermaßen erhärtet und ins Licht gesetzt habe. Genug, daß ich gegen den Herrn Kind Recht behalte, und daß τῶν τραγῳδῶν κριτὴς nicht ein Wettstreit unter Tragödienspielern, sondern

von ihnen aber sagt: ἕνεκεν τοῦ τραγῳδοῦ, ἐφ' ᾧ πολλοὶ ἡμῶν τῶν τραγικῶν, καὶ ἀτιμῶν ἕνεκεν. Von der Suidas an zwei verschiedenen Orten das Stelldendel *Θηλοῖσιν* aufgeschrieben; unter *Φρονιχοῦ* nehmlich auch unter *καλαοῖσιν*. Allein unter *Φρονιχοῦ* hat er anstatt *τραγικῶν*, *τραγῳδῶν* gesetzt. Welches von beiden ist nun richtig? Ganz gewiß das letztere. Denn wer hat je, mehr von tragischen Dichtern gehören, die unehelich geworden wären? Was konnten tragische Dichter ergehen, diese Strafe zu verdienen? Wenn es auch komische gewesen wären. Aber unglücklicher Feldherren gedenkt die Geschichte wohl, die damals zum Theil in noch härtere Strafe fielen. Gleichwohl erklärt Sch Käster in seiner Ausgabe des Suidas für *τραγικῶν*; und in seiner Ausgabe des Aristophanes ist er wenigstens unbedinglig, für welches von beidem er sich erklären soll. Und das muß, wie ich gewiß glaube, weil ihm der obige historische Umstand von den unglücklichen Feldherren nicht beigefallen ist.

(n) *Joan a. trivium de Polymachia. cap. XVI. Puffor Indirition, Poet. lib. II. cap. 11. Men de Imitatione cap. 11. J. Appianus Comment. in Horatium cap. 17 & 43.*

sondern der Ausspruch, das Gericht bey einem solchen Wettstreite heißet, und daß dieses, nicht jener, zum Andenken des Cimons eingeführet und beygehalten worden. Herr Kinde übersetzt ferner, *αγαθὸς μὲν ἦν ἐκδοῦναι* durch, er getraute sich nicht, die Richter zu ernennen. Getraute sich nicht? Ja freylich, wenn er sie hätte ernennen müssen. Aber ernennet man die, über die man das Loos wirft? *Ὅσα ἀφ᾽ οὗτοι ἀντας ἀπέλαθον, ἀλλ' ἔρκυσας, ἠναγκάσθη καθίστασθαι καὶ κρῖναι, δεκά ἑτάας, ἀπὸν Φυλάκῃ μιν ἐκαστὸν* heißt ihm: er ließ sie nicht wieder weggehen, sondern nöthigte sie, daß sie nach geleistetem Eide die zehn Richter werden und den Ausspruch thun mußten, zumahl da jeder dieser Feldherren aus einer der zehn Zünfte war. Daß sie die zehn Richter werden mußten? So waren schon vorher der tragischen Richter zehne? So wäre ja meine obige Erklärung unrichtig? Aber zum Glück, daß es Plutarch nicht sagt; daß es Herr Kinde auch sonst nicht erweisen kann. Der Umstand *δεκά ἑτάας*, war nicht ein Umstand, ohne welchem sie nicht die Richter hätten werden können; sondern ein neuer Umstand, den man in der Folge zum Andenken dieser Begebenheit, um so viel lieber beybehielt,

hielt, je ansehnlicher das Gerichte dadurch ward. *Kadmos* siehet hier auch nicht so gar vergebens, daß es der Uebersetzer hätte auslassen sollen. Denn wie *Pollux* sagt (o): *ταῖς μὲν μυσταῖς (ἀγυαῖ) κριταὶ καθύρται, ταῖς δὲ γομυαῖς ἰσθραῖ.*

Noch kann ich die Stelle des *Plutarch*s nicht verlassen. Ich habe oben (Seite 53.) einen historischen Beweis versprochen, daß *Aeschylus* des *Sophokles* Lehremeister nicht gewesen sey; und auf diese Stelle eben gründe ich ihn. Hier stritten *Aeschylus* und *Sophokles* mit einander; *Sophokles*, wie *Plutarch* weiter meldet, siegt; und *Aeschylus* wird so ungehalten darüber, daß er *Athen* verläßt. Wäre nun hier gar der Lehremeister von seinem Schüler, durch den ersten Versuch seines Schülers, überwunden worden, würde das nicht ein Umstand gewesen seyn, der die Begebenheit ungleich merkwürdiger, der den Sieg des *Sophokles* ungleich größer gemacht hätte? Und würde ihn *Plutarch* wohl anzumerken vergessen haben? Aber er sagt nichts davon, und sein Stillschweigen wird zu einem Beweise des Gegentheils.

S

Hier

(o) Lib. III. cap. 20. p. n. 241.

Hier sollte ich diese Anmerkung schließen. Doch ich habe ihr noch einen wichtigen Zusatz zu geben, den ich in dem Texte nicht versprochen habe. Das einstimmige Zeugniß des Plutarchs und Eusebius wird durch ein drittes bestätigt, das, so viel ich weis, zu diesem Zwecke noch von niemanden angeführt worden. Ich meine eine Stelle bey dem ältern Plinius. Er redet, in dem achtzehnten Buche seiner Naturgeschichte (p), von der verschiednen Güte des Getreides in verschiednen Ländern, und schließt: *Haec fuere sententia Alexandro magno regnante, cum clarissima fuit Graecia, atque in toto terrarum orbe potentissima; ita tamen ut ante mortem ejus annis fere CXLV Sophocles poeta, in fabula Triptolemo, frumentum Italicum ante cuncta laudaverit, ad verbum translata sententia:*

Et fortunatam Italiam frumento canere candido.
 Man ist zwar hier nicht ausdrücklich von dem ersten Trauerspiele unsers Dichters die Rede; allein es stimmt mit die Epoche desselben mit der Zeit, in welche Plinius den Triptolemus setzt, so genau überein, daß man nicht wohl anders als diesen Triptolemus selbst für das erste Trauerspiel des Sophokles erkennen kann.

(p) *lib. 17. T. 4. cap. 11. p. 107.*

kann. Die Berechnung ist gleich geschehen. Alexander starb in der hundert und vierzehnten Olympias; hundert und fünf und vierzig Jahre betragen sechs und dreißig Olympiaden und ein Jahr; und diese Summe von jener, abgezogen, giebt sieben und siebenzig. In die sieben und siebenzigste Olympias fällt also der Triptolemus des Sophokles (9); und da in eben diese Olympias, und zwar in des letzte Jahr, wie wir gesehen haben, auch das erste Trauerspiel desselben fällt: so ist der Schluß ganz natürlich, daß beide Trauerspiele eines sind.

So ungezwungen sich dieses ergibt, so sehr hat mich die Anmerkung befremdet, welche Garduin über die Stelle des Plinius macht. Er schreibt nemlich: *Egit ergo Sophocles eam fabulam Olymp. LXXXVIII anno quarto, ætatis sue vicésimo, si Suidæ credimus. Obiit enim Alexander Olymp. CXX. anno primo, Olympiadibus Pliniano calculo computatis, Urbis conditæ 442.* Wors erste weis ich nicht, wie Garduin sagen kann, Alexander sey in der hundert und zwanzigsten

§ 2

Olymp:

(9) Fabricius macht in dem Verzeichniß der verlorenen Trauerspiele des Sophokles, unter *Τριπτολέμος* eben diese Berechnung, aber ohne im geringsten für das erste Trauerspiel desselben etwas darauf zu schließen.

Olympias gestorben; da Josephus (r) ausdrücklich sagt: *Αλεξάνδρῳ τι τέττακον παύσι ἡμελογυσε ἐπι τὰς ἑκατὸν τριτηκκαδικατὴς Ολυμπιάδος*. Vors zwey- te würden hundert und fünf und vierzig Jahre, von der hundert und zwanzigsten Olympias zurückgerechnet, nicht die acht und achtzigste sondern die drey und achtzigste Olympias geben. Vors dritte würde Sophokles in der acht und achtzigsten Olympias, nach dem Suidas nicht zwanzig, sondern einige sechzig Jahre gewesen seyn; denn nach dem Suidas ist er in dem dritten Jahre der drey und siebenzigsten Olympias geboren. Und man glaube ja nicht, daß alle diese Unrichtigkeiten vielleicht mit der besondern Berechnung des Plinius (Pliniano calculo) bestehen könnten. Diese besondere Berechnung des Plinius betrifft blos das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, welches ihn Garduin in das vierte der neunten Olympias setzen läßt, anstatt daß es nach der gemeinen Rechnung in das vierte der sechsten fällt. Wenn also in der Anmerkung des Garduins nicht alle Zahlen verdruckt sind, so muß er gar nicht nachgeschlagen, gar nicht gerechnet haben.

Die

(r) Lib. I. comit. Appianem.

Die Anmerkung welche der Vater über das Tragetpiel selbst macht, ist nicht minder seltsam: In ea fabula, sagt er, Ceres Triptolemium edocet, quantum terrarum necesse sit peragrari seminandis a se datis frugibus, Italianque praeter ceteris laudat. *Vide Dionys. Hal. lib. I. Antig. Rom.* Sollte man aus diesen Worten nicht schließen, der Triptolemus des Sophokles müsse noch vorhanden seyn, und das ganze Stück lauffe auf weiter nichts, als diesen Unterricht der Ceres hinaus? Der Vater redet seinem Währmanne ohne Uebergang nach. Denn Dionysius von Salicarnas braucht am angezogenen Orte weiter nichts als diesen Umstand aus dem Triptolemus; und wenn Er im Präsenti davon spricht, so ist es ganz etwas anders, als wenn es Garduin thut.

(K)

Zugleich der Schauspieler — diese Gewohnheit ab.) Der ungenannte Biograph: Καταλαρατ τοῦ ἑτακρίου τῆ ποιητῆ δια τοῦ ἰδίου ἰσχυροφαιίας· παλαι γὰρ καὶ ἡ ποιητῆς ἑτακρίουτο. Eine schwache Stimme war ein Fehler, der vor Alters einen Mann zum Schauspieler weit untauglicher machte, als

heut zu Tage, da wir jene grossen Schauplätze nicht mehr zu füllen haben. Das Uvermögen hielt ihn also vom Theater zurück, und nicht die Verächtlichkeit der Profession. Denn den Griechen war keine Geschicklichkeit verächtlich, die ihnen Vergnügen machte. So oft unser Dichter auch daher andere Talente zeigen konnte, auf welche seine schwache Stimme keinen Einfluß hatte, bestieg er die Bühne; welches sich nicht undeutlich aus zwey Beyspielen schliessen läßt, die man uns ausdrücklich davon aufbehalten hat. In dem **Thamyris** nehmlich lies er sich auf der Cithar hören; und in der **Mausikaa** zeigte er sich als Tänzer.

In dem **Thamyris** lies er sich auf der Cithar hören. Athenäus (s): τῶν Θαμυροῦ διδάσκαλον ἀντιος ἐκιδασκῆται. Und der ungenannte Biograph: ἦσεν δὲ ὅτι καὶ κιδάσκει ἀκιδάσκειν ἐν μίση τῶν Θαμυροῦ; ποτα ἐκιδάσκειν. **Thamyris** war jener Thracische Virtuose (*), der es wagen durfte, die Mäusen selbst zu einem Wettstreite aufzufordern. Er ward überwunden, und die Mäusen machten ihn, zur Strafe seiner Vermessenheit

(s) Lib. I. p. m. 20.

(*) Κείνη σοφιστὴν ὄρηται, sagt die Muße in dem Tronerische Nächstes von ihm. S. 204.

heit, blind. Das war der Inhalt des Sophokleischen Trauerspiels; und ohne Zweifel lies sich der Dichter in der Person des Thamyris selbst, auf der Cithar hören. Nicht daß er deswegen die ganze Rolle des Thamyris gespielt hätte; er hatte vielleicht nicht einmal nöthig, auch nur in die Cithar zu singen. Denn dieser Thamyris, welchen Plinius (c) von ihm aufbehalten hat, war der erste, der die Cithar als ein von der Stimme unabhängendes Instrument behandelte, und sie, ohne darcin zu singen, spielte. Hatte nun Sophokles diesen Umstand anzubringen gewußt, so konnte ihn seine schwache Stimme nicht hindern, Thamyris an derjenigen Stelle selbst zu sehn, wo er ihn blos auf der Cithar mit den Mäusen wetteifern lies. Es würde sich mehr als Muthmassungen hievon beybringen lassen, wenn das Stück ist nicht unter die verlorenen Stücke unsers Dichters gehörte (u). Da unterdessen

G 4

auch

(c) Cithara sine voce ceclint Thamyris primus. *Mass. Hist. Lit. P. II. c. 17.*

(u) Casaubonus, Meursius, Fabricius finden in ihren Verzeichnissen der verlohrenen Gedichte des Sophokles des Thamyris Weg bey dem Ribadius, dem Pollar, und dem ungenenn-

auch solche Muthmassungen weder ganz unangenehm, noch ganz unnütze sind, so erlaube man mir, noch einen andern Zug daraus muthmassen zu dürfen. Diesen nemlich: daß die Bestrafung des Chamyris auf der Bühne geschehen; daß er vor den Augen der Zuschauer blind geworden. Ich gründe meine Muthmassung auf eine Stelle des Pollux, in die sich seine Ausleger gar nicht zu finden gewußt haben. Pollux (x) gedenket verschiedener tragischen Masken, die von einer besondern Art gewesen, und sagt unter andern, daß die Maske des Chamyris, zweyerley Augen gehabt habe; τὸ μὲν γλαυκὸν ἰσθαλάκω, τὸ δὲ μέλαινα. Jungermann macht hierüber folgende offenerzige Anmerkung: *Thamyri vero cur oculos glaucum, & alterum nigrum in scena assingi ait? Constat quidem ex Apollodori lib. I. Thamyrim περὶ μυστικῆς cum Musis congressum: quem victum τὸν ἰμμερατοῦ*

x. 22

ten Biograph, gedacht. Sie hätten anmerken sollen, daß auch Plutarch seiner nicht unbedeutlich gedenket; in dem Hilde nemlich εἰς τὴν ἑστὴν ἰδέσθαι κατ' Ἐπιχάρου (p. m. 103.) führt er ein Paar Stellen des Sophokles an, die, den Zusammenhang nach, nothwendig aus dem Thamyris her müssen.

(x) Lib. IV. c. 19. p. m. 434.

καὶ τὰς κίθαρρας ἰλλὰ ἱερῆσαν. Sic itaque profus ex-
 cæcarunt. Cur itaque discolori altero utro introduceba-
 tur oculo? Libenter nostram ignorantiam færemur, quam
 ut diu taciti foreamus causæ non est, cum sic forte nec
 ipsi, nec alii, qui juxta nos ignorant, edoceamur ab
 iis qui sciunt. Daß auch ich iyt unter denjenigen bin,
 die es wissen, habe ich verwehmlich dem **Du Bos** (y)
 zu danken; und das Räthsel löset sich so auf. Die al-
 ten Schauspieler, wie bekannt, spielten in Masken,
 welche nicht allein das Gesicht, sondern den ganzen
 Kopf bedeckten. Diese Masken hatten die Unbequem-
 lichkeit, daß sie der Abänderungen nicht fähig waren,
 welche die abwechselnden Leidenschaften in den Zügen
 des Gesichts verursachen. Die kleinern von diesen Ab-
 änderungen waren für ihre Zuschauer zwar ohnedem
 verloren; indem diese größtens Theils viel zu weit ab-
 saßen, als daß sie selbige auch auf einem wirklichen
 Gesichte hätten erkennen können. Die größern aber,
 welche dem Gesichte eine ganz andere Farbe, allen
 Muskeln desselben eine ganz andere Lage geben, und

(y) Du Bos von den Theatralischen Vorstellungen der Alten. Man
 sehe das dritte Buch meiner Theatralischen Bibliothek
 Seite 125.

von sehr weitem zu erkennen sind, auch diese größer, sage ich, den Augen der Zuschauer verweigern, würde keine geringe Verkümmernng ihres Vergnügens, und eine Vernachlässigung des sichersten Mittels, einen Eindruck auf sie zu machen, gewesen seyn. Was thaten sie also? Eine Stelle des Quintilian (2) kann es uns sehr deutlich lehren: *In Comædiis — pater ille cujus præcipuæ partes sunt, quia interim concitatus, interim lenis est, altero erecto, altero composito est supercilio; atque id ostendere maxime latus actoribus moris est, quod cum iis, quas agunt, partibus congruat.* Die Maske, sagt Quintilian, desjenigen Vaters, der in der Komödie bald lüde bald streng seyn mußte, war getheilt; die eine Hälfte zeigte ein glattes, heiteres Gesicht, die andere ein finsternes, gewunzeltes Gesicht; war der Vater ißt lüde, so wies der Schauspieler den Zuschauern die heitere Hälfte, und mußte er auf einmal streng und zornig werden, so wußte der Schauspieler eine so ungezwungene Wendung zu machen, daß der Zuschauer die finstere Hälfte zu sehen bekam. Wie es mit der Maske dieses Vaters war, so war es unfehlbar mit den Masken aller Personen,

die

(2) Inst. Orat. Lib. XI. cap. 3.

die in der Geschwindigkeit vor den Augen der Zuschauer, ein verändertes Gesicht zeigen mußten, und also nicht Gelegenheit hatten, hinter der Scene ihre ganze Maske zu verwechseln. Nun nehme man an, daß auch Thamyris in diesem Falle war, und die Worte des Pollux sind erklärt. Ist war Thamyris noch sehend, und der Schauspieler zeigte diejenige Hälfte seiner Maske, die das schwarze Auge hatte. Nun sollte er auf einmal blind werden, und der Schauspieler wandte sich so geschickt, daß plötzlich die Zuschauer die andere Hälfte, welche das glauche Auge (*γλαυκὸν ὀφθαλμὸν*) hatte, erblickten. Denn *γλαυκὸν ὀφθαλμὸν*, ist hier nichts anders als ein Auge, das mit einem *Γλαυκωμα* behaftet scheint; und *Glaukoma*, wie bekannt, ist diejenige Krankheit des Auges, welche unsere Augenärzte den blauen oder grünen Staar nennen. Das merklichste und augenscheinlichste Zeichen der Blindheit, welches die *Stevopbie* nur immer wählen konnte! — Ich komme auf den Sophokles zurück. In dem Thamyris also lies er sich auf der Cithar hören; und der ungenannte Biograph setzt hinzu: *Ἰδὲ καὶ ἐν τῇ τραγῳδίᾳ τῶν μετὰ κείνου ἀντὶ γυγασθῆναι φερεῖ*; „daher sey er, wie man sagt; in der Stoa
„Poecile

„Poecile mit der Eitber gemahlt worden.“ Was diese Stoa für ein Gebäude gewesen, wie sie vorher ge-
 heißen, wo sie gestanden (aa), das ist gungsam be-
 kannt. Sie hatte ihren Beynahmen Poecile, die
 hunte, von den Gemälden erhalten, mit welchen
 sie vornehmlich Polygnotus ausgezieret hatte (bb).
 Diese Gemälde stellten die Götter und Helden der Athe-
 nienser vor; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß
 Polygnotus, der kein gedungener Künstler war,
 sondern bloß um die Ehre arbeitete, auch noch leben-
 den verdienten Männern die Schmeicheley werde ge-
 macht haben, ihre Bildnisse mit anzubringen. Dem
 ohngeachtet aber ist wohl schwerlich das Bildniß des
 Sophokles, von der Hand dieses Künstlers gewesen.

Plu:

(aa) *Ursprung des Stoa's* Lucian lib. VII. *degen.* 7) merkt aus dem
 Lucian an, daß diese Stoa auf dem Marktplatze gelegen.
 Ich bediene mich dieser Bemerkung, die Worte des Helian-
 thius beim Plutarch (im Leben Cimon's S. 421.) darauf
 zu erläutern, wo gesagt wird, daß Polygnotus unentgeltlich

— — — *ὄνομα τῆς ἀγορᾶς τῆ*

κατοικίας — — —

angekündigt habe. Die man einen Marktplatz mit Ge-
 mälden auszustücken könne, ist nicht wohl zu begreifen.
 Es sind also hier die öffentlichen Gebäude auf diesem Mark-
 platz, und besonders die gedachte Stoa zu verstehen.

(bb) *C. Ptoleae Natur. Histos. Lib. XXXV. 25.*

Ich schliesse dieses aus folgendem Umstande, den uns Plutarch aus der scandalösen Chronik der damaligen Zeit aufbehalten hat (cc). Polygnotus liebte die Elpinice, die Schwester des Cimons; und ohne Zweifel war seine Liebe eben in dem stärksten Feuer, als er die Trojanerinnen in der gedachten Stoa mahlte: denn einer von ihnen, der Laodice, gab er das Gesicht seiner Geliebten. Wird Elpinice damals schon alt, schon verheyrathet gewesen seyn? Schwerlich wohl. Aber zu der Zeit, als Sophokles, mit durch den Ausspruch ihres Bruders, für sein erstes Trauerspiel den Preis erhielt, muß sie schon beides gewesen seyn, wenn man sie auch noch so viel jünger als den Cimon annimmt. Und folglich mahlte Polygnotus die gedachte Stoa zu einer Zeit, als Sophokles noch gar nicht bekannt seyn konnte, als wenigstens seine tragischen Verdienste noch nicht so fest gestellt seyn konnten, daß sie die öffentliche Ehre verdient hätten. Vielleicht also war sein Bildniß von dem Micon, von welchem es aus dem ältern Plinius bekannt ist, daß ihm die Athener nach dem Polygnot einen Theil dieser Stoa auszumahlen gaben.

D

In der *Mausikaa* zeigte sich *Sophokles* als Tänzer. *Athenáns* (dd): *ἀνεως δι' ἑρμῆα ποιεῖ ἐν τῷ Ναυοικίῳ ἔδραον*. Ich sage, er zeigte sich als Tänzer, und die Worte meines *Währmanns* scheinen eigentlich doch weiter nichts zu sagen, als daß *Sophokles* in der *Mausikaa* den Ball vortrefflich geschlagen: *ἀνεως ἑρμῆα ποιεῖ*. Allein die *Spháristik*, oder das Ballschlagen und alle verschiedne Arten desselben, war bey den Alten ein Theil der *Orchestik*, als welche alle körperliche Uebungen in sich begrif, wo die Bewegungen nach einer gewissen *Eurythmie*, nach dem Takte, geschehen mußten. Das ist zu bekannt, als daß ich mich dabey aufhalten sollte. Die Frage wird also nur hier seyn: was war das für ein Stück, in welchem Ball gespielt ward? Wer seinen *Hornet* inne hat, dem kann unmöglich die Tochter des *Alcinous*, des Königs der *Pháacier* unbekannt seyn (ee). *Ulysses* war an das Ufer von *Scheria* geworfen; hier lag der Unglückliche, und schlief. Indes erhob sich *Minerva* in den Pallast des *Alcinous* und gab der schönen *Mausikaa* ein, mit ihren *Gespielinnen* und *Mägden*.

(dd) Lib. 7. p. m. 20.

(ee) S. das sechste und die folgenden Bücher der *Odyssée*.

Mägden nach dem Meere zu gehen, um da ihre Kleider zu waschen. Denn an sie sollte sich Ulysses zu erst wenden; sie sollte ihm den Weg zur Gunst ihres Vaters bahnen. Sie kommen also, waschen ihr Geräch und trocknen es auf dem Ufer; und indem es trocknet, baden und salben sie sich, und lagern sich zu essen, und stehen auf zu spielen. Und was spielten sie?

Ἐφαίρη τῶν ἀφ' ἑταίρων, αἶψα κρηδεῖσθαι βελόνας,

Τῶν τε Νηυστράτων ἀνεκδοτῶν ἕξαστα μέλιτος (11).

Sie schlagen Ball, und Klaussika selbst macht den Anfang. Nun will Minerva, daß Ulysses erwache. Die Prinzessin wirft; der Ball nimmt einen falschen Flug; er fällt in einen tiefen Graben; die Mägde schreyen;

(11) Die Frau Dacier übersetzt diese Stelle: Le repas fait, elles quittent toutes leurs voiles & commencent à jouer toutes ensemble à la paume. Mais on se voit en suite à chanter. Sie hätte also die Klaussika singen, wo ich sie nur tanzen sehe. Sie hat auch der Dicht. gelassen, daß μέλιτος nicht bloß cantus, sondern eben so est cupidum, stulticia heißt; wegen des beiden gemeinschaftlichen Tafel. ἕξαστα μέλιτος heißt daher hier weiter nichts, als sie sing das Spiel an. Ich finde, daß Duret, in seiner Abhandlung von der Schlangit der Alten, (Memoires de Littérature des Inscriptions &c. L. T. 1. p. 175.) den nämlichen Fehler macht. Denn er übersetzt: pendant que la Princesse se voit conté les amours par son char.

schreyen; und Ulysses erwacht. Er entschließt sich
 kurz, auf das Geschrey zu gehen. Aber er ist nackt,
 splinternackt; und es war ein weibliches Geschrey!
 Was thut der Mann, dem nie in der Noth ein weiser
 Rath gebracht?

Εκ πυκνῆς δ' ὄλης πτερύθην κλασε χεῖρὶ παχυν
 Φυλλῶν, εἰς ῥυπαῖα παρὶ χροῖ μεθ' ἡμ' φάτος.
 Εὖ δ' ἴμεν, εἴτι λαιὸν ἔρριτροφός, ἀλλὰ πιπυῖσθαι,
 Οὐδ' ἴσ' ὕμνους καὶ ἀήμιους, εἰ δὲ εἰ ἔσσι
 Δαιτῶν· αὐτὰρ εἰ βουῖν ἰπερχίτων, εἰ εἴσσι
 Ηἰ μὲν ἄρροτῆρας ἰλαφῆς· κελίτων δὲ εἰ γαυρῆς,
 Μελῶν παρῆγοισα καὶ εἰ πυκνῶν δερμῶν εἴθειν.

Welch ein Gemälde! Welch eine Vergleichung (gg)!
 So kömmt der nackte, fürchterliche Mann auf sie zu.
 Die

(gg) Was erlaube mir über dieses Gleichniß, daß ich für eines der
 schönsten im Homer halte, eine kleine Aufschneisung. Es
 hat seine Tadler gefunden; aber seine Verteidiger scheinen
 mir den rechten Punkt nicht getroffen zu haben. Man lese
 nur, was Clarke in seiner Ausgabe darüber anmerkt. „Fur-
 „runt qui Ulysses hoc loco, viribus defectum, procellaque
 „gone enecatam, lenoni fero partum apie comparati credide-
 „runt. Laetatio vim similitudinis in eo consistere existimat,
 „quod Ulysses puellis Nauficæ comitibus, haud minus
 „horum loco, terribilis apparuerit. Οὐδ' τῶν Οὐνοῦν
 γυμνῶν

Die Mädchen schreien und fliehen. Die einzige
 Μαυρίτσα bleibe stehen, und erwartet ihn; und
 so

γυναικί ἴστα καὶ δυσπρόσιτοι δια τῆς φωνῆται
 μιτὰ βλεπόμενοι μιλλοῦντα τὰς καρδίαι,
 λίσσονται παραβῆλαι, ἴπται· „Ὅθι δ' ἴμαι, ὡς
 λίσσεται, κ. τ. λ.“ Ἴστα δίκαιος ὡς εἰ πρὸς τῆς
 Ὀδυσσεὺς ἀνδρῶν εἰ παραβῆλαι, ἀλλὰ πρὸς
 τῆς ἰαπλαξῆ, ὡς ἔξ αὐτῆς αἱ γυναικίς ἴπαθαι,
 ἴπται· (v. 137.) „Σμαρδαλίος δ' αὐτῆς
 φωνῆ, etc. —

Domina Dacier leoni cum idea
 comparari arbitrat, quis audito puellarum strepitu,
 hominibus mitibus an crudelibus occursum esset,
 ignarus, ex arbutto nudus animoque intrepido agra-
 deret. Mibi in eo potius consistere videtur compari-
 tionis vis, tum quod Ulysses mari humidas, totusque
 spuma foedatus, leoni agressi procellisque effuso,
 Ὅθι ἴσ' ὄρνιθες καὶ ἀκραιῶν, simili dicatur; tum
 quod necessitate coactus (v. 136.) ex arbutto puellis
 similia sese nec opinato ostenderit, ipseque (uti ob-
 servat Eustathius) fugam et terrorem haud minorem,
 quam leo ferus oculis aut hinculis imbecillibus in-
 cussit. — Nicht gut; alle die verschiedenen Reden
 schreiben, welche die Dacier, Eustathius und
 Clarke angeben, sind augenscheinlich; wird aber
 dadurch jene Unähnlichkeit getilgt, welche die Dac-
 ier zwischen einem abgematteten, wehr- und waffen-
 losen Manne, und einem Löwen finden, der sich auf
 seine Stärke verläßt? ἀλλὰ παρωιδῶς. — Es ist

Dacier (hh), „hatte aus diesem homerischen Stoffe
 „eine Tragödie gemacht, die sehr wohl aufgenom-
 „men ward. Ich wünschte, daß uns die Zeit
 „dieses Stück aufbehalten hätte, damit wir sehen
 „könnten, wie weit es die Kunst mit einem solchen
 „Stoffe bringen kann.“ Ich wünschte es gleich-
 falls. Aber würde es wohl auch eine wirkliche

Tragödie

(hh) In den Anmerkungen zu ihrer Uebersetzung: So-
 phocle avoit fait une Tragédie sur ce sujet d'Homère,
 qu'il appelloit Πλωγίας, & où il représentoit
 Nausicaa à ce jeu. Cette pièce étoit fort. Je vou-
 drois bien que le tems nous l'eût conservée, afin que
 nous vissions ce que l'art pouvoit tirer d'un tel sujet.
 Die Πλωγίας, oder Wäscherinnen des Sopho-
 cles werden vom Pollux angeführt; und es ist als
 lediglich aus diesem Titel zu schließen, daß der Zus-
 hatt die Geschichte der Nausikaa gewesen, und daß
 es vielleicht Nausikaa, oder die Wäscherinnen
 geheißen habe; dergleichen doppelte Titel bei dem
 Aem nichts Seltenes sind. Dem ungeachtet würde
 die Frau Dacier besser gethan haben, es hier unter
 seinem gewöhnlichen Titel, Nausikaa, anzuführen.
 Weber sie den Umstand hat, daß es viel Beifall
 gefunden, kann ich nicht sagen. Ich fürchte, es ist
 ein dieser Zufall ihrer gütigen Vermuthung, den ich
 unterdeß eben so wenig zu bestätigen als zu bestreiten
 Lust habe.

Tragödie seyn? Ich glaube schwerlich; sondern es würde, allem Ansehen nach, ein satyrisches Drama seyn. Ich kann zwar nicht sagen, daß es als ein solches von den alten Schriftstellern, die seiner gedenken, angeführt werde; aber der komisch-tragische Inhalt ist allzusehr für meine Muthmaßung, von welcher ich finde, daß sie auch die Muthmaßung des Casaubonus gewesen ist (ii). Die Odyssee war überhaupt eine reiche Vorrathskammer für die satyrischen Schauspiele. Das einzige Stück, welches uns von dieser Gattung übrig geblieben ist, des Euripides *Cyklops*, ist, wie bekannt, gleichfalls daraus entlehnt. Der Charakter des Ulysses selbst machte ihn zu einer satyrischen Person sehr bequem. Ich setze voraus, daß

meinen

(ii) „Noverunt — — tota sunt Homericis, et satyricis dramatis annumeranda, indices Casaubonus, sagt Fabricius in seinem Verzeichnisse der verlorenen Stücke des Sophokles. Es muß sich dieses auf eine Stelle des Casaubonus in seinen Anmerkungen zum *Athenäus* beziehen; denn in seinem Buche, *De Poet. satyrica*, erwähnt er der *Nausikaa* unter den satyrischen Stücken des Sophokles nicht.

meinen Lesern das Wesen dieses Drama bekannt ist, von welchem wohl zu wünschen wäre, daß es ein Genie unter uns ganz wiederherstellen wollte. Die Tragikomödie war in dieser Absicht ein sehr mißlungener Versuch.

(L.)

Er machte in seiner Kunst verschiedne Neuerungen, deren zum Theil Aristoteles gedenkt.) Πολλά ἐκαινεύσεν ἐν τοῖς ἄγασι. Es ist hier nicht von denen Verbesserungen die Rede, durch die Sophokles die Tragödie selbst ihrem Wesen und ihrer Vollkommenheit näher brachte; sondern bloß von den Neuerungen und Zusätzen, die er in der Kunst sie aufzuführen machte. Und die Geschichte dieser Kunst sagt Aristoteles, im vierten Kapitel seiner Dichtkunst, in folgender Beschreibung kürzlich zusammen: Καὶ πολλαὶ μεταβολαὶ μεταλαβασα ἡ Τραγῳδία ἐκαινεύετο, ἰσχυρῶς τε καὶ ἰσχυρῶς φύσει. Καὶ τὸ τε τῶν ὑποκριτῶν πλῆθος, ἢ ἕως ἰς δύο πρῶτος Ἀισχυροῦς ἄγαγε, καὶ τὰ τε Χορὸς ἑλάττωσε, καὶ τὸν ἄγασιν

πρωταγωνιστη παρασκευαστ' τρις δὲ, καὶ σατυρογρα-
φίας Σοφοκλῆς. Den besten Kommentar über diese
Worte des Aristoteles giebt eine Stelle des Dio-
genes Laertius, wo er die Geschichte der Welt-
weisheit mit der Geschichte der Tragödie vergleicht:
ὅτις δὲ το παλαιὸν ἐν τῇ τραγῳδίᾳ πρώτους μὲν
μοῦσε ὁ χορὸς διαδραματίζειν, ὕτιρον δὲ Θιόπις ἰνα
ὑποκρίεται ἱκίοντι ὅτις τὰ διασπαρυσθαι τοῦ χοροῦ,
καὶ δευτέρου Ἀισχυλοῦ, τὸν δὲ τρίτου Σοφοκλῆς, καὶ
συνεπλοῦσαν τῶν τραγῳδιῶν, ὅτως καὶ τοὶ φιλοσο-
φικῶν, κ. τ. λ. Der Verstand von beiden Stellen
ist dieser. Anfangs war die Tragödie nichts als
Gesang verschiedener Loblieder zu Ehren des Bac-
chus. Damit der Chor, welcher diese Lieder sang,
manchmal ruhen und Athem schöpfen konnte, fiel
Thespis darauf, eine interessante Begebenheit dar-
zwischen von einem aus der Bande erzählen oder
vorstellen zu lassen. Aeschylus verwandelte diese
Erzählung und Vorstellung die von einer einzigen
Person geschah, in ein ordentliches Gespräch, in-
dem er eine zweite Person hinzufügte, unter die
sich nunmehr die Geschichte vertheilte, obgleich
nothwendig die Eine Person mehr Antheil an der
Handl

Handlung haben mußte, als die andre. Der Schauspieler, welcher die Rolle der Hauptperson spielte, hieß *πρωταγωνιστής*, so wie der andre *δευτεραγωνιστής*. Es war aber darum nicht nothwendig, daß das ganze Drama nicht mehr als zwei Personen haben mußte; denn der Deuteragonist konnte derselben gar wohl mehr als Eine vorstellen, wenn sie nur nicht mit einander zugleich erscheinen durften. Aber mit einander zusammen sprachen in dem ganzen Drama deren nicht mehr als zwei. Endlich fand Sophokles, daß auch dieses noch zu einschränkend war. Er fügte also die dritte Person hinzu, welche *τριταγωνιστής* hieß *).

Dieser

*) Hien zu brauchen keine besondere Leute zu seyn; und Demosthenes wirft es dem Aeschines mehr als Einmal vor, daß er in seiner Jugend diese dritten Rollen gespielt habe. — Umgekehrt kann aber Syraldus beweisen haben, was *τριταγωνιστής* heißt, wenn er schreibt: *Tres autem histriones primus Sophocles instituisse prohibetur, et eam, quae *τριταγωνιστής* dicitur. Er scheint die Worte des Suidas überstet zu haben; aber woher er das Terminus *τριταγωνιστής* hergenommen hat, da: mag Welt wissen.*

Dieser *τριταγωνισμος* ist also die erste Aenderung, die dem Sophokles in der obigen Stelle des Aristoteles zugeschrieben wird. Es äußern sich aber hiebei verschiedene Schwierigkeiten und Widersprüche. Wir wollen zuerst den Barnesius (im Leben des Euripides vor f. Ausgabe, S. XXXVI.) hören: Nam licet *Aeschylus* in principio *Promethei* sui *Robur et Vim et Prometheus et Vulcanum* simul inducat, non ibi nisi duo tantum personae loquuntur, hoc est *Robur et Vulcanus*; nec enim *Prometheus* prius loqui incipit, quam caeteri illi, opere absoluto, abierint, et priori scenae finem fecerint. Es wäre gut, wenn es keinen andern Auftritt von drei Personen beim Aeschylus gäbe, als diesen. Allein man höre den Dacier, (in seinen Anmerkungen über das vierte Kapitel der Aristot. Dichtk.) welcher ohne Zweifel den Aeschylus besser gelesen hatte: Ce qu'Aristote dit ici, que Sophocle ajoûta un troisième Acteur aux deux d'Eschyle, pourroit faire croire qu'il n'y a jamais eu que deux Acteurs dans les pièces de ce dernier; cependant dans une scène de ses *Coéphores*, on voit Oreste, Pylade & Clytemnestre parler ensemble, & dans

dans une autre de ses Eumenides, on voit Minerve, Oreste & Apollon. Il est vrai que l'un des trois dit peu de chose; mais cela suffit pour faire voir qu'Eschyle n'a pas entièrement ignoré, que la scène pouvoit souffrir trois Acteurs différens du chœur. Comment donc Aristote peut-il attribuer cette invention à Sophocle? Seroit-ce parceque Sophocle s'en sert plus ordinairement? Je ne scaurois le croire. Quand Eschyle fit ses Coéphores & ses Eumenides, il y avoit plus de douze ans qu'il voyoit des pièces de Sophocle, où il prit ce troisième Acteur que Sophocle avoit ajouté.

Das läßt sich hören. Dem ungeachtet wollte ich lieber seinen ersten Grund annehmen; nämlich, daß Sophokles deswegen der Erfinder des dritten Schauspielers genannt werde, weil er sich dessen in allen Stücken bediente, was beim Aeschylus nur ein seltener Fall war.

Denn es muß schon bei den Alten selbst streitig gewesen seyn, ob man diese Erfindung dem Aeschylus oder dem Sophokles zuschreiben solle. Ein altes Leben des erstern, welches Robortellus seiner Ausgabe vorgelegt hat, sagt ausdrücklich,

die Einführung des dritten Schauspielers sey vom Aeschylus geschehen. Ja, noch mehr, Aristoteles selbst muß sich an einer andern Stelle für den Aeschylus hierin erklärt haben. Denn wenn Themistius *) in seiner Rede, *ὅτις τε λεγόν, ἢ παρὰ τῶ φιλοσοφῶ λεκτοί*, beweisen will; daß nicht alle Neuerungen zu verwerfen sind, weil alle Künste und Wissenschaften nach und nach erfunden worden; so nimmt er unter andern auch ein Beispiel von der Tragödie her: *Ἄλλα καὶ ἡ τέχνη τραγῳδία μετα πάσης ὅμῃ τις σκίσις, καὶ τὸ χορὸν, καὶ τὰ ὑποκρίματα, παρεληλυθὸν ἐς τὸ θιατρὸν καὶ ἡ προσιχώρη Ἀριστοτελεῖ, ἐπὶ τὸ μὲν πρῶτον ἡ χορὸν ἰσῆαι ἔδει ἐς τὴν θύαν· ὅθεντις δὲ παρελογεῖται καὶ ἔπειτα ἔξωθεν Ἀισχολοῦ δὲ τρίτον ὑποκρίματα καὶ ἐκρίβαντας τα δὲ πάλιν τῆτων Σοφοκλεὺς ἀπελάυσαν καὶ Εὐριπίδης.*

(M.)

Zum Theil Suidas;) Dieser sagt vom Sophokles: *ὅτις πρῶτος τρισὶ ἰχέρουσι ὑποκρίματις,*

καὶ

*) Edd. Harduin, p. 116.

καὶ τῶ καλεσμένῳ τριταγωνίῃ· καὶ πρῶτος τοῖ χερσὶν
 ἐκ ποικιλαϊδικῶν ἰσογυαγῶν κων, πρῶτις τοῖ δουκαϊδικῶν
 ἰσιοιστάς. — — Καὶ αὐτὸς ἔρξῃ τῶ δράμα πρὸς
 δράμα ἀγωνίζεσθαι· ἀλλὰ μὴ τετραλογίαι. Ich
 verweile jetzt nur bei dieser letzten Neuerung des
 Sophokles in seiner Kunst. „Er fieng es zuerst
 „an, daß Drama gegen Drama um den Preis
 „stritt, und nicht die ganze Tetralogie.“

Die tragischen Dichter stritten damals bestän-
 dig mit vier Stücken zugleich um den Preis, wo-
 von das letzte beständig ein satyrisches Stück war.
 Und diese vier Stücke zusammen hießen eine Te-
 tralogie. So erzählt z. E. Aelianus (L. II. c. 8.)
 daß in der ein und neunzigsten Olympiade Xeno-
 fles (den Aristophanes in seinen Irdschen an-
 sichts, und von welchem der Scholiast daselbst an-
 merkt, daß er ein schlechter Poet gewesen sey, wel-
 cher der Allegorie gar zu sehr nachgehungen habe;) mit dem Euripides um den Preis gestritten.
 Xenokles habe den ersten Preis erhalten, durch
 seinen Oedipus, Lykaon, Bacchä, und das
 satyrische Stück Athamas: Euripides aber den
 zweiten durch seinen Alexander, Palamedes, die
 Tro;

Trojaner, und das satyrische Stück Sisyphus. — Helianus wundert sich hierüber, und sagt, daß die Richter entweder unwissend oder bestochen gewesen seyn müßten, welches beides den Atheniensen keine Ehre macht.

Wenn Fabricius (Biblioth. Gr. L. II. c. 19.) unter dem Xenokles dieses Streites gedenkt, so schreibt er: cum Euripide certavit Olympiade LXXXI, und beruft sich auf den Helian. Er muß, aber in der Geschwindigkeit nur die lateinische Uebersetzung angesehen haben, welche prima supra octogesimam hat. Denn im Texte steht: *κατα τας πρώτας και ικτας 'Ολυμπιαδας*, und es ist ausgemacht, daß anstatt *ικτας*, *ισοσημοστας* zu lesen sey, wie Scheffer bei dieser Stelle bemerkt.

Diogenes Laertius sagt in dem Leben des Plato, (L. III. §. 35.) wenn er von dessen Dialogen und ihrer Eintheilung redet: *Θρακυλος δὲ φησὶ καὶ κατὰ τῆς τραγικῆς τετραλογίας ἰκτάσαι αὐτοῦ τὰς διαλόγους. εἰς ἰκτάσαι τετρασὶ δράμασιν ἡγωνίζοντο, Διονυσίαι, Ληναίαι, Παναθηναίαι, Χυτροί, αἵ τε τετρασὶ ἢ Σατορικῶν. Τα δὲ τετρασὶ δράμασιν ἰκαλοῦντο Τετραλογία.* Es scheint also, daß es deswegen

wegen allezeit vier Stücke waren, weil sie an den vier hier genannten Festen gespielt wurden. Dieß ist auch die Meinung des Casaubonus, (de Poet. Satyr. L. I. c. 5.) der daselbst überhaupt von den Tetralogien nachzulesen ist.

Sophokles aber muß diese Veränderung entweder sehr spät gemacht haben, oder sie muß nicht allen tragischen Dichtern zu gute gekommen seyn, wie das Exempel des Euripides in der obigen Stelle Aeliano, und das Beispiel des Plato beweiset, von welchem eben der Schriftsteller (L. 2. c. 30.) sagt, daß er gleichfalls mit einer ganzen Tetralogie um den Preis streiten wollte: Ἐπίθετο δὲ τραγωδίᾳ, καὶ δὲ καὶ τετραλογία ἰσχυράτε. Καὶ ἰμιλλοῦν ἀγωνίζεσθαι, ὅτι καὶ τοῖς ὑπεκρίταις τὰ ποιήματα. — Von dem Sohne des Euripides sagt der Schollast des Aristophanes über die Frösche, v. 67: Οὐτὼ δὲ καὶ αἱ Διδασκαλῆαι φέρουσι, τίλει τετραίτοις Ἐυριπίδου, τοῖς ὕλοις αὐτῶν διδασκαλαῖς ἑμῶντος ἢ ἄλλῃ Ἰφρυγίῳ καὶ τῷ ἢ Ἀνδρίδι, Ἀλεξάνδρῳ, Βακχῶν. Dieß war ohne Zweifel eine Trilogie, oder vielmehr eine Tetralogie, von welcher das satyrische Stück hier nur weggelassen ist. — Auch vom

vom Philokles, der nach dem Suidas, nach dem Euripides lebte, führt eben der Scholiast des Aristophanes eine Tetralogie an: *ἡ τῶν Παιδίων: Τετραλογία*. Obgleich dieß damit nicht übereinzustimmen scheint, wenn Aristides sagt, Philokles habe den Preis gegen den Sophokles gewonnen.

Vielleicht also, daß nach dem Sophokles mit Tetralogien gegen Tetralogien gestritten wurde. Nimmt man diese Meinung an, so lassen sich viele Dinge vergleichen, die man sonst wohl unvergleichlich lassen muß. Z. E. Euripides soll nach dem Varro fünfmal, nach dem A. Gellius funfzehnmal den Preis gewonnen haben. Da wäre dann kein Widerspruch. Varro würde fünf Trilogien gemeint haben, und Gellius hätte die einzelnen Stücke derselben gezählt *).

Wider diese Meinung scheint die *Tetralogia Orestia* des Aeschylus zu seyn, deren Aristophanes in den *Fröschen* v. 1157 gedenkt. Der ungenannte Verfasser der Beschreibung von den Olympiaden sagt indeß, daß diese Tetralogie in dem
zweiten

*) *Varro. Bayle im art. Euripides.*

zweiten Jahre der achtzigsten Olympias den ersten Preis erhalten habe. Damals aber war Aeschylus schon todt; und es war eins von denen Stücken, die nach seinem Tode aufs Theater gebracht werden durften. Der Scholiast sagt von dem Agamemnon, welches das erste Stück in dieser Tetralogie ist, das Nämliche.

Sie wäre meiner Meinung also nicht zuwider, aber wohl eine andre, von welcher der Ungenannte unter der sechs und siebenzigsten Olympiade, beim vierten Jahre sagt: *Λιχυδαι τραγῳδοὶ ἰσχυροὶ Φίσι, Πιερῶσι, Γλαυκῶ Πιερῶσι, Περσῶσι.*

(N.)

Zum Theil der ungenannte Biograph.)
 Ueber die Neuerungen, die Sophokles in seiner Kunst machte, drückt sich dieser Ungenannte so aus:
 „Er lernte die tragische Dichtkunst vom Aeschylus, und erfand viel Neues in der Vorstellung.
 „Erstlich schaffte er es ab, daß der Dichter selbst sein Stück spielte, (welches ehemals gewöhnlich war) weil er selbst eine allzu schwache Stimme hatte. Ferner vermehrte er die Personen des
 „Chors

„Chors von zwölf Personen auf funfzehn, und
 „erfand den dritten Schauspieler. Man sagt auch,
 „daß er selbst einmal die Zither genommen, und in
 „dem Stücke *Thamyris* darauf gespielt habe;
 „daher er denn auch in der bunten Gallerie *) mit
 „der Zither gemahlt worden. *Satyrus* sagt, daß
 „er auch den krummen Stab erfunden habe.
 „Desgleichen sagt *Istrus*, daß er die weissen
 „Stiefeln erdacht habe, welche sowohl die Schau-
 „spieler, als die Personen des Chors tragen.“

Was hier durch krummen Stab übersezt ist,
 heißt im Griechischen *καμπυλη βακτηρια*. — *Καμ-*
πουλη, sagt *Stephanus*, heisse auch der krumme
 Stab, dessen sich die Jäger bedienen. *Βακτηρια* ist
 einerlei mit *το βακτηριον*, *baculus*, *scipio*. Das letz-
 tere kommt sehr oft in des *Euripides* *Phönizier-*
vinnen vor, wo der blinde *Oedipus* viel von sei-
 nem Stabe spricht; als, v. 1710. 11:

Ποδι γυραιοι ἰχθυσ τιθημι;

Βακτηρα προσφεζ' ἂ τι κισσῶ.

Auch

*) *Ποικιλία* *τοα* hiß einer von den bedeckten Gängen
 wegen der dafelbst befindlichen vielen Gemählde.
 (S. oben, S. 108.)

Auch *βακτιουρα* kommt dort v. 1534. 35. vor, welches das Stützen auf dem Stabe bedeutet:

Τι μ' ἄπαρθεν βακτιουρασι τυφλοῖ
 Πεδας ἔξαγαγει ἰσ φως;

Julius Pollux, B. IV. Kap. 18, πικρὸν ὑπεκρίεται ταινοῖς, sagt von der Kleidung alter, bejahrter Personen: γινώσκονται δὲ φορέμα' καμπυλοῦ, φοινίκαις, ἢ μιλαμπτεροῦρα ἰματίον, φορέμα πατέρων πηρα, βακτιουρα. So ist die Stelle in der neuen Ausgabe des Gemsterhuis abgedruckt; und die lateinische Uebersetzung dabei ist: Senum autem indumentum vestis est retorta, purpurea, vel nigra aliqua. Purpurea vestis juniorum indumentum est. — *Φοινίκαις* wird durch *vestis phoenicea coloris* erklärt. Diese phönizische Farbe aber wird von dem Purpur bei den Alten allezeit auf das deutlichste unterschieden. Ich table also zuerst an dieser Uebersetzung, daß sie beides durch *purpureus* gegeben. Die Lacedämonier trugen *φοινικίδας* im Kriege, damit das Blut nicht so zu sehen seyn sollte. Die phönizische Farbe war also ohne Zweifel dunkelroth. — Vielleicht zwar, wie mir es jetzt wahrscheinlicher wird,

ist es umgekehrt. Denn Plinius sagt (L. IX. c. 38.) daß die Purpursarbe *nigricans aspectu* sey; und Gellius (L. II. c. 26.) giebt der phönizischen Farbe *exuberantiam splendoremque ruboris*. — Was heißt aber *vestis retorta*? Was kann *καμπυλη* seyn, wenn es von einem Kleide gesagt wird? — Kurz, *καμπυλη* gehöret zu *βακτηρια*. Und Pollux selbst verbindet beides an einem andern Orte, (L. X. §. 173.) wo er sagt, daß *βακτηρια περιε* so viel sey, als *βακτηρια καμπυλη*.

(P.)

Viel Ehre scheint er als Feldherr nicht eingelegt zu haben.) Der Scholiast über den Aristophanes *) sagt hierüber: Ὅτι ἐπὶ μίθῳ ἔγραψε τὰ μίθῃ. Καὶ γὰρ Στρατὶδὲς δίκαι πρῶτος στρατηγὸς ἠστυγικῶν ἐν ταῖς πόλεσιν, καὶ γράψαι πόλεμιν μίθῃ. Τὰς δὲ καὶ Πύδαρος φησὶ ἀντιτομῆς. — Und nun folgt die Stelle aus Pindar's Isthm. §. zu Anfange, die aber hier zum Theil ganz anders gelesen wird, als beim Pindar.

*) *Εἰρηνο*, v. 696.

δατ. — — Το μὲν τοι πρὶ τῶν κίβωνται τῶ Σιμωνίδῃ λιγυρῆτος, η. γ. γ.

Ἄλλως. Ὁ Σιμωνίδης διβιβλῆτο ἐπὶ φιλαργυρίας καὶ τοῦ Σοφοκλῆος ἐν δὲ φιλαργυρίᾳ ἰσχυρῆται τῷ Σιμωνίδῃ. Λογεται δὲ ἐπὶ ἐκ τῆς τραγωδίας τῆς ἐν Σαμῷ ἀργυρῆσατο. Χαριτωτῶς δὲ παύει αὐτῷ λογῶν διουρεὶ τῆς β' ἐμβόποιως· μιμηταὶ ἐπὶ μικρολογίας· ἔστιν ἡ Σοφοκλῆος κίβωνται αὐτῶν προσκαυρῆσαι· μετῶτι δὲ ἴδεναι Σοφοκλῆος πρὶ τῆς μιδῆος καὶ τῆς κίβωνται ὅψι ποτε φιλοτιμητῆρος γυγῆσαι.

Und Florens Christianus, in seinen Anmerkungen über eben dieß Lustspiel des Aristophanes: De Sophoclis avaritia non adeo res certa, cum postularus olim a suis fuerit male administratae rei familiaris. Tamen ferunt ex praetura, quam cum imperio in Samo gessit, grandem eum pecuniam confasse. Unde Xenophanes vocavit eum κίβωνται. Est enim κίβωνται, ἡ λίαν μικρολογῶν πρὶ τὰ χρεματα. Origo ἀπὸ τῶν κίβωνται, quas sunt σφοκίαι vel μελισσῆαι ab apibus, quas parcas recte Virgilius vocat. — Apud Athenaeum quoque Chamaeleon Simonidem vocavit κίβωνται et ἀισχυρῆσιδῆος. Miror autem Aristophanis inconstantiam, qui maximum et prudentif-

simum poetam et theatri scenici principem ita perstringat et vellicet, quem opere maximo laudavit in *Nebulis*. Sane temperare sibi debuit ab hac scabie, praesertim cum tantus olim fuerit ei honos habitus vel ab hostibus, ut, cum bello Siculo multi captivi essent Athenienses, plerisque tamen parsum fuerit propter communicatas ipsis Sophocleas fabulas. Sed prisca comoedia Satyra fuit tota; et, quod diximus antea, *κακὰς Ἀστυν Ἀττικῶν ἔστ' ἡμῶν*. Nec amicis quidem parcebant comici.

Wider diese Stelle ist verschiednes zu erinnern. Erstlich soll Aristophanes in den *Wolken* den Sophokles ungemein gelobt haben. Das glaube ich nicht. Zweitens, waren es die Verse des Euripides, welche den Atheniensen so gute Dienste leisteten, und nicht des Sophokles Trauerspiele.

(O.)

Darin kommen die Zeugnisse der Alten alle überein, daß Sophokles von den Atheniensen zum Feldherren sey ernennet worden. Aber wenn dieses geschehen sey, und in welchem Kriege,

wider

wider wen dieser Krieg geführt sey, darin gehen sie sehr von einander ab.

Der ungenannte Biograph sagt: „Die Athesenier erwählten ihn in seinem fünf und sechzigsten Jahre zum Feldherrn, sieben Jahr vor dem peloponnesischen Kriege, in dem Feldzuge wider „Anää“.

Ein anderer Ungenannter, von welchem wir eine Beschreibung der Olympiaden haben, sagt in derselben, unter dem dritten Jahre der fünf und achtzigsten Olympiade, fast mit den nämlichen Worten: „In dieses Jahr fällt der Krieg der Athesenier wider Anää, in welchem der Tragödienschreiber Sophokles zum Feldherrn erwählt ward“.

Nun nahm der peloponnesische Krieg in dem zweiten Jahre der sieben und achtzigsten Olympiade seinen Anfang; und das siebente Jahr vor diesem Kriege wäre das gedachte dritte der fünf und achtzigsten Olympiade. Dieses Datum also könnte, wegen des doppelten Zeugnisses, kaum in Zweifel gezogen werden. Allein, wenn es damit seine Richtigkeit hat, so ist doch das nicht der Fall, daß Sophokles damals bereits fünf und sechzig Jahr

alt gewesen sei. Denn da der ungenannte Biograph das zweite Jahr der ein und siebenzigsten Olympiade zu seinem Geburtsjahr annimmt; so ist bis auf das siebente Jahr vor dem peloponnesischen Kriege nur eine Zeit von einigen fünfzig Jahren verfloßen. Vielleicht hat der Ungenannte auch wirklich anstatt ἑξήκοντα ἑπτὰ, ἑξήκοντα ἑπτὰ schreiben wollen; welches so ziemlich eintreffen würde.

Doch auch mit diesem siebenten Jahre vor dem peloponnesischen Kriege, glaubt Petit *), müsse es seine Wichtigkeit nicht haben, wenn man anders dem Plutarch glauben dürfe. Dieser sagt nämlich in dem Leben des Perikles, wenn er von den scharfsinnigen Reden dieses Mannes redet, unter andern: „Ein andermal ließ er sich gegen den „Sophokles, als er mit demselben zu einer gewissen Unternehmung abschiffte, und dieser einen „schönen Jüngling lobte, so vernahmen: Sophokles! ein Feldherr muß nicht nur reine Hände, „sondern auch reine Augen haben.“

Nun sagt der ungenannte Biograph, daß Sophokles unter dem Perikles Feldherr gewesen sey:

*) *Miscellaneor.* L. III. c. 10.

sey; und der Grammatiker Aristophanes sagt in seinem Inhalte der Antigone, daß es in einem Feldzuge wider die Samier gewesen sey. Nach dem Diodorus Sikulus aber zog Perikles gegen die Samier in dem vierten Jahre der vier und achtzigsten Olympiade, als Timokles Archon war, welches der ungenannte Verfasser der Beschreibung der Olympiade gleichfalls bestätigt.

Ja, der ganze Krieg wider Anáa scheint nur der Samier wegen unternommen zu seyn, weil die von Anáa mit dem benachbarten Samos in Bündniß standen. Denn Stephanus sagt: *Ἄναα — ἐν τῇ Καρίας, ἀπέναντι Σαμου. Καταλαμβάνει ἀπὸ Ἄναας Ἀμαζόνιος, ἐκὼς ταφύρας. — Τα ἰθύνον, Ἄναιος.* Stephanus muß die Gränzen von Karien sehr weit ausdehnen, wenn Anáa Samos gegen über gelegen haben soll. Nach der gewöhnlichen Eintheilung würde es eine Ionische Stadt seyn. Ueberhaupt aber sind die Gränzen zwischen Jonien und Karien bei den Alten sehr ungewiß.

Eben dieser Stephanus sagt: *Σαμος ἰωνικῆς πρὸς τῇ Καρίᾳ ἕσσης.* — Und Abrah. Berkel

macht die Anmerkung: Nisi *Stephani* verba essent clariora quam *Thucydidis*, fluctuandum nobis foret, an *Cariae*, an vero *Samo* haec civitas esset attribuenda. Eius verba L. IV. ita sunt constituenda, ut sensum ex iis elicias: Καὶ ἴδοντο αὐτοὺς δεῦρο ἰσθμῶν, μὴ ἔστω τὰ ἐν Ἀναίᾳ ἔτι τῆ Σαμῶ γινώσκαι, ἵδνα ἐν γινώσκαι τοῦ Σαμῶν καταστῆσαι. *Valla* haec transtulit, quasi *Anaxia* in *Samo* esset sita; cum debuisset vertere: *apud* vel *juxta* *Samum*: nam sic *Graeci* dicunt ἔτι τῶ ποταμῶ et ἔτι τῶν ὄψεων.

Anaxia ist von *Samiern*, welche von den *Ephesern*, mit ihrem Könige *Leogorus* von der Insel vertrieben wurden, besetzt worden; und von da aus haben sie auch die Insel wieder erobert. — *Pausanias* sagt, daß *Anaxia* ἐν τῆ ἑσπέρῃ τῆ πηγῆ, in dem gegenüber gelegenen festen Lande gelegen habe.

Diese ganze Anmerkung gehört größtentheils dem *Samuel Petit*, der aus dem allen den Schluß zieht, daß *Sophokles* seine *Antigone* in dem dritten Jahre der vier und achtzigsten Olympiade habe aufführen lassen, und daß ihm die *Athenienser* zur Belohnung dafür das folgende Jahr zum

zum Feldherrn ernennet haben, wie es Aristophanes ausdrücklich sagt. — Es wäre also neun Jahr vor dem peloponnesischen Kriege gewesen.

Wider die letzte Kritik des Petit wäre aber dieß einzuwenden, daß Perikles die Samier zweimal überwunden hat, und daß Sophokles erst bei dem zweiten Feldzuge Feldherr geworden; welches denn in das dritte Jahr der fünf und achtzigsten Olympiade fallen würde *).

Wenn Strabo in seinem vierzehnten Buche (S. 446. der Almelov. Ausg.) von der Insel Samos redet; so sagt er: Ἀθηναῖοι δὲ πρότερον μὲν πεμφάντες στρατηγὸν Περικλῆα, καὶ τοὺς ἀντὶ Σαφοκλίᾳ τοὺς ποιεῖται, πολιορκεῖα κακῶς διδάσκει ἀναστῆναι τῆς Σαμίας ὑπερῶν δὲ καὶ κλυτὰς ἐπιπέμψαι πρὸς χιλίους, ἢ ἑαυτῶν, ὡς ἔτι καὶ Νικολῆς ἐΐκοιεν τῆ φιλοσοφῆ πατρῶς.

Was Plutarch im Nicias von dem Sophokles sagt, ist vielleicht falsch; und er hat den Dichter

*) S. Diod. Sic. L. XII. Thucydid. L. 1. c. 1. — Auch Plutarch gedenkt im Perikles des zwiefachen Kriegszuges gegen die Samier.

ter Sophokles mit dem andern Sophokles verwechselt; so, wie er in dem Leben des Perikles den Feldherrn Themistokles mit dem Geschichtschreiber verwechselt zu haben scheint.

Justinus kommt darin überein, daß Sophokles neben dem Perikles Heerführer gewesen sey. Allein er sagt, es sey gegen die Lacedämonier, und nicht gegen die Samier gewesen. Die Stelle ist diese: Inde revocati Lacedaemonii ad Messeniiorum bellum, ne medium tempus otiosum Atheniensibus relinquerent, cum Thebanis paciscuntur, ut Boeotiorum imperium his restituerent, quod temporibus Persici belli amiserant, ut illi Atheniensium bella susciperent. Tantis furor Spartanorum erat, ut duobus bellis impliciti, suscipere tantum non recusarent, dummodo inimicis suis hostes acquirerent. Igitur Athenienses adversus tantam tempestatem belli duos duces deligunt, Periclem, spectatae virtutis virum, et Sophoclem, scriptorem tragoediarum, qui divisio exercitu et Spartanorum agros vastarunt, et multas Achaiae civitates Atheniensium imperio adjecerunt. — Justinus, als ein Epitomator, preßt die Zeiten hier gewaltig zusammen, wie man aus dem zweiten Buche

Buche des Diodorus Sikulus steht. Der Feldzug des Perikles wider die Lacedämonier geschah schon eine geraume Zeit früher, als der wider die Samier.

(Q.)

Die Zahl aller seiner Stücke wird sehr groß angegeben.) Suidas sagt, er habe hundert und drei und zwanzig Stücke spielen lassen; nach einigen aber noch weit mehrere: ἰδὲ αὖτε δεξάματα ἑξή. ὡς δὲ τρεῖς, καὶ πάλιν πλείω. — Der Ungenannte sagt, dem Grammatiker Aristophanes zufolge, daß sich ihre Anzahl auf hundert und dreißig belaufen habe.

(R.)

Von den andern ist wenig mehr übrig, als der Titel.) Diese sind: *)

Ἄρα-

*) Lessing ging nur drei von diesen verlorenen Schauspielen aus der sehr zahlreichen Menge durch, die Fabricius (Biblioth. Gr. L. II. c. 27. p. 125 - 131.) näherhaft macht. L.

'Αἴακος.

Sophokles hat zwei verschiedene Tragödien dieses Namens geschrieben. Vielleicht war der Inhalt der einen die klägliche Raserei des Athamas, welche Ovid im vierten Buche seiner Verwandlungen beschreibt. Juno ließ ihn, vornehmlich aus Haß gegen seine Gemahlin, die Ino, rasend machen. In dieser Raserei glaubte er auf der Jagd zu seyn, und eine Löwin mit zwei Jungen zu verfolgen:

Utque ferae sequitur vestigia conjugis amens,
Deque sinu matris ridentem et parva Learchum
Brachia tendentem rapit, et bis terque per auras
Mors rotat fundae, rigidoque infamia faxo
Discutit ossa ferox.

Mit dem andern Sohne, Melicertes, floh die gleichfalls rasende Ino davon, und stürzte sich mit ihm von einem Felsen ins Meer. — Die Alten stellten den Stoll der Götter gegen große Personen und Familien auf ihren Bühnen gern vor. Und was kann in der That schrecklicher seyn, als der unverdöuliche Haß eines allmächtigen Wesens?

Von

Von dem Inhalte des zweiten Trauerspiels dieses Namens wissen wir etwas mehr. Aus einer Stelle des Aristophanischen Scholiasten, in den Wolken, erhellt nämlich, daß es die Opferung des Phrixus betroffen habe. Die Tragödie hat können vortrefflich seyn; denn die Geschichte ist ungemeln, und sehr werth, von einem neuen Dichter behandelt zu werden. Sie ist diese: Vor der Ino hatte Athamas die Nephele zur Gemahlin gehabt, mit welcher er den Phrixus und die Helle gezeugt hatte. Die rachgierige Juno gab der Ino in den Sinn, diese Kinder aus dem Wege zu räumen. Es war eben eine große Theurung, und das delphische Orakel hatte man um Rath gefragt. Ino bestach den Gesandten, welcher den Ausspruch des Orakels holen mußte; und dieser gab vor, das Orakel habe befohlen, den Phrixus zu opfern. Der Vater, wie natürlich, will durchaus nicht darcin willigen. Das Volk dringt darauf. Der Prinz selbst verlangt, daß der Wille des Orakels an ihm vollzogen werde. Die Großmuth des Phrixus rührt den Abgesandten. Er entdeckt den Betrug. Athamas ergrimmt; liefert dem Phrixus

rus

pus die Iuno in die Hände, um sich nach eigenem Gutbefinden an ihr zu rächen. Der edle Phœnix verzeiht ihr. — Ich erzähle die Geschichte nicht völlig so wie sie sich zugetragen haben soll, und wie sie Apollodor und Hygin erzählen; sondern so, wie ich sie zu brauchen gedächte.

Ereχθευς.

Ereχtheus war der sechste König von Athen. Man findet keine Spur, was der Inhalt dieses Stücks gewesen sey. Aber ich finde einen Zug in seiner Geschichte, der ungemein tragisch ist, und der sich wohl brauchen ließe. Er ward mit den Eleusiniern in Krieg verwickelt. Er fragte das Orakel, wie er sich des Sieges vergewissern solle. Das Orakel befahl ihm, eine von seinen Töchtern zu opfern. Er ersah die jüngste dazu. Aber die übrigen alle wollten dieser grausamen Ehre eben so wohl theilhaft werden. Welch ein Streit unter diesen frommen Schwärmerinnen! Die jüngste ward geopfert; und die übrigen brachten sich zugleich mit ums Leben. — O! des verwaisseten Vaters!

QUESTIONS.

Auch unter diesem Namen hat Sophokles zwei Trauerspiele verfertigt. Das eine hieß: *Ουιστος ὁ ἐν Σικωνῷ*, d. i. Thyest in Sicyon, und kann von dem sonderbarsten schrecklichen Inhalte gewesen seyn. Nach der abscheulichen Mahlzeit, die ihm sein Bruder bereitetete, floh er nach Sicyon. Und hier war es, wo er, auf Verurtheilung des Orakels, wie er sich an seinem Bruder rächen solle, die Antwort bekam, er solle seine eigne Tochter entehren. Er überfiel diese auch unbekannter Weise; und aus diesem Beischlase ward Megisth, der den Atreus hernach umbrachte, erzeugt. — Die Verzeihung einer geschändeten Prinzessin! Von einem Unbekannten! In welchem sie endlich ihren Vater erkennt! Eine von ihrem Vater entehrte Tochter! Und aus Rache entsetzt! Geschändet, einen Mörder zu gebären! — Welche Situationen! welche Scenen!

(S.)

Den Preis hat er öfters davon getragen.)
Suidas sagt, vier und zwanzigmal; Diodorus
Siku.

Sifulus hingegen, achtzehnmal; und der ungenannte Biograph: „Den Preis hat er zwanzigmal davon getragen, wie Karystius sagt. Sehr oft hat er den zweiten Preis, niemals aber den dritten, erhalten.“

(X.)

Der Vorzug, welchen Sokrates dem Euripides ertheilte, ist der tragischen Ehre des erstern weniger nachtheilig, als er es bei dem ersten Anblicke zu seyn scheint.) Die Stelle ist beim Plato de Republ. L. VIII. p. 568, ed. Steph. — — Daß allerdings Plato den Vers:

Ἰσφι τοῦ αἰεὶ τὰς ῥῆσας εὐφροῖα

deswegen dem Euripides beigelegt habe, weil er glaubte, alle schöne Sprüche müßten in den Werken dieses Dichters stehen, werde ich unten (in KK.) wahrscheinlich genug zeigen.

Die Stelle von der Einheit Gottes steht nicht allein beim Eusebino, sondern auch beim Clemens Alexandrinus *); aber etwas verändert:

Es

*) *Λογ. Περὶ ἑνότητος*, p. 22.

Ἐς τὰς ἀλεθραίας ἰς ἴσθμιος,
 Ὅς ἔρασι τ' ἴτιυξί, καὶ γαίης μακρῶν,
 Ποῦτα τι χερσῶν εἶδμα, κείνῳ βίαι·
 Θύσται δὲ, πυλοκίχθιδος πλάσι μῖνοι,
 Ἴδρον αἰεθὰ πημάτων παραψυχῶν
 Θύσι ἀγάλματ' ἐκ λιθίων ἢ ξύλων ἢ χαλκῶν
 Ἢ χρυσοτόκτων, ἢ ἰλιφατίων τύπων·
 Θύστας τι τῶν καὶ κείας παρηγορίας
 Νῆμοντες ἄνω ἰστέβην τομιζομέν.

Auch Justinus Martyr führt diese Verse, S. 19, gleichfalls mit einigen Veränderungen an. — Clemens sagt darüber: ἔστι μιν ἢ καὶ παρακικόνου μῖνος ἰστέβης τῆς ἀλεθραίας τοῦ διακῆς παρηγογῶν.

(Z.)

Er starb in dem dritten Jahre der drei und neunzigsten Olympias.) Wenn Suidas sieht, er sey sechs Jahr nach dem Euripides gestorben. Dagegen sagt der ungenannte Verfasser der Beschreibung der Olympiaden unter jenem Jahre, daß Euripides und Sophokles beide in demselben gestorben wären.

X

Eben

Eben dieses sagt auch Diodorus Sikulus (L. XIII.) dem Apollodorus zufolge. Doch bemerkt Diodor selbst gleich darauf die Verschiedenheit der Meinungen hievon, indem Euripides, nach einigen, nicht lange hernach von den Hunden sey zerrissen worden.

(A A.)

Die Art seines Todes wird verschiedentlich angegeben.) Ich werfe von ungefähr den zweiten Band von Zwinger's *Theatro vitae humanae* auf; und auf einmal werde ich meinen Sophokles unter den Selbstmördern gewahr *), und zwar unter denen, die es aus Furcht vor der Schande geworden sind. Ich erstaune; denn ich hatte mir geschmeichelt, daß nicht leicht ein Lebensumstand von diesem Dichter seyn müßte, dem ich nicht nachgespürt, den ich nicht erwogen hätte. Die Art seines Todes wird verschieden erzählt; das ist wahr. Aber so! Wer in der Welt hat sie jemals so erzählt? — Valerius Maximus, ver-
sichert

*) Vol. II. L. VII. p. 417.

sichert Zwinger. — Valerius Maximus? — Und was sagt denn dieser? „Sophocles ultimae senectutis, eum in certamen tragoediam dimississet — — Ganz recht, das sind des Valerius Worte; ich erinnere mich ihrer an dem *dimississet*, wofür die neuern elenden Ausgaben, z. E. die Minellische, *dedisset* lesen. — — Aber weiter! — *incipiti sententiarum eventu diu sollicitus, aliquando tamen una sententia victor, causam mortis gladium habuit.* — — *Gladium habuit?* Nimmermehr! — *gaudium habuit*, heißt es beim Valerius. Er starb vor Freude, daß er endlich dennoch, obshon nur durch Eine überwiegende Stimme, die Krone davon getragen hatte.

Nun sehe man was für Lügen aus einem Druckfehler entspringen können! Und aus einem gleichwohl so handgreiflichen! — Doch muß ich auch dieses zu Zwinger's Entschuldigung anführen, daß ihn dieser Druckfehler schwerlich so weit irre geführt haben würde, wenn ihn nicht ein andrer vorhergehender schon vom Wege abgeführt hätte. Anstatt: *aliquando tamen una sententia victor*, liest er nämlich: *aliquanto tamen*, und hat, allem Ansehen

sehn nach aliquanto zu victor gezogen; als wenn sich Sophokles darüber gekränkt hätte, daß er nur aliquanto victor, nur ein klein wenig Sieger, nämlich nur durch den Beifall einer einzigen Stimme, gewesen wäre. — Sollte übrigens hier nicht anstatt aliquando tamen lieber zu lesen seyn: aliquando tandem?

(F F.)

Er hinterließ den Ruhm — — eines Mannes, den die Götter vorzüglich liebten.) In der Schlußrede des Apollonius *) an den Kaiser Domitian kommt jener zuletzt auch auf den Punkt, daß man es zu einem Stücke seiner Anklage gemacht, daß er die Stadt Ephesus von der Pest befreiet habe. Er leugnet das nicht. Er sagt nur, Ephesus sey eine Stadt, die dergleichen Wohlthat gar wohl verdient habe. Τis δὲ σοφῶς, fährt er fort, ἰατρῶν σοὶ δοκεῖ τῶν ἰσχυρῶν τοιαύτοις ἔργοις; ἰσθμῶνδ' αὖ μὴ Δημοκρίτου ἰατροδ' ἔργα καταλεῖπε ποτὶ Ἀσθματίας, πικρὰς δὲ Σοφοκλῆος

*) Philostrat. de Vita Apollonii, L. VIII. c. 7. §. 4.

καὶ τῶν Ἀθηναίων, ἵς λέγεται καὶ εὐμενὲς θεῶν
 τῆς ἕρας ἐπισημαίνονται. Wer sollte solche Wun-
 der, Stürme zu besänftigen, einem Dichter zu-
 trauen? Ich hätte des Apollonius Erklärung da-
 von wissen mögen. Denn so gut er es natürlicher
 Weise zu erklären gewußt hat, wie er die Pest zu
 Ephesus vorher wissen können, ohne ein Zauberer,
 ein γύβης, zu seyn; eben so würde er auch vielleicht
 die Besänftigung der Winde zu erklären gewußt
 haben. Und Schade, daß das Kunststück, das
 Apollonius gehabt hat, die Pest vorher zu em-
 pfinden, verloren gegangen ist!

Doch, ich kann dieß Räthsel lösen. Man erin-
 nere sich, daß Sophokles Pöane versertigt hat,
 und daß der Pöan ein Gesang war, wovon Eusta-
 thius *) sagt, daß er ehemals nicht bloß, wie
 noch zu seiner Zeit, zur Abwendung der Pest an
 den Apoll gerichtet werde, sondern auch zur Däm-
 pfung des Krieges und anderer drohender Uebel:
 Ἐστὶ δὲ Πῶαν ὅμοιος τῆς ἐς Ἀπελλῶνα, ἢ μᾶλλον ἐπὶ
 παντοῦ λαίμακ, ὡς ἄρτι, εὐνοίας, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ
 παντοῦ

*) In L. L. lib. v. 475.

πανοι πολίται — — παλλακίς δὲ καὶ προειδοποιία
 τίτος δὲ καὶ ἄδοκίμοι. — Da also der Páan bei
 allem einbrechendem gemeinen Elende gesungen
 ward; was läßt sich leichter annehmen, als daß er
 bei dem damals wütenden Sturmwinde wird seyn
 gesungen worden, daß Sophokles diesen Páan
 gemacht, daß die Stürme darauf nachgelassen, und
 man dem Dichter also diese schnelle Wirkung
 und Erhöhung beigemessen?

(II.)

Er hinterließ verschiedne Söhne, wovon
 zwei die Bahn ihres Vaters betraten.) Seine
 Söhne hießen: Jophon, Leosthenes, Ariston,
 Stephanus und Meneklides.

Ueber den Jophon ist der Artikel beim Suidas
 nachzusehen. Er sagt von ihm: Ἰοφῶν, ἀθη-
 ναῖος τραγικός, οὗτος Σοφοκλῆος τῶν τραγωδιῶν ποικί-
 γησιος. ἀπὸ Νικαργάτου. γίγονε γὰρ αὐτῷ καὶ
 Ἰσθμῶς οὗτος Ἀχιλλεὺς ἀπὸ Θεοδώριδος σικυωνίας. δεσ-
 ματὰ δὲ Ἰοφῶν Ἰθίδαξίς ἢ. ἀπὸ Ἰσθμῶς Ἀχιλλεὺς, Τηλέ-
 φος, Ἀκταίων, Ἰλίου, Περσῆς διξάμοιος, Βακχαι,
 Πηθίους, καὶ ἄλλα τῶν τῶν πατρὸς Σοφοκλῆος.

Wenn Clemens von Alexandrien *) zeigen will, daß auch die Griechen τας σιγῶν ἕταιροι πολυπραγμοῖαι, τρυφεροὶ ἄρα καὶ Σοφιστικῆς παρασκευῆς κεκλεκοσσι, so führt er unter andern auch die Autorsität des Jophon an: Ἰσοφῶν τι ὁμοίως ἢ κωμικὸς ἢ Ἀσκληπείου σατυροῖσι, ἵπτι χαψῶδων καὶ ἄλλων τινῶν λυγῶν — Καὶ γὰρ ἠπειραλυσθῆναι πολλοὶ Σοφιστῶν ὄχλος ἰζηγεταῖνος. — Dieses satyrische Schauspiel nennt Suidas nicht mit. Er wird aber hier offenbar falsch κωμικὸς genannt; denn die Komödienschreiber verfertigten keine satyrische Stücke **).

Sein Enkel von dem Ariston, der gleichfalls Sophokles hieß, machte sich auch als tragischer Dichter bekannt. So will es wenigstens Suidas. Hingegen merkt Meursius aus dem Diodorus Siculus an, daß dieser den zweiten Sophokles nicht für einen Enkel, sondern für einen Sohn des ältern Sophokles ausgebe. Auch die Zeitrechnung sey für die Meinung Diodor's, indem dieser sage, daß der jüngere Sophokles in dem viertzigsten Jahre
der

*) L. I. p. 205; edit. Dan. Heinsii, l. B. 1615.

***) Bergl. *Förster's* Bibliothek. Gr. Vol. I. p. 205.

der fünf und neunzigsten Olympiade, also neun Jahre nach dem Tode des Vaters, seine erste Tragödie habe aufführen lassen. Mit dem Diodor komme auch der Ungenannte in seiner Beschreibung der Olympiaden überein.

Eben diesen jüngern Sophokles führt auch Clemens Alexandrinus an *), und sagt von ihm, daß er und Patroklos der Thurier den Rastor und Pollux für sterbliche Menschen ausgegeben haben: Πατροκλος, ὁ Θυριος, καὶ Σοφοκλος ὁ νεώτερος ἐν τριῖν τραγῳδίαις, u. s. f. — Diese Worte übersetzt Gratianus Servetus **) bloß: Patrocles Thurius et junior Sophocles scribunt. Auch die vom Geinsius verbesserte und durchgesehene Uebersetzung läßt die Worte, ἐν τριῖν τραγῳδίαις aus. Ich glaube, sie bedeuten hier so viel als Trilogie.

*) Λογικὴ Περὶ τῶν Παιδῶν, p. m. 14.

**) P. 30. seiner in Paris 1590 herausgekommenen Uebersetzung.

(KK.)

Die gerichtliche Klage, die seine Söhne wider ihn erhoben, mag vielleicht triftigere Ursachen gehabt haben, als ihr Cicero giebt.) Die hieher gehörige Stelle des Cicero ist in seinem Cato Major, oder vom Alter, (Kap. 7.) wo er untersucht, ob die Seelenkräfte im Alter abnehmen: Manent ingenia senibus; modo permaneat studium et industria: nec ea solum in claris et honoratis viris, sed in vita etiam privata et quieta. Sophocles ad summam senectutem tragoedias fecit: quod propter studium cum rem familiarem negligere videretur, a filiis in iudicium vocatus est: ut, quemadmodum nostro more male rem gerentibus patribus bonis interdicti solet, sic illum, quasi desipientem, a re familiari removerent iudices. Tum senex dicitur eam fabulam, quam in manibus habebat et proximo scripserat, Oedipum Coloneum, recitasse iudicibus, quaesisseque, num illud carmen desipientis videretur. Quo recitato, sententiis iudicum est liberatus.

Vielleicht mag Sophokles noch in seinem Alter ein wenig liederlich gewesen seyn; welches

ihm wenigstens beim Athenäus Schuld gegeben wird *).

Und doch, wie reimt sich dazu die Probestellung beim Plato **)? Diese hat auch Philostrat in dem Leben des Apollonius wiederholt †). Er sagt von dem Weltweisen, daß er sich der Liebe ganz und gar zu enthalten vorgenommen habe: *ὄτις ἄλλομινος καὶ το τῆ Σεφελίας ἔμει γὰρ τῶ Λουκάρτα ἴφρ, καὶ ἄγγις ἱεπότερ ἀποφγγι, ἰδῶρ ἰε γὰρ.*

(LL.)

Auch andere Schriften und Gedichte führt man von ihm an.) Nach dem Suidas, schrieb er eine Elegie, Pöane, und ein prosaisches Werk von dem Chore wider den Thespis und Chörilus.

Von den Pöanen wird einer auf den Nestuslap vom Philostratus erwähnt ††). — Apollonius

*) Deignosophist. L. XII. c. 1. Herat. L. XIII. c. 27.

***) De Republ. L. I. p. 129, Vol. II. ed. Steph.

†) L. I. c. 10.

††) In Vita Apollonii, L. III. c. 7.

ninus ist bei dem Gottesdienste der Weisen in Indien gegenwärtig: *ὁ δὲ τῶν σοφῶν, ὁμοίος ἔτασαν ἔτα Σερακλίας, ὁ Ἀθηναίων τῶν Ἀκαδημαίων σοφῶν.* Sollte man hieraus nicht schließen, dieser Páan sey noch zur Zeit des Philostratus und Apollonius gesungen worden? — Auch in dem Gemählde, welches der jüngere Philostrat vom Sophokles entworfen hat, wird auf diesen Páan angespielt, und darauf, daß Nestorap bei ihm eingelehrt sey.

Daß er wider den Thespis und Chórilus schreie, dient unter andern auch zur Widerlegung dessen, was Herr Curtius *) von der Verträglichkeit der griechischen Dichter unter einander sagt. Und Sophokles hatte nicht allein mit solchen schlechten Dichtern zu streiten, sondern auch mit dem Euripides; welches ich aus einer merkwürdigen Stelle des Pollux **) beweisen kann, wo er sagt, daß der Wehelf, dem Chorc das in
den

*) In den Anmerkungen zu I. Uebers. von Aristot. Dicht. S. 104.

**) L. IV. c. 26.

den Mund zu legen, was der Dichter gern den Zuschauern sagen möchte, sich zwar für den komischen Chor, aber nicht für den tragischen schicke. Unterdessen habe sich doch Euripides desselben in vielen Stücken bedient; und manchmal auch Sophokles, wozu ihm der Streit, den er mit jenem gehabt, Anlaß gegeben: *Καὶ Σοφοκλῆς ἐν αὐτῷ ἐν τοῖς ποσὶ ἰκάνει ἀμιλλᾶς τοῖσι Σοφοκλέϊ, ὡςτις ἐν ἴστρον.*

(M M.)

Die Urtheile, welche die Alten von ihm gefällt haben.) Die vorzüglichste Erwähnung des Sophokles beim Virgil *) ist bekannt:

En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?

Sabinus und Barnes meinen, Sophokles habe hier bloß seinen Namen hergeben müssen, weil der Name Euripides nicht so gut in den Hexameter gegangen sey. Aber diese Leute müssen nicht haben

stan-

*) L. XXIV. v. 19.

staudiren können. Es kommen in der Anthologie mehr als sechs Epigramme, in Hexametern und Pentametern vor, in welchen allen der Name Euripides befindlich ist.

Freilich bemerkt CŒlius Rhodiginus, daß die vorlehte Sylbe in diesem Namen vom Sidonius Apollinaris lang gebraucht werde:

Orchestraam quasi alter Euripides.

Apud Ionem quoque, setzt er hinzu, id ipsum invenias:

Καὶ ἐπιμαρτυροῦσι Ἐυριπίδῃ ἐν γράμματι.

Sunt, fährt er fort, qui corripiant tum graece tum latine; ut in eo:

Nulla aetate tua, Euripides, monumenta peribunt.

Aber in dem Verse des Ion ist ja die vorlehte Sylbe kurz, und die dritte von der lehten ist lang, eben wie in allen den gedachten Sinngedichten der Anthologie. Sogar der Virgilische Vers:

Sola Sophocleo — — —

Edante

könnte eben so gut heißen:

Sola Euripideo — — —

Hiesse es, wie beim Sidonius, Euripides; so gieng der Name freilich in keinen Hexameter *).

(NN.)

Verschiedene Beinamen die man ihm gegeben hat.) „Er wird, sagt Suidas, wegen seiner Süßigkeiten die Biene genannt.“ — Der ungenannte Biograph giebt eine andere Ursache an: „weil er sich von allen das Schönste und Beste anzulesen gewußt habe.“

Phrynichus Arabius in seinen Büchern *Σοφιστικὰ Παράκρυπτα*, wovon sich ein Auszug beim Photius findet **), nennt den Aeschylus τὸν μεγαλοφωνώτατος, den Sophokles τὸν γλυκύτερος, und den Euripides τὸν παρρησιώτατος.

Wider

*) Barnes handelt in seinem Leben des Euripides, S. VII, sehr umständlich von der Quantität dieses Namens.

**) P. 104, ed. Andr. Schottii, 1677.

Wider diesen Zunamen des Süßen, wenn er ihm wegen der Lieblichkeit seiner Verse wäre beigelegt worden, ließe sich eine Anmerkung des Muretus *) anführen. Dieser bemerkt es als eine von den anstößigsten Härten der Rede, wenn der nämliche Mitlauter sehr oft und nahe hinter einander vorkommt. Er führt zum Beispiele folgende Verse aus der Medea des Euripides an, wo jene dem Jason vorwirft, er sey durch ihren Beistand allein gerettet worden:

Ἔστω σ' ἄε ἰσάρι Ἑλλήσθε ἰσάρι

Ταυτα συνβίβρασι Ἀργυιαὶ κραπέσσι.

Die häufige Wiederholung des σ, besonders in dem ersten dieser Verse, gab den komischen Dichtern Plato und Eubulus zum Spotte Gelegenheit. Muretus führt fort, ein zweites Beispiel dieser Härte zu geben: Alterum, sagt er, Sophoclis; et quidem ea in fabula, quae quasi regnum possidere inter tragoedias dicitur. Ibi enim Oedipus cum Tiresia iurgans, eique et aurium et mentis et oculorum

caecitq.

*) Lat. Var. L. I. c. 15.

enecitatem obficiens, hoc eum versu indignabundus
incessit:

Τοῦτος τὰ τ' ἄτα, τὸς τε καὶ τ' ἔμματα τ' ἴ.

ubi cum saepius etiam inculcaverit literam τ, quam
ille alter literam σ, tamen Euripides dicacium acu-
leos expertus est: Sophocles a nemine, quod sciam,
notius.

(O O.)

Von dem gelehrten Diebstahle, den man
ihm Schuld giebt.) Ueber die Diebstähle des
Sophokles soll Philostratus der Alexandriner
ein ganzes Buch geschrieben haben.

Ich weiß nicht, was ich von dem Inhalte
dieses Buchs denken soll. Ohne Zweifel aber wird
er sie nicht besser bewiesen haben, als Clemens
Alexandrinus uns ähuliche Diebstähle, deren
sich die Griechen gegen einander schuldig gemacht
haben sollen, bewiesen hat.

Clemens will in dem sechsten Buche seiner
Stromata darthun, daß die Griechen viele
Wahrheiten aus den Büchern der Offenbarung ge-
stohlen

stohlen haben. In dieser Absicht sucht er vorläufig zu beweisen, daß die Griechen überhaupt zu gelehrten Diebstählen sehr geneigt gewesen, und sich unter einander selbst bestohlen haben. *Φίλοι, μάλιστα τας κλοπας αυται καθ' ιδουται παρατηρομεν τας Έλληνας.* Was Wunder also, fährt er fort, da sie sich selbst bestohlen haben, daß auch wir von ihnen nicht unbestohlen geblieben sind?

Er fährt hierauf verschiedene Dichter und Schriftsteller an, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben, und bringt Stellen aus ihnen bei, die so ziemlich einerlei Gedanken, oder einerlei Gleichniß, zum Theil mit einerlei Worten, enthalten. Als, aus dem Orpheus, Musäus, Homer; aus dem Homer, Archilochus und Euripides; aus dem Aeschylus, Euripides und Menander.

Und endlich sagt er, daß das Nämlliche auch von solchen Verfassern zu beweisen sey, die zu gleicher Zeit gelebt hätten, und Nebenbuhler um einerlei Ruhm gewesen wären. *Λαβοις δ' αντε παραλλαλας τας κλοπας τα χαρις και ται ενιακακαρτων και ανταγωνισμουτι σφισι, τα τριαιαυτα.* — Und nun fährt er verschiedene ähnliche Stellen aus dem

Sophokles und Euripides an, um zu beweisen, daß diese einander bestohlen haben.

Allein es sind alles Stellen, welche solche Gedanken enthalten, die ganz gewiß weder der Eine noch der Andre damals zuerst gehabt haben. Es sind allgemeine Wahrheiten, auf die zwei Dichter, die nie von einander etwas gehört haben, nothwendig fallen müssen. Z. E. Euripides sagt im Orest:

Ὁ φίλον ὄντα διλυγότερον, ἰστικότερον ἴσασα.

Und Sophokles, in der Eriphile:

Ἄπειλ' ἰστικὸς ὄντιος ἰστέον ἴσασα.

Sie sagen beide, daß der Schlaf ein wohlthätiger Arzt für mehrerlei Uebel sey; deswegen sollen sie einander ausgeschieden haben! Ferner, Euripides sagt im Ktimenus:

Τὸ γὰρ ποιεῖται καὶ θεὸς συλλαμβάνει.

Und Sophokles im Minos:

Ὅσα ἴσσι τοῖς μὴ δεῖσι συμμαχοῖ τοχῆ.

Wenn

Wenn einer von dem andern diese Stellen hätte entlehnen müssen, so hätte man dem, der sie entlehnte, zurufen können, was man dem Allerumwissendsten zurief: Ne Aesopum quidem legisti. Denn Aesopus hat schon ein Nährchen, welches diese Lehre einschärft.

Euripides, im Alexander:

Χειρας δε δεξις· ἢ τεκνονερα μαθων
Ἡ χειροι εἰτα γινωσκαι σε, ἢ καρδι.

Und Sophokles, im Sipponus:

Προς ταυτα κρηται μηδιν· οἰς ὁ παιδ' ὀζει
Και παρ' ἀκαου, παρ' ἀμαπτιουσι χειροι.

Welche sagen: die Zeit bringt alles an das Licht. Folglich hat einer den andern ausgeschrieben.

Unter dessen kann man aus diesen Stellen, die vielleicht Clemens dem Sophisten Sippias, den er bald darauf als einen nennt, der von ähnlicher Materie geschrieben, abgeborgt hat, so viel schließen, daß die bekannte Zelle:

Σοφει τυραννι: ται σοφωι ευτακια

schwerlich weder beim Euripides, noch beim Sophokles damals vorgekommen sey. Diese hätte einer dem andern nothwendig müssen gestohlen haben. Und das hätte Sippias oder Clemens gewiß nicht anzumerken vergessen.

(PP.)

Kleinere Materialien, die ich noch nicht anbringen können.)

1. Von des Sophokles Schauspielern.

1. Klidenides, dessen Aristophanes in den Fröschen, v. 803, gedenkt, soll, wie der Scholiast sagt, nach dem Apollonius, des Sophokles Schauspieler, nach dem Kallistratus aber, vielleicht ein Sohn des Sophokles gewesen seyn.

2. Clepolemus, dessen gleichfalls Aristophanes, in den Wolken, v. 1269, gedenkt; wobei der Scholiast sagt: ἄλλοι δὲ τραγικοὶ ὑπεκρίτου ἴσασι τοὺς Τηρολίμους, οὐκ ἔχοντες ὑπεκρυσσομένους Σοφοκλῆν.

3. Vielleicht auch Polus, von welchem Gellius, L. VII. c. 5. folgendes erzählt: *Histrion in terra Graecia fuit fama celebri, qui gestus et vocis claritudine*

tudine et venustate ceteris antestabat. Nomen fuisse ajunt Polum. Tragoedias poetarum nobilium scire atque asseverate aditavit. Is Polus unice amatum filium morte amisit. Eum luctum cum satis visus est eluxisse, rediit ad quaestum artis. In eo tempore Athenis Electram Sophoclis adurus gestare urnam quasi cum Orestis ossibus debebat. Ita compositum fabulae argumentum est, ut veluti fratris reliquias ferens Electra compleret, commisereturque interitum ejus, qui per vim extinctus existimatur. Igitur Polus lugubri habitu Electrae indutus ossa atque urnam a sepulcro tulit filii, et quasi Orestis amplexus opplevit omnia non simulacris neque imitamentis, sed luctu atque lamentis veris et spirantibus. Itaque cum agi fabula videretur, dolor actus est. — Vergl. *Gyrald. Dial. VI. p. m. 692.*

II. Von andern, welche den Namen Sophokles geführt haben.

1. Xylander hat in seinem Verzeichnisse der Schriftsteller, welches im Thesaurus des Stephanus angeführt wird, einen Sophokles Larissäus, als einen, dessen Stephanus unter *Καρία* gedenke. Allein Mauffakus hat es in seinen

Noten über den Sarpokraton bereits angemerkt, daß beim Stephanus nicht Σοφοκλῆς Λαγισσαῖος, sondern Λαγισσαῖος zu lesen, und darunter das Schauspiel Λαγισσαῖαι zu verstehen sey. — Vergl. Berkel's Anmerkungen über den Stephanus, S. 476.

Auch hieß einer von den Scholiasten, welche über des Apollonius Argonautika commentirt haben, Sophokles. Dieses Scholiasten gedenkt Stephanus unter Ἀβαςτος. Und unter Καταργος, wo es ausdrücklich heißt: Σοφοκλῆς ὑπερμεγαλιζῶν τα ἀργοναυτικά. Die noch jetzt vorhandenen Schollen über den Apollonius scheinen nur ein Auszug aus den Schollen dieses Sophokles, des Lucillus Tarrheus, und des Theon zu seyn.

3. Von dem Sophokles, welcher die Philosophen aus Athen vertrieb, sehe man den Jul. Pollux im neunten Buche.

III. Von den Sprüchwörtern, zu welchen Sophokles Gelegenheit gegeben hat.

Dahin gehört besonders der sprüchwörtliche Ausdruck: *Equus Sophocleus*.

Philo:

Philostrat sagt in seinen Lebensbeschreibungen der Sophisten, daß er den Damianus zu verschiedenen malen zu Ephesus in seinem Alter besucht habe, und setzt hinzu: *καὶ ἰδὼς αὐτὸν παρακληθεὶς τῷ Σοφιστικῷ ἵππῳ. Νῦν γὰρ ὑφ' ἡλικίας δεκάτῃ, παύσασθαι ἐβουλήθη ἐν ταῖς σπουδαῖς αἰουτάτῃ.*

Cælius Rhodoginus *) erklärt dieß Sprüchwort auf folgende Weise: Quod autem de equo dictum Sophocleo est, arbitror in eo allusum ad tragici cothurni majestatem, qui sit veluti *equus*, comicæ humilitatis ratione. Unde in Arte Poetica Horatius:

Et tragicus plerumque dolet sermone pedestri.

Vel quis poetae furoris divini afflatu perciti vicem equi implent, equitis vero insidens numen, sive is Apollo sit, sive Musa, sive quivis alius. Nam et in Sibylla hoc ipsum servavit poeta nobilis:

— — — et frena furenti

Concutit, et stimulos sub pectore vertit Apollo,

In dem folgenden Kapitel aber besinnt er sich eines Bessern. Er gedenkt nämlich des *καλῶτος ἵππου,*

*) Lib. Antiqua, l. XXI. c. 28.

ἰσχυρός, und sagt: ad quod forte proverbium respectet, quod de equo Sophocleo praeteximus, eo quidem proclivius, si illibi quoque habitavit Sophocles, quod in quinto de Finibus Cicero significat.

Doch, beides tangt nichts. Das Pferd geht hier weder auf das eine noch auf das andre; auch nicht darauf, daß Sophokles selbst in seinem Alter solch ein Pferd gewesen sey; sondern auf das Gleichniß zu Anfange der Elektra, wo Orest sagt:

Ὀρέστης γὰρ ἰσχυρὸς ἰσχυρῶς, καὶ ἡ γῆρας,
 Ἐπὶ ταῖσι δὲ τοῖσι θομασὶ ἐκ ἀπώλειαι,
 Ἄλλ' ἔρθεαι ὅς ἰσχυροὶ ἀκαυτοὶ δὲ σὺ
 Ἦμας τ' ἄστρῳ, καυτοὶ δὲ πρῶτος ἰσχυρῶς.

(Q Q.)

Fehler der neuen Literatoren in der Erzählung seines Lebens.) Barnesius *) versteht die Worte des Schollasten ganz falsch, in welchen gesagt wird, daß die Komödienthsreiber den Sophokles unangetastet gelassen haben: Ἄλλ' εἰδ' ὅτι τῶν Καμάρδων ἀδικτοὶ ἄφραδα, τῶν εἰδ' ὅτι θιμιστοῦ καὶ ἀποσχομιῶν.

*) In Vita Euripidis, p. IV.

F r a g m e n t

einer Uebersetzung

von

A j a x des Sophokles.

E r s t e r A u s z u g.

Erster Auftritt.

Minerva.

Wie ich dich schon oft, Sohn des Laertes, dem
Feinde den Vorthell abzunagen schlan bemüht er-
blickte; so erblicke ich dich auch jetzt, hier unter den
Schiffsgezelten des Ajax, am äußersten ihm anver-
trauten Ende des Lagers. Du spähest, und spürst,
und zählst, und missest alle seine feischen Tritte,
um zu wissen, ob er drinnen, oder nicht drinnen ist.
Wie wohl leitet dich gleichsam der untrügliche Ge-
ruch des lakonischen Windspiels! Er ist wieder
drinnen, der Mann! Schweiß rinnt ihm von dem

W

Antlitz,

Antlitz, und Blut von den mörderischen Händen. Was siehest du noch so scharf nach dieser That? Du darfst mir nur sagen, warum du dir diese Nähe giebst; und du kannst von mir alles erfahren.

Ulysses. O Stimme Minerva's, mit wertheste unter den Göttern! Denn nur allzuwohl, ob du gleich unsichtbar bist, kenne ich deine Stimme; und mein Geist ist bekannter mit ihr, als mit dem ehernen Klange der tyrchensischen Trommete! Wie solltest du es nicht wissen, daß ich dieses feindseligen Mannes, des Ajax wegen, mich hier heruntreibe? Ihm, und keinem andern, suche ich auf die Spur zu kommen. Er hat uns diese Nacht eine That verübet, deren sich kein Mensch vermuthet hätte; wenn er sie anders verübet hat. Denn noch wissen wir nichts gewisses; wir vermuthen es nur; und freiwillig habe ich mich selbst der weitem Nachforschung unterzogen. Es findet sich alles unser Beutevich schändlich zugerichtet, und samt den Hältern erwürgt. Jedermann glaubt ihm die Schuld beimessen zu dürfen; und eine Wache hat ausgesagt, sie habe ihn ganz allein mit bluttriefendem Schwerte über das Feld laufen sehen. Sogleich machte

machte ich mich auf; und die Fußstapfen, die ich hier erblicke, bestärken mich zum Theil; zum Theil verwirren sie mich auch: ich kann nicht begreifen, wessen Fußstapfen es sind *). — Aber du kommst! und wie erwünscht! Deiner leitenden Hand, der ich mich immer überließ, überlaß' ich mich noch.

Minerva. Das weiß ich, Ulysses. Ich hielt dein Spähen genehm, und ging dir sogleich entgegen.

Ulysses. Gütigste Göttin! so ist sie nicht vergebens, meine Mühe?

Minerva. Er ist der Thäter! Er ist es!

Ulysses. Und was hat ihn zu so etwas Widerfünigem vermögen können?

Minerva. Der wütende Zorn über die ihm abgesprochenen Waffen des Achilles.

Ulysses. Aber die Heerde — warum fiel er über die her?

Minerva. Er glaubte seine Hände mit eurem Blut zu färben.

Ulyss:

*) Δία τοι παύει, sagt der Scholiast sehr wohl, ἰσοχρότος καὶ ἰσοστάχυρον ἢ βασις γίγναι τοῦ Αἰάντος. Der Gang eines Rasenden nämlich ist so verwirrt, daß man aus seinen Tritten nicht klug werden kann.

Ulysses. Und also galt es den Griechen?

Minerva. Sie würden es auch empfunden haben, wenn ich nicht gewesen wäre!

Ulysses. Welche Verwegenheit! welche Tollkühnheit!

Minerva. Es war Nacht; er war allein, und ging als ein Mordhelmschürter auf euch los.

Ulysses. Wie weit, wie nahe, kam er denn dem Ziele?

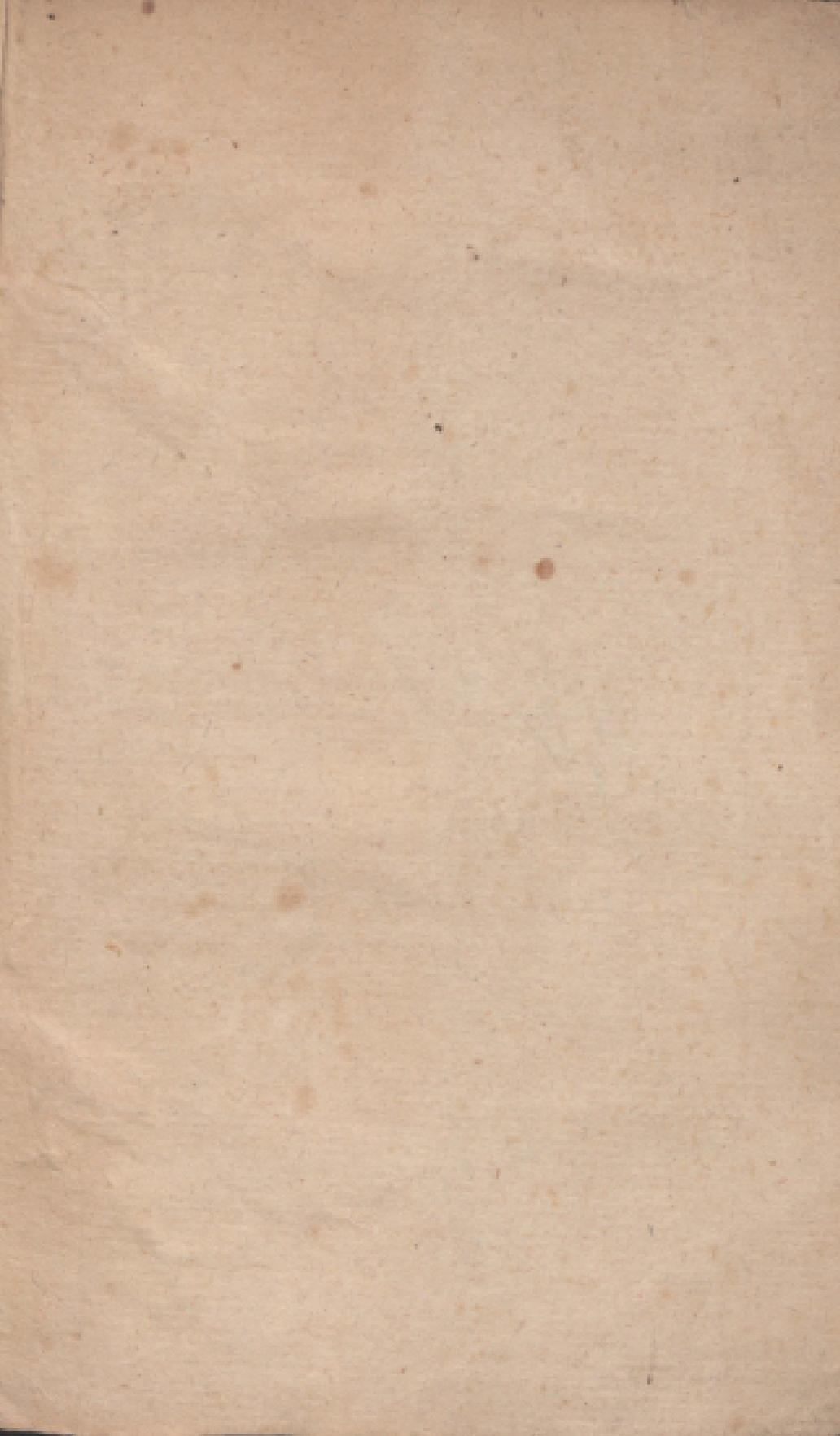
Minerva. Schon nahte er sich den Zelten beider Feldherren.

Ulysses. Und was hielt da seine rasende Faust?

Minerva. Ich! — Ich störte ihm diese grausame Freude. Mit täuschenden Bildern füllte ich sein Auge, und wandte ihn gegen die vermischten Heerden, gegen die Hüter des sämtlichen Beuteviehs. Welch ein Weheln! Alles hieb er um sich in Stücke. Bald glaubte er, beide Atriden mit eigener Hand zu morden; bald gegen einen andern Heerführer zu wüthen. Denn ich reizte den Wahnmüthigen, und ließ die grausamste der Erynnyen gegen den Tobenden los.

E n d e.





91462

Small rectangular label or piece of tape at the bottom right corner.